

## 43. Sitzung

am Mittwoch, dem 26. September 2001

---

### Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .	3185	<b>7. Nordseemuseum</b>	
<b>Fragestunde</b>		Anfrage der Abgeordneten Schramm, Dr. Güldner, Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 18. September 2001 .....	3193
<b>1. ZIBS und ESF-Gelder für die Berufsschulen</b>		<b>8. Aktuelle Situation im Projekt FISCUS</b>	
Anfrage der Abgeordneten Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 29. August 2001 .....	3185	Anfrage der Abgeordneten Frau Wiedemeyer, Frau Marken, Frau Arnold-Cramer, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 19. September 2001 .....	3194
<b>2. Löhne am Bau</b>		<b>10. Intensive Gewerbeflächennutzung im Bremer Osten</b>	
Anfrage der Abgeordneten Günthner, Jägers, Ehmke, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 30. August 2001 .....	3187	Anfrage der Abgeordneten Frau Lemke-Schulte, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 19. September 2001 .....	3195
<b>3. Umstellungsförderung in der Landwirtschaft</b>		<b>11. Verbraucherinformationsgesetz</b>	
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 3. September 2001 ...	3188	Anfrage der Abgeordneten Dr. Käse, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 19. September 2001 .....	3197
<b>4. Private Finanzierung des Tiefwasserhafens Wilhelmshaven</b>		<b>Aktuelle Stunde</b> .....	3198
Anfrage der Abgeordneten Schramm, Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. September 2001 .....	3190	<b>Weserquerung im Zuge der A 281</b>	
<b>5. Planungen für ein Auswanderermuseum in Bremerhaven</b>		Mitteilung des Senats vom 11. September 2001 (Drucksache 15/819)	
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. September 2001 .....	3191	<b>Weserquerung im Zuge der A 281</b>	
<b>6. Beabsichtigte Nachtschließung der Eisenbahnstrecke Bremen-Bremerhaven</b>		Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 25. September 2001 (Drucksache 15/835)	
Anfrage der Abgeordneten Töpfer, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 17. September 2001 .....	3192	Abg. Pflugradt (CDU) .....	3198
		Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	3199
		Abg. Dr. Sieling (SPD) .....	3201

Senatorin Wischer .....	3203
Senator Hattig .....	3204
Abstimmung .....	3205

### **Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen**

Mitteilung des Senats vom 17. Juli 2001  
(Drucksache 15/772)  
2. Lesung

Abg. Dr. Sieling (SPD) .....	3205
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ....	3206
Abg. Pflugradt (CDU) .....	3207
Senatorin Wischer .....	3207
Abstimmung .....	3208

### **Veränderungen in der gymnasialen Oberstufe**

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 2. April 2001  
(Drucksache 15/682)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 15. Mai 2001**

(Drucksache 15/721)

### **Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 20. Juni 2001  
(Drucksache 15/762)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ....	3208
Abg. Bürger (CDU) .....	3211
Abg. Ehmke (SPD) .....	3213
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ....	3215
Senator Lemke .....	3216
Abg. Bürger (CDU) .....	3218
Abstimmung .....	3220

### **Legebatterien abschaffen – neuer Hennenhaltungsverordnung zustimmen!**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,  
der SPD und der CDU  
vom 26. September 2001  
(Drucksache 15/838)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ..	3221
Abg. Frau Emigholz (SPD) .....	3222
Abg. Imhoff (CDU) .....	3223

Abg. Tittmann (DVU) .....	3225
Senatorin Adolf .....	3225
Abstimmung .....	3227

### **Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Zulassung einer öffentlichen Spielbank**

Mitteilung des Senats vom 11. September 2001  
(Drucksache 15/817)  
1. Lesung

Senator Dr. Böse .....	3227
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ....	3228
Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) .....	3229
Abg. Pflugradt (CDU) .....	3231
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ....	3232
Abstimmung .....	3233

### **Einbeziehung der berufsschulischen und betrieblichen Leistungen in die Abschlusszeugnisse der Kammern**

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 15. Mai 2001  
(Drucksache 15/713)

Abg. Ravens (CDU) .....	3233
Abg. Brumma (SPD) .....	3235
Abstimmung .....	3236

### **Tiertransporte**

Große Anfrage der Fraktionen der CDU  
und der SPD  
vom 27. April 2001  
(Drucksache 15/696)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 7. August 2001**

(Drucksache 15/780)

### **Mehr Tierschutz bei Tiertransporten**

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 25. September 2001  
(Drucksache 15/833)

Abg. Frau Tuczec (CDU) .....	3236
Abg. Frau Emigholz (SPD) .....	3238
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ..	3239
Abg. Tittmann (DVU) .....	3240
Senatorin Adolf .....	3241
Abstimmung .....	3243

**Situation des Schulsports in Bremen**

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 7. Mai 2001  
(Drucksache 15/702)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 21. August 2001**

(Drucksache 15/789)

**Situation des Schulsports muss verbessert werden**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 18. September 2001  
(Drucksache 15/830)

**Situation des Schulsports verbessern**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,  
der SPD und der CDU  
vom 25. September 2001  
(Drucksache 15/834)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	3243
Abg. Tittmann (DVU) .....	3245
Abg. Frau Hövelmann (SPD) .....	3247
Abg. Frau Jamnig-Stellmach (CDU) .....	3248
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	3251
Abg. Frau Hövelmann (SPD) .....	3252
Senator Lemke .....	3252
Abstimmung .....	3254

**Einführung einer regionalen Stadtbahn zwischen Bremen und Cuxhaven!**

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 11. September 2001  
(Drucksache 15/816)

Abg. Tittmann (DVU) .....	3254
Abg. Töpfer (SPD) .....	3255
Abstimmung .....	3255

**Gesetz über das Halten von Hunden und zur Änderung von anderen Vorschriften**

Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2001  
(Drucksache 15/703)

2. Lesung ..... 3255

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 32 vom 4. September 2001**

(Drucksache 15/806) ..... 3256

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 33 vom 18. September 2001**

(Drucksache 15/831) ..... 3256

**Staatsvertrag zur Änderung des Mediendienste-Staatsvertrages (Mediendiensteänderungsstaatsvertrag)**

Mitteilung des Senats vom 11. September 2001

(Drucksache 15/818) ..... 3256

**Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Bau und Umwelt auf Euro**

Mitteilung des Senats vom 14. August 2001  
(Drucksache 15/782)

2. Lesung

**Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Bau und Umwelt auf Euro**

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts-  
und Finanzausschusses  
vom 21. September 2001

(Drucksache 15/832) ..... 3256

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Lemke-Schulte, Frau Schwarz.

**Präsident Weber****Vizepräsident Dr. Kuhn****Schriftführerin Arnold-Cramer****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Hannken****Schriftführerin Marken**

-----

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für kirchliche Angelegenheiten  
und für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Böse** (CDU)

-----

Staatsrat **Bettermann** (Bevollmächtigter der Freien Hansestadt Bremen beim Bund,  
für Europa und Entwicklungszusammenarbeit)

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Dr. vom Bruch** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, ich eröffne die 43. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Folgende Gruppen sind anwesend: eine Gruppe der Volkshochschule Delmenhorst, Mitglieder der Selbsthilfegruppe „Deutsche Ilco“, Region Bremen – Niedersachsen-Mitte, Chorsänger aus Frederikshavn, Dänemark, eine Gruppe der Selbsthilfeförderung und eine Gruppe junger Erwachsener vom Bildungszentrum des Einzelhandels.

Wenn Sie schon da sind, herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Mehr Tierschutz bei Tiertransporten, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 25. September 2001, Drucksache 15/833.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Meine Damen und Herren, wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt acht, Tiertransporte, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch, dann ist die Bürgerschaft (Landtag) mit dem Verfahren einverstanden.

2. Situation des Schulsports verbessern, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU vom 25. September 2001, Drucksache 15/834.

Ich lasse auch hier über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt neun, Situation des Schulsports in Bremen, zu verbinden.

(C)

Ich höre keinen Widerspruch, dann ist die Bürgerschaft (Landtag) mit dem Verfahren einverstanden.

3. Weserquerung im Zuge der A 281, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 25. September 2001, Drucksache 15/835.

Ich lasse auch hier zunächst über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Dringlichkeit zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt 41, Weserquerung im Zuge der A 281, vor.

Ich höre keinen Widerspruch, dann ist die Bürgerschaft (Landtag) mit dem Verfahren einverstanden.

(D)

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen elf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfrage Nummer neun ist inzwischen vom Fragesteller zurückgezogen worden.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**ZIBS und ESF-Gelder für die Berufsschulen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Brumma!

Abg. **Brumma** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viel Gelder aus dem Programm „Zukunftsinvestitionen für berufliche Schulen“ erhält das Land Bremen insgesamt vom Bund?

Zweitens: Welche Maßnahmen und Schulen im Lande Bremen partizipieren an diesen Bundesmitteln, und wie viel Geld kann dadurch insgesamt für die Bremer und Bremerhavener Berufsschulen mobilisiert werden?

Drittens: Wie viel Gelder konnten erstmalig auch vom Europäischen Sozialfonds in einer Gemein-

(A) schaftsaktion zwischen dem Arbeits-, Bildungs- und Wirtschaftsressort aus Brüssel für die Berufsschulen beschafft werden, und wie werden diese Gelder an den Berufsschulen verwendet?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Land Bremen erhält für die Haushaltsjahre 2001 und 2002 insgesamt 2 432 169 DM vom Bund aus dem Programm „Zukunftsinvestitionen für berufliche Schulen“.

Zu Frage zwei: Die Bundesmittel sind zweckgebunden. Sie dürfen und werden ausschließlich für folgende Maßnahmen verwendet: Ausstattung mit modernen Technologien und Medien einschließlich Computer, Server und Peripherie, informations- und kommunikationstechnische Vernetzung sowie alle erforderliche Software inklusive Lernsoftware, technische Infrastruktur für den Einsatz dieser neuen Technologien, mit diesen Investitionen verbundene Dienstleistungen, die Installationen, Softwareadaptionen und -modifikationen.

(B) In der Stadtgemeinde Bremen sind alle 17 Standorte von Berufsschulen beziehungsweise Schulzentren mit beruflichen Abteilungen in das Programm eingebunden, in der Stadtgemeinde Bremerhaven alle drei.

Für die genannten Maßnahmen erhalten die Bremer beruflichen Schulen im Haushaltsjahr 2001 als Ergänzung zu den ZIBS-Mitteln als Landesanteil Mittel aus dem Lern-MIT-Programm. Insgesamt ergibt sich ein Betrag in Höhe von 3 009 136 DM. Dies schließt an S-II-Zentren mit beruflicher und gymnasialer Abteilung im Rahmen der schulischen Gesamtplanung auch die Mittel für die gymnasiale Oberstufe ein. Außerdem stehen ihnen im Haushaltsjahr 2001 noch Mittel für neu geordnete Ausbildungsberufe in Höhe von 350 000 DM zur Verfügung. Die Bremerhavener Schulen erhalten im Haushaltsjahr 2001 ZIBS- und Lern-MIT-Mittel in einer Gesamthöhe von 883 000 DM.

Daneben setzen die Schulen auch Eigenleistungen, Mittel aus dem Schuletat und Sponsorengelder ein, deren Höhe sich noch nicht einschätzen lässt. Durch die Bündelung ergeben sich jedoch beträchtliche Synergieeffekte.

Zu Frage drei: Vom Europäischen Sozialfonds ist im Ziel-3-Programm der Politikbereich C, „Berufliche und allgemeine Bildung, lebenslanges Lernen“, aufgelegt worden. Ziele sind die Verbesserung der Systeme der Aus- und Weiterbildung und die Verankerung des Schulabbruchs.

(Unruhe – Glocke)

**Präsident Weber:** Entschuldigen Sie, Herr Senator, wenn ich unterbreche, aber ich stelle eine allgemeine Unruhe und Unaufmerksamkeit fest! Ich bitte, den Ausführungen des Senators zu folgen!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Das liegt aber nicht am Plenum! – Zuruf des Abg. Teiser [CDU])

Aber möglicherweise auch nicht an den Inhalten, Herr Kollege! – Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Um von diesem neuen Politikbereich zu profitieren, ist auf Vorschlag der ressortübergreifenden Projektgruppe „Aus- und Weiterbildung“

(Heiterkeit und Beifall)

der Staatsräte lenkungsgruppe der neue Förderungsschwerpunkt elf, „Weiterentwicklung der dualen Ausbildung“, in die Fördermaßnahme „Qualifizierungsoffensive für den Strukturwandel“ des Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramms aufgenommen worden.

(Heiterkeit und Beifall)

Im Rahmen dieses Programms wurden inzwischen zur Weiterentwicklung der beruflichen Ausbildung im Lande Bremen fünf Anträge mit einem Finanzierungsvolumen von 15,05 Millionen DM, verteilt auf drei beziehungsweise vier Jahre, gestellt. Der ESF-Anteil an der Finanzierung beträgt 6,5 Millionen DM.

Folgende Maßnahmen sind zur Förderung vorgesehen: Förderung unternehmerischer Selbständigkeit in der Erstausbildung, innovative Qualifizierung, Fortbildung von Berufsschullehrern, Verbesserung der Ausbildungssituation im Handwerk, Lehrlinge Online, Entwicklung beruflicher Schulen zu regionalen Berufsbildungszentren und Kompetenzzentren. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Senator, sind Sie auch meiner Meinung, dass durch dieses gemeinsame Vorgehen doch eine beträchtliche Summe für die Bremer und Bremerhavener Berufsschulen mobilisiert werden konnte und das als ein Beispiel für die Bekämpfung der zukünftigen Probleme angesehen werden kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Auch nach Rücksprache mit den entsprechenden Schulen kann ich diese Frage positiv beantworten. Es ist in der Tat durch diese Initiativen ein Synergieeffekt an unseren beruflichen Schulen dergestalt eingetreten, dass wirklich die

(C)

(D)

- (A) notwendigen Ressourcen aufgebracht werden können, um den Schulen formal und inhaltlich einen weiteren Schub zu geben. Das ist sehr positiv!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, bevor ich die zweite Anfrage aufrufe, darf ich jetzt noch einmal die Chorsänger aus Frederikshavn, Dänemark, das die Partnerstadt von Bremerhaven ist, begrüßen. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Die zweite Anfrage bezieht sich auf **Löhne am Bau**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Günthner, Jägers, Ehmke, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Günthner!

Abg. **Günthner** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchen Fällen wird, auch für Nachunternehmer, bei öffentlicher Vergabe der Mittelohn, der dem Angebot zugrunde liegt, festgestellt?

Zweitens: Ab welcher Höhe wird der Mittelohn als auskömmlich betrachtet?

Drittens: Wie viele Angebote wurden nicht gewertet, weil der Mittelohn als nicht auskömmlich galt?

(B)

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Wertung der Angebote erfolgt auf der Grundlage der öffentlich-rechtlichen Vergabevorschriften. Soweit Zweifel an der Angemessenheit von Angeboten bestehen, werden diese einer vertieften Prüfung unterzogen, insbesondere dann, wenn die Angebotssumme um mehr als zehn Prozent unter der des nächsthöheren Angebotes liegt.

Hierbei wird der Bieter eines solchen Angebotes zunächst aufgefordert, eine Erklärung zu den in seinem Angebot enthaltenen Preisen abzugeben. Danach erfolgt, wenn Zweifel über die Angemessenheit des Angebotes weiterbestehen, eine vertiefte Prüfung. Diese kann durch eine Vergleichsrechnung oder Einblick in die Kalkulation erfolgen. Hierbei wird der Mittelohn festgestellt, der dem Angebot zugrunde liegt. Eine Feststellung des Mittellohns auch von Nachunternehmerangeboten kann nicht erfolgen, da diese Angebote nicht vorgelegt werden müssen.

Zu Frage zwei: Die Höhe des Mittellohns ist abhängig von der Qualifikation und der Zusammensetzung des erforderlichen Personals und von der

jeweils auszuführenden Leistung. Zudem ist der Mittelohn ein kalkulatorischer Wert, der nichts über die real gezahlten Löhne aussagt. Ein durchschnittlicher Mittelohn zur Beurteilung der Auskömmlichkeit von Angeboten kann daher nicht genannt werden.

(C)

Zu Frage drei: Es ist nicht bekannt, dass Angebote ausschließlich wegen eines nicht auskömmlichen Mittellohns von der Wertung ausgeschieden wurden. Da alle Vergabeentscheidungen seit dem 1. Januar 2001 gerichtlich nachprüfbar sind, wäre die allein auf einen zu geringen Mindestlohn gestützte Ablehnung eines Gebotes nur in extremen Fällen nicht mit rechtlichen Risiken verbunden. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Günthner** (SPD): Frau Senatorin, wenn wir das Baugewerbe zum Anlass nehmen, um uns den Fall genauer anzuschauen, dann ist dort festzustellen, dass der Stundenverrechnungssatz, also der Mittelohn, bei etwa 54 DM liegen muss. Alles, was darunter liegt – da sind sich die Fachleute einig –, ist dann illegal, weil entsprechende Leistungen nicht gezahlt werden müssen. Stimmen Sie mit mir darin überein, dass die Bedeutung des Mittellohns auch hervorgehoben wird, weil im Vorfeld schon festgestellt werden kann, ob Angebote rechtens sind, ob alle rechtlichen Leistungen, die gezahlt werden müssen, auch gezahlt werden?

(D)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Herr Abgeordneter, ich habe versucht, weil ich den Hinweis auf diese 54 DM auch bekommen habe, dem nachzugehen. Ich habe versucht, beim Bundesministerium für Bau und Verkehr herauszufinden, ob ein solcher über alles geltende Mittellohnsatz von 54 DM auch dort bekannt ist. Wir haben bei den beiden zuständigen juristischen Stellen, sowohl was den Hochbau als auch den Tiefbau angeht, nachgefragt. Diese beiden Stellen beim Bundesministerium sind ja zuständig dafür, alle aktuellen Entwicklungen, auch solche, die Sie ansprechen, dann in die Verdingungsordnung einzuführen und sie jeweils zu aktualisieren und weiterzubringen, also eine Fortschreibung zu machen. Ein solcher allgemein gültiger Mittellohnsatz ist dort nicht bekannt. Ich kann Ihnen aber sagen, dass ich dem natürlich gern noch vertiefter nachgehen werde.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Günthner** (SPD): Die Zahlen beziehen sich auf die Zolldirektion Bamberg, die das sehr genau ausgerechnet hat. Ich würde Sie auch bitten, dem Ganzen dort noch einmal nachzugehen, weil man, da werden Sie mir sicher zustimmen, um es auch in

(A) eine Frageform zu bringen, wenn man sich anschaut, was gezahlt werden muss, also vermögenswirksame Leistungen, Arbeitgeberanteil, Beitrag zur Bau BIH, also der Gefahrenklasse des Hochbaus und so weiter, dann eben gerade mit dem Mindestlohn, der gesetzlich vorgeschrieben ist, auf diese Summe von etwa 54 DM kommt. Insofern stimmen Sie mir sicher zu, dass man sich dann auch an dieser Stelle im Land Bremen diese Angebote vor diesem Hintergrund anschauen müsste.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich kann Ihnen zusichern, dass ich dieser Frage weiter nachgehen werde. Ich habe Ihnen gesagt, dass zurzeit auf Bundesebene diese Zahlen nicht bekannt und dort auch keine Hinweise gegeben worden sind. Ich hatte es bisher so verstanden, dass es schon ein Unterschied ist, ob Sie Gewerke wie die Erdarbeiten und daneben im Vergleich Gewerke haben, die sich mit Heizung, Sanitär, Lüftung, also anderen technischen Einheiten befassen, dass es da schon sehr kompliziert ist, auf solche selbstkalkulatorischen Löhne zu kommen, weil dort eben doch unterschiedliche Qualitäten abgefragt sind. Aber, wie gesagt, wir gehen dem weiter nach!

(B) **Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte, Herr Jägers!

Abg. **Jägers** (SPD): Frau Senatorin, Sie haben gesagt, dass bei Nachunternehmern der Mittellohn nicht festgestellt wird. Nun ist ja gerade bei Generalunternehmervergaben das System, dass dort Nachunternehmer auftreten. Wenn Sie da nicht prüfen können, dann kommen Sie in eine schwierige Situation. Wären Sie bereit, noch einmal aufzugreifen, ob man in die Vertragsbedingung aufnehmen kann, dass auch Mittellöhne für die Nachunternehmer festgestellt werden können?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich bin gern bereit, diese spezifische Ausprägung, die Sie ansprechen, auch noch einmal aufzunehmen und in die weiteren Beratungen einfließen zu lassen. Sie wissen, da Sie ja im Vergabeausschuss sind, dass wir jeweils bei den Vergaben sehr konkret nachfragen, ob Subunternehmen zu erwarten sind, und wir ihnen hier auch zur Bedingung machen, dass sie den Tariflohn auch dort festsetzen müssen. Das ist auch eine Vorgabe an die Hauptunternehmen, die sie an ihre Nachunternehmen weiterzugeben haben. Sie wissen auch, dass wir, wenn es ganz kritische Fälle sind, in denen wir klagen würden, diese Unternehmen auch bitten, dem im Sinne einer Nachprüfung des Mittellohnes nachzugehen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(C)

Abg. **Jägers** (SPD): Nun ist es so, dass im Vergabeausschuss nur ein Bruchteil der öffentlichen Vergaben auftaucht, ein Großteil läuft über die privatisierten Gesellschaften. Wären Sie dann bereit, Ihre Prüfergebnisse dem gesamten Senat für alle Bereiche zur Verfügung zu stellen, damit es auch dort Anwendung findet?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Natürlich bin ich bereit, auch den übrigen Ressorts die Erkenntnisse, die wir haben, zur Verfügung zu stellen!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Jägers** (SPD): Frau Senatorin, Sie haben gesagt, dass ab 1. 1. 2001 Vergabeentscheidungen gerichtlich nachprüfbar sind. Wäre es da nicht hilfreich, wenn man auf der Grundlage eines Landesvergabegesetzes gleiche Grundlagen schafft, indem man die ortsüblichen Löhne zur Grundlage der Kalkulation macht?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

(D) **Senatorin Wischer:** Herr Abgeordneter, wir haben uns in der letzten Bürgerschaftssitzung über die Frage eines Landesvergabegesetzes doch sehr interessant ausgetauscht, und meine Auffassung zu einem Landesvergabegesetz habe ich Ihnen hier vortragen. Wir werden in den weiteren Entwicklungen sehen, ob wir diesem Ziel näher kommen oder nicht.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Umstellungsförderung in der Landwirtschaft**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche maximalen Prämien erhalten Landwirte für extensiv bewirtschaftetes Grünland und welche bei Umstellung auf ökologischen Landbau?

Zweitens: Wie häufig und in welcher Form werden die Landwirte beraten, um eine Steigerung des Anteils ökologisch bewirtschafteter Flächen im Land Bremen zu erreichen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

(A) **Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Für extensiv bewirtschaftetes Grünland erhalten Landwirte maximal 700 DM pro Hektar und Jahr. Diese Prämien werden durch den Senator für Bau und Umwelt bewilligt. Bei der Umstellung auf ökologischen Landbau sind die Prämien auf 300 DM pro Hektar und Jahr festgelegt. Diese Prämien werden durch den Senator für Wirtschaft und Häfen bewilligt.

Zu zwei: Die Landwirte werden durch die Landwirtschaftskammer Bremen und andere Spezialberater aus dem ökologischen Landbau mehrfach im Jahr beraten. Darüber hinaus erfolgen Beratungen und Hinweise auf Fördermöglichkeiten anlässlich verschiedener Kontakte mit den Beratungsinstitutionen zum Beispiel auf öffentlichen Veranstaltungen. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ihnen ist ja bekannt, dass in den Jahren 2000 und 2001 hier im Land Bremen keine Förderungsanträge auf Umstellung auf ökologischen Landbau gestellt wurden. Meine Frage ist: Würden Sie mir zustimmen, dass ursächlich dafür ist, dass die Prämie bei Extensivierung höher ist als bei Umstellung auf ökologischen Landbau?

(B)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Ich kann da nur auf die generelle Situation der Landwirtschaft hinweisen. Ich glaube, damit die Frage zu beantworten, nämlich dass die Landwirte aus eigenem Gusto solche Anträge stellen. Da ist einmal der höhere Förderungssatz interessanter, weil er auch mit geringeren Auflagen verbunden ist als etwa der Satz, der eine totale Umstellung auf Ökologie notwendig macht.

Im Übrigen, Frau Abgeordnete, dürfen wir beide nicht übersehen, dass die natürlichen Bodenverhältnisse in Bremen überwiegend aus Grünland mit einem hohen Anteil an Gräben bestehen! Damit ist es den Landwirten hier nicht in der gleichen Weise möglich wie etwa im Vergleich und in der Durchschnittsbetrachtung in Deutschland, auf intensive Bewirtschaftung umzustellen. Ich glaube, auch hinzufügen zu sollen, dass bei einem Rindviehbestand von 1,4 Großvieheinheiten, nehmen wir es einmal so mathematisch und statistisch, pro Hektar Grünland in Bremen die Bewirtschaftung als durchaus umweltverträglich bezeichnet werden kann.

(Abg. Frau **H a m m e r s t r ö m** [SPD]:  
Gut, Herr Senator!)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Erst einmal eine Anmerkung! Es geht nicht darum, auf intensive Wirtschaft umzustellen, sondern ökologischer Landbau bedeutet, bestimmte Kriterien zu erfüllen, und das kann die Landwirtschaft hier sehr gut, und sie könnte auch sehr gut umstellen. Sie haben ja auch noch einmal dargestellt, dass man für weniger mehr bekommt, also doch einmal ganz klar die Frage: Blockiert nicht Ihr Ressort dadurch, dass er für weniger Arbeit mehr Geld bezahlt, eine Umstellung auf ökologischen Landbau?

(C)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Ich kann mich nur wiederholen, die Sätze sind durch den Gesetzgeber festgelegt. Die Landwirte reagieren darauf, die Umweltverträglichkeit der bremischen Landschaft ist durch die Bodenverhältnisse sozusagen eo ipso gegeben. Mehr sehe ich an Möglichkeiten nicht gegeben, in dieser Hinsicht zu handeln.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Würden Sie mir zustimmen, dass Sie als Senat auch die Möglichkeit haben, tätig zu werden, um zum Beispiel, wie auch andere Länder, eine Landesförderung zu bewilligen? Bremen ist bundesweit, sowohl was die Förderungsbeträge zur Umstellung auf den ökologischen Landbau als aber auch den Anteil ökologischen Landbaus betrifft, Schlusslicht. Meine Frage: Können Sie sich vorstellen, in Zukunft auch Beträge zur Verfügung zu stellen, um hier eine höhere Prämie für den ökologischen Landbau zu gewährleisten?

(D)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Wir nutzen jede Möglichkeit, den Landwirten das eine wie das andere zu verdeutlichen, wirtschaftliche Bearbeitung und ökologischen Nutzen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(Abg. Frau **H a m m e r s t r ö m** [SPD]:  
Das muss sie erst einmal verdauen!)

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Frage ist letztendlich: Wo ist hier eigentlich die Kompetenz, in welchem Ressort, für die Umstellung auf ökologische Landwirtschaft? Würden Sie mir da nicht zustimmen, dass hier vielleicht der Senator für Bau und Umwelt auch stärker mit einbezogen werden sollte?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

(A) **Senator Hattig:** Die Frau Kollegin kennt Ihre Zuständigkeit, und sie nutzt sie, so wie ich das auch für mein Ressort tue.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft die **private Finanzierung des Tiefwasserhafens Wilhelmshaven**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schramm, Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Schramm!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welcher konkrete Anlass hat Wirtschaftssenator Hattig zu seinen Äußerungen in den Medien bewogen, den Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven zur Not auch mit einem öffentlichen Anteil an den Infrastrukturkosten, der höher als 50 Prozent liegt, finanzieren zu wollen?

Zweitens: Welche Verbindlichkeit hat die vereinbarte Marke von 50 Prozent öffentlicher und 50 Prozent privater Infrastrukturfinanzierung?

(B) **Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Regierungschefs der Länder Niedersachsen, Hamburg und Bremen haben in einer Eckpunkteerklärung vom 30. März 2001 Einigkeit über die Errichtung eines Tiefwasserhafens in Wilhelmshaven als Ergänzungshafen für Containerschiffe, die aufgrund ihrer Größe Bremerhaven und Hamburg auch unter zukünftigen Tiefgangsbedingungen nicht mit einer ökonomischen sinnvollen Auslastung anlaufen können, erzielt.

Sie gehen davon aus, dass Entwicklung und Betrieb des Tiefwasserhafens nur mit maßgeblicher Beteiligung privater Investoren zur Reduzierung der öffentlichen Investitionen auf ein Minimum und nach betriebswirtschaftlichen Kriterien in einer norddeutschen Betreiberlösung erfolgen sollen. Dies betrifft sowohl die private Finanzierung der Infrastruktur für die vier Liegeplätze in der ersten Ausbaustufe mit mindestens 50 Prozent als auch die Finanzierung der kompletten Suprastruktur und des Terminalbetriebes selbst.

Anlässlich der Gründung der „Jade-Weser-Port Entwicklungsgesellschaft“ in Wilhelmshaven, an der die Freie Hansestadt Bremen über die „BremenPorts Management und Service GmbH und Co. KG“ mit

20 Prozent beteiligt ist, hat der Senator für Wirtschaft und Häfen darauf hingewiesen, dass ein Finanzierungskonzept zu erarbeiten ist, das unter dem Aspekt der deutschen Hafenpolitik beurteilt werden muss.

Zu zwei: Die „Jade-Weser-Port-Entwicklungsgesellschaft“ hat von den Regierungschefs den Auftrag erhalten, bis Ende 2001 ein betriebswirtschaftlich tragfähiges Konzept zur Realisierung des Hafens, insbesondere seiner Finanzierung, zu erarbeiten. Eine abschließende Bewertung ist deshalb erst nach Vorlage des Konzepts möglich. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Verstehe ich Sie richtig, Herr Senator, dass dann Ihre Äußerungen in den Medien etwas vorschnell gewesen sind, was die fünfzigprozentige Finanzierung betrifft?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Als vorschnell würde ich das nicht bezeichnen, ich habe versucht, darauf hinzuweisen, dass dieser Vorgang aus zwei Teilen besteht, einmal aus dem politisch Wünschbaren, das ist die Orientierung, und zum anderen aus dem wirtschaftlich Machbaren. Das muss jetzt untersucht werden, und nur darauf habe ich hingewiesen, dass die Synthese beider Punkte noch zu erreichen ist.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Kann ich aus dem Hinweis entnehmen, dass Sie sozusagen die betriebswirtschaftlichen Aspekte dann doch etwas in den Hintergrund schieben möchten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Wir untersuchen jetzt den Vorgang und nehmen die wirtschaftlichen Punkte in eine so genannte Wirtschaftlichkeitsrechnung auf. Ich habe, um es noch einmal zu verdeutlichen, nur darauf hingewiesen, dass ich es theoretisch nicht ausschließe, dass der private Förderungsanteil unter 50 Prozent liegen könnte. Ob es so sein wird, werden wir sehen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, können Sie dem Haus noch einmal darlegen, ob sich die Freie Hansestadt Bremen eventuell an der Finanzierung dieses Hafens beteiligen wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

(C)

(D)

- (A) **Senator Hattig:** Zunächst weise ich darauf hin, dass der Hafen auf niedersächsischem Boden liegt, und damit wird die Frage, jedenfalls unter finanziellen und förderungsfähigen Gesichtspunkten, eingegrenzt.
- Zweitens geht es jetzt entscheidend darum, eine Finanzierung betriebswirtschaftlich so wie politisch gewollt zu organisieren und zu harmonisieren. Ich kann mich nur wiederholen, ich nehme das Ergebnis nicht vorweg, aber ich weise darauf hin, dass wirtschaftliche Daten auch für politische Wünsche eine Rolle spielen.
- Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Zum Abschluss noch eine aktuelle Frage: Ist Bremen eventuell bereit, den Absprung Hamburgs aus diesem Projekt zu kompensieren?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Hattig:** Der bremische Hafensenator wird alles tun, um Hamburg in die Sache zu integrieren.
- (Beifall bei der SPD und bei der CDU)
- Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
- (B) Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Planungen für ein Auswanderermuseum in Bremerhaven**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.
- Bitte, Frau Kollegin Dr. Trüpel!
- Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:
- Erstens: Wie weit sind die Senatsplanungen für ein Auswanderermuseum in Bremerhaven gediehen?
- Zweitens: Welche Standorte hält der Senat für besonders geeignet, an welches Kostenvolumen denkt der Senat für die Konzeption, Erstellung und Folgekosten eines solchen Museums?
- Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.
- Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- Zu eins: Auf der Grundlage der Beschlüsse der Bremischen Bürgerschaft vom 12. Oktober 2000 zum Schwerpunktprogramm Bremerhaven ist das Projekt „Erlebniswelt Auswanderung“ weiterentwickelt worden. Das Unternehmen „Wenzel Consulting AG“ wurde beauftragt, unter Berücksichtigung der mit dem Expo-Modul „Abenteuer Spurensuche“ gemachten Erfahrungen ein Konzept für die Umsetzung der Erlebniswelt zu erarbeiten.
- (C) Das Mitte September 2001 vorgelegte Ergebnis umfasst einen Vorschlag zur inhaltlichen und baulichen Gestaltung des Projektes mit entsprechenden Kostenrechnungen sowie eine auf einer Besucherprognose aufbauende betriebswirtschaftliche Rechnung.
- Das vorgelegte Konzept ist jetzt mit den relevanten Entscheidungsträgern zu diskutieren und in das Gesamtprojekt „Entwicklungsgebiet Alter/Neuer Hafen“ zu integrieren. Nach Ausarbeitung einer entscheidenden Vorlage kann dann das Projekt den parlamentarischen Gremien zur Beschlussfassung vorgelegt werden.
- Zu zwei: Für das Auswanderermuseum kommt gegenwärtig ein Standort an der Westseite des Neuen Hafens in Betracht. Vom Magistrat der Stadt Bremerhaven wurde für die Umsetzung der „Erlebniswelt Auswanderung“ ein Gesamtinvestitionsvolumen von 40 Millionen DM angemeldet. Diese Kostenschätzung wird durch die vorgelegte Konzeptstudie bestätigt. Auf der Grundlage der darin enthaltenen betriebswirtschaftlichen Berechnungen und der Einschaltung einer privaten Betreibergesellschaft gehen Senat und Magistrat davon aus, dass Folgekosten für das Land nicht entstehen. – Soweit die Antwort des Senats!
- (D) **Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Diese ganze Diskussion um ein Auswanderermuseum in Bremerhaven hat ja auch schon einen mehrjährigen Vorlauf. Ich habe Sie jetzt so verstanden, dass der Standort Columbusbahnhof vom Senat nicht mehr favorisiert wird!
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Hattig:** Das ist richtig!
- Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn man sich, und das wird ja heute noch debattiert werden, die Antwort des Senats zu den ISP-Projekten in Bremerhaven anschaut, stellt man fest, dass die Finanzierung für ein solches Auswanderermuseum nach diesen Papieren erst ab 2005 gedacht ist. Das ist aber ja nach dem, was Sie jetzt eben ausgeführt haben, dass der Senat ja offensichtlich mit seinen Planungen doch schon ein Stück weiter ist, ein gewisses Problem. Wie soll denn diese Lücke ausgeglichen werden?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

(A) **Senator Hattig:** In Bremerhaven muss das Konzept entscheidungsfähig vorgestellt werden, dann werden wir für die Finanzierung eine Zwischenlösung über die Kapitaldeckungsdienste finden.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie mir bitte noch einmal genau erklären, wie sichergestellt wird, dass auf das Land Bremen keine Betriebskosten zukommen, beziehungsweise wie sollen die Betriebskosten genau aufgebracht werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Zunächst gehe ich davon aus, dass die angestellten Berechnungen Folgekosten vermeiden lassen, aber wir wissen, dass Interpretationen aus der Gegenwart in die Zukunft immer auch mit einem Fragezeichen versehen sind. Insofern sehe ich Ihre Frage genauso angemessen an, wie ich es selbst betrachte.

Aber nun zu Ihrer Frage! Wenn es denn dazu kommt, dann muss die Stadt Bremerhaven die Folgekosten übernehmen, das ist jedenfalls die Konzeption.

(B) **Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Also, klare Antwort: Die Stadt Bremerhaven muss dann für die Folgekosten aufkommen, weil ja klar ist, dass kein Museum ohne Folgekosten zu finanzieren ist.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** So ist es. So ist es innerhalb der Risikoverteilung vorgesehen oder, wenn Sie so wollen, vorzusehen.

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich bedanke mich!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Beabsichtigte Nachtschließung der Eisenbahnstrecke Bremen/Bremerhaven**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Töpfer, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Töpfer!

Abg. **Töpfer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat Planungen der Deutschen Bahn AG, während der Nachtstunden

den Streckenabschnitt von Bremen-Burg bis Bremerhaven-Speckenbüttel für den Zugverkehr vollständig zu schließen?

(C)

Zweitens: Welche Auswirkungen sind insbesondere auf den Güterverkehr von und zu den Häfen in Bremerhaven zu erwarten, auch unter den Gesichtspunkten, weitere enorme Zuwächse im Hafenumschlag, Auffangen von verspäteten Schiffsankünften oder von Verspätungen infolge von Unfällen, Baustellen und anderen Ereignissen bei der Bahn AG sowie Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene?

Drittens: Sind dem Senat weitere Nachtschließungspläne der Deutschen Bahn auf anderen Strecken im Lande Bremen bekannt?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Nach Mitteilung der Deutschen Bahn AG gibt es keine Planungen, den Streckenabschnitt zwischen Bremen-Burg und Bremerhaven-Speckenbüttel während der Nachtstunden für den Zugverkehr zu schließen. Während der Nachtstunden werden – wie auch bei allen anderen Strecken im Netz der Deutschen Bahn AG – die Besetzungen der jeweiligen Stellwerke den Fahrplanbedürfnissen und der Verkehrsnachfrage täglich aktuell angepasst. Dabei handelt es sich nach Mitteilung der Deutschen Bahn AG um eine hier und anderenorts seit Jahren geübte Praxis.

Zu Frage zwei: Die Antwort ergibt sich aus der Beantwortung der Frage zu eins.

Zu Frage drei: Nein! – Soweit die Antwort des Senats!

(D)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Senator, sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass aufgrund einer Untersuchung von Roland Berger derzeit bei der Deutschen Bahn AG Überlegungen konkreter Art bestehen, Dienstpläne so zu verändern, dass Stellwerke in den Nachtzeiten – vor allen Dingen am Wochenende – geschlossen werden sollen, obwohl dort Güterverkehre stattfinden, und werden Sie den Sachverhalt aufgrund dieser Frage, ich habe sie auch noch einmal über zwei verschiedene Quellen abchecken lassen, noch einmal bei der Deutschen Bahn AG nachfragen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Zur Kenntnis nehme ich das in jedem Fall, das ist doch ein Selbstläufer, ich habe

- (A) nur andere Schlussfolgerungen! Soweit ich unterrichtet bin, muss die Bahn, und das ist ja unser gemeinsames Wissen, wirtschaftlich arbeiten. Das tut sie im Interesse des Bundes und auch der beteiligten Länder, weil wir beide ja direkt oder indirekt an den Kosten beteiligt sind. Es wird hier, und so gesehen kann ich auch das Gutachten von Roland Berger – wenn es denn so ausgedrückt sein sollte, wie Sie es unterstellen – eingrenzen, der Zugbetrieb aufrechterhalten. Die Bahn ist dafür zuständig, unter welchen wirtschaftlichen Bedingungen dies geschieht.
- Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Töpfer** (SPD): Sie sehen also keinen Standortnachteil für den Welthafen Bremerhaven?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Hattig:** Auf keinen Fall!
- Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
- Die siebte Anfrage bezieht sich auf das **Nordseemuseum**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schramm, Dr. Güldner, Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.
- Bitte, Herr Kollege Schramm!
- (B) Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:
- Erstens: Wann wird die zugesagte Konzeption für die Schausammlung des Landes, Nordseemuseum, in Bremerhaven vorgelegt?
- Zweitens: Wird die Schausammlung als ganze Einheit erhalten bleiben?
- Drittens: Welche Überlegungen zur Finanzierung gibt es bei Senat und Magistrat?
- Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Motschmann.
- Staatsrätin Motschmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- Erstens: Die Entwicklung einer geeigneten Konzeption wird derzeit von einer Arbeitsgruppe in Verbindung mit der Prüfung des Standorts im ehemaligen Hydraulikgebäude im Hafengebiet durchgeführt. Im Zusammenhang mit diesen Beratungen wurde mit Hilfe des Alfred-Wegener-Instituts, AWI, und des Überseemuseums die bestehende Sammlung vor kurzem hinsichtlich einer möglichen Präsentation im Hydraulikgebäude konzeptionell begutachtet. Erst nach Abgleich von Raumangebot und Sammlungsbestand wird das neue Konzept der Schausammlung erstellt werden.
- Zweitens: Der Erhalt der Sammlung als Einheit an einem Präsentationsort wird weiterhin angestrebt, sofern die verfügbare Fläche ausreicht.
- Drittens: Die Finanzierung für Investitionen zur Sanierung ist noch offen. Ein kostengünstiger Betrieb soll durch eine überwiegend freiwillige Vereinsarbeit erfolgen. Der Förderverein Nordseemuseum e. V. hat hierzu seine grundsätzliche Bereitschaft erklärt. – Soweit die Antwort des Senats!
- Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr, Herr Schramm!
- Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Motschmann, betrachten Sie den Erhalt dieses Museums in seiner Gänze als Aufgabe, die Kulturlandschaft des Landes zu erhalten?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!
- Staatsrätin Motschmann:** Der Erhalt der Sammlung muss dem Land sehr am Herzen liegen, weil es eine wertvolle Sammlung ist, übrigens eine wissenschaftliche Sammlung, die durch einen Mitarbeiter des Überseemuseums, Herrn Dr. Becker, begutachtet worden ist. Auch er hat bestätigt, dass es eine wertvolle Sammlung mit sehr einmaligen Exponaten ist und darum erhaltenswert, keine Frage!
- Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- (D) Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann würde ich kurz noch einmal nach den Haushaltsanschlägen fragen, die Sie für den Erhalt dieses Museums vorgesehen haben!
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!
- Staatsrätin Motschmann:** Herr Abgeordneter, es kann ja nur eine gemeinsame Aktion der Stadt Bremerhaven und des Landes Bremen sein. Wir haben als Kulturressort vorsorglich bei der Stiftung „Wohnliche Stadt“ Mittel zur Sanierung des jetzt geplanten avisierten Hydraulikgebäudes angemeldet. Dass das Kulturressort aber die Verantwortung für die Finanzierung eines Museums in Bremerhaven bekommt, dafür sehe ich im Augenblick angesichts der Eckwerte keine Chance.
- Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Diese Antwort weckt ja geradezu Widerspruch. Sehen Sie nicht, dass diese Antwort, die Sie eben zur Finanzierung gegeben haben, im Widerspruch zu den Äußerungen über die Bedeutung dieses Museums steht, die Sie zuvor gemacht haben?

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Diese Äußerung steht nicht im Widerspruch dazu! Wir haben vom Senat einen Moderationsauftrag bekommen, uns einzuschalten, und wir tun das sehr gewissenhaft. Ich selbst bin ja in Bremerhaven gewesen und habe mir das Gebäude und die Sammlung wiederholt angesehen. Insofern kümmern wir uns inhaltlich intensiv um diese Sammlung, sind für den Erhalt dieser Sammlung, aber die Finanzierung wird man schlechterdings dem Kulturressort nicht aufoktroieren können.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass es eigentlich nicht die Aufgabe des Senats sein kann, nur zu moderieren, sondern solche Ausstellungsstücke auch zu finanzieren und zu erhalten?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Wir tun inzwischen sehr viel mehr als zu moderieren. Wir tragen erheblich dazu bei, dass es hier vorankommt. Manchmal wünschte ich mir den gleichen Ansatz auch von anderen Seiten, aber wir sind ja, wie Sie wissen, auch dabei, für eine Finanzierung zu sorgen. Es ist eine andere Sache, dass wir mit darüber nachdenken und versuchen, Drittmittel für die Sanierung des Gebäudes einzuwerben, sofern es uns denn überlassen oder vermietet wird.

Sie wissen, dass das Gebäude nicht Bremerhaven, sondern dem Hansestadt Bremischen Hafenamts gehört, das es aber im Augenblick nicht nutzt. Es gibt noch eine Reihe von Problemen zu klären. Im Übrigen ist dort im Augenblick ein Verein beheimatet, auch das wissen Sie, mit dem man sehr intensiv darüber beraten müsste, wohin er denn umzieht, wenn das Museum dort Platz findet.

Also: Wir helfen, aber wir können nicht die finanzielle Verantwortung übernehmen, jedenfalls dann nicht, wenn unser Eckwert so aussieht wie im Augenblick. Das ist eine klare Aussage!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Aktuelle Situation im Projekt FISCUS**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Wiedemeyer, Frau Marken, Frau Arnold-Cramer, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Wiedemeyer!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der Stand des Projektes Fiscus zum gegenwärtigen Zeitpunkt, und zu welchem Zeitpunkt ist mit der Fertigstellung des Projektes und Umsetzung beziehungsweise Einsatz in Bremen zu rechnen?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Risiken, dass das nicht an der Fiscus GmbH beteiligte Bundesland Bayern Ende 2001 seine Mitwirkung und Zuschüsse einstellen wird, wenn bis zu diesem Zeitpunkt nicht greifbare Projektergebnisse vorliegen, gegebenenfalls weitere Bundesländer ihre Beteiligung einstellen, und welche Auswirkungen für Bremen ergeben sich daraus?

Drittens: Wie beurteilt der Senat die Folgen, insbesondere die finanziellen, für Bremen, wenn das Projekt Fiscus scheitern sollte?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Perschau.

**Bürgermeister Perschau:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Fiscus GmbH hat die Aufgabe, Besteuerungsverfahren bundeseinheitlich neu zu konzipieren und arbeitsteilig zu realisieren. Dieses Ziel soll in Stufen erreicht werden. Die erste Stufe des Projektes soll Ende 2001 die Tragfähigkeit des Gesamtkonzeptes nachweisen. Der Nachweis soll durch Pilotierungen der ersten Produktversionen der Verfahren für die Grunderwerbsteuer und der Bußgeld- und Strafsachenstellen erbracht werden. Die von der Fiscus GmbH seit Gründung hierfür ergriffenen Maßnahmen haben nach heutiger Einschätzung große Aussicht auf Erfolg. Hinsichtlich der zeitlichen Vorgaben bestehen allerdings Risiken. Es ist davon auszugehen, dass die Ergebnisse der Pilotierungen teilweise erst bis zu drei Monate verspätet vorliegen werden.

In der nächsten Stufe ist die Unterstützung des Veranlagungs- und Erhebungsbereichs der Finanzämter vorgesehen. Erste Versionen für die Unterstützung des Veranlagungsbereichs sind für das Ende des Jahres 2003 geplant. Eine Detailplanung soll bis Ende des Jahres 2001 von der Fiscus GmbH vorliegen. Fertig gestellte Produkte der Fiscus GmbH werden in Bremen zeitnah eingesetzt.

Zu zwei: Eine genaue Beurteilung der Risiken, die mit einem etwaigen Ausscheiden des Bundeslandes Bayern in Zusammenhang stehen können, ist derzeit nicht möglich.

Die von Bayern geäußerten Vorstellungen sind sachlich richtig, jedoch ist eine aus bayerischer Sicht geforderte Umsetzung innerhalb der gesetzten Frist unrealistisch. Derzeit wird alles versucht, eine Lösung zu erarbeiten, die Bayern den Eintritt als Gesellschafter der Fiscus GmbH erleichtert. Alternati-

(C)

(B)

(D)

(A) ven zum bundeseinheitlichen Vorgehen werden nicht gesehen.

Auf der Sitzung der Finanzministerkonferenz am 25. Oktober 2001 ist beabsichtigt, dieses Thema zu behandeln und einer endgültigen Lösung zuzuführen.

Zu drei: Die finanziellen Folgen sind für Bremen nicht absehbar. Sollte es zu einem Scheitern der bundeseinheitlichen Entwicklung kommen, wird sich Bremen mit anderen Bundesländern zu einem Kooperationsverbund zusammenschließen müssen. Dies bedeutet in jedem Fall einen höheren Eigenbeteiligungsbeitrag Bremens, weil das Gesamtvolumen zurückgeht. Außerdem wird es dazu führen, dass geplante Rationalisierungserfolge in der bremischen Steuerverwaltung später eintreten.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr, Frau Wiedemeyer!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Herr Bürgermeister, ist es möglich ist, dass Sie nach der Finanzministerkonferenz am 25. Oktober einen Bericht in die November-Sitzung des Haushaltsausschusses geben beziehungsweise im Laufe der Haushaltsberatungen berichten, da wir eventuell finanzielle Auswirkungen irgendwie berücksichtigen können müssen?

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Das will ich gern tun, Frau Abgeordnete! Man muss hierzu sehen, dass wir die Diskussion über Fiscus seit fast zehn Jahren führen. Es ist ein gigantisches Unternehmen, für den Bund, alle Länder und alle Gemeinden ein gemeinsames Softwaresystem für die gesamte Steuererhebung und Steuerberechnung sowie für die Bescheiderstellung zu entwickeln. Dies ist so ehrgeizig, dass im Grunde genommen auch die externe Hilfe von hocherfahrenen IT-Unternehmen nicht dazu geführt hat, alles zu lösen.

Ich glaube, dass wir bei der Finanzministerkonferenz Bayern hoffentlich dazu bringen werden, im Geleitzug zu bleiben. Das ist das Hauptproblem. Die Bayern haben eine eigene Software, die sie im Moment auch für die neuen Länder und das Saarland zur Verfügung stellen. Diese Software ist aber bei weitem nicht ausreichend, um ein System wie Fiscus im Ansatz auch nur wettbewerbsfähig zu halten. Selbst wenn wir das bayerische System übernehmen würden, müssten wir in drei, vier Jahren bereits wieder ein neues System mit hohen Kosten schaffen. Deshalb sind die Bemühungen aller Länder sehr groß, Bayern bei der Stange zu halten.

Es ist so eine Mischung aus Drohgebärde und Verzweiflung über die langen Zeiträume, die bis zur Projektentwicklung vergangen sind. Ich hoffe, dass

wir im Oktober einen Schritt weiter kommen. Wir werden Ihnen darüber natürlich sofort berichten. (C)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage steht unter dem Betreff „**Intensive Gewerbeflächennutzung im Bremer Osten**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Lemke-Schulte, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Flächen sind in den neuen Gewerbegebieten im Bremer Osten, Gewerbegebiet Hansalinie/Hemelinger Marsch, inzwischen an wie viele Käufer vergeben worden?

Zweitens: Wie hoch ist auf diesen Flächen der für Bebauung und Parkfläche minimal, maximal und durchschnittlich genutzte Grundstücksanteil? Bitte jeweils gesondert angeben!

Drittens: Was hat der Senat unternommen beziehungsweise wird er unternommen, um den Grad der baulichen Nutzung in den genannten Gewerbegebieten im Sinne eines möglichst sparsamen Ressourceneinsatzes zu maximieren?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig. (D)

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Es wurden im Bremer Osten neben kleineren Flächenprojekten insbesondere in folgenden neuen Gewerbegebieten Grundstücke vergeben: Gewerbepark Hansalinie 23,8 Hektar, 17 Käufer, Gewerbegebiet Horn-Lehe West, zweiter Bauabschnitt, 15,5 Hektar, 20 Käufer, Technologiepark Universität Ost sieben Hektar, elf Käufer, Technologiepark Universität Süd 2,2 Hektar, drei Käufer, Büropark Oberneuland 2,3 Hektar, zehn Käufer. Die Zahl der auf diesen Flächen tatsächlich angesiedelten Unternehmen ist aufgrund diverser Investoren- und Gemeinschaftsprojekte höher.

Zu Frage zwei: Eine Aussage über die tatsächliche Nutzung der vergebenen und bereits bebauten Grundstücke ist nur anhand einer umfassenden Auswertung der Bauantragsunterlagen zu treffen. Eine Beantwortung ist deshalb in der Kürze der Zeit nicht möglich.

Zu Frage drei: Die Bauleitplanung zielt in allen genannten Gebieten auf die Möglichkeit einer intensiven baulichen Flächennutzung. Einschränkungen werden nur vorgenommen, sofern und soweit sie sich aus nachbarschaftlichen oder gestalterischen

(A) Aspekten als erforderlich erwiesen. Unabhängig davon prüft der Senat derzeit im Auftrag der Stadtbürgerschaft die planungsrechtlichen Voraussetzungen im Bereich des Technologieparks.

Vor der Vergabe von Gewerbegrundstücken durch die BIG erfolgt grundsätzlich eine Abstimmung mit dem Amt für Stadtplanung und Bauordnung, dies vor allem auch, um die Angemessenheit der Grundstückszuschnitte zu prüfen. Ein Verkauf von Reservflächen erfolgt nicht generell. Gleichwohl umfassen die Ansiedlungsgrundstücke teilweise – dann adäquat bemessene – Erweiterungsmöglichkeiten. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Sie haben ja das Ziel des Senats einer intensiven baulichen Nutzung angesprochen. Für den Technologiepark wollen wir ja ein bisschen vorangehen. Wenn ich durch das Gewerbegebiet Hemelinger Marsch beispielsweise fahre, muss ich sagen, dass ich dann noch nicht sehr zufrieden bin. Ich finde, dort sind opulente Parkflächen vorgesehen, auf denen man vielleicht etwas stapeln könnte, und auch bei den Bauhöhen könnte man mehr machen. Hätte ich Ihre Unterstützung, wenn wir einmal ein bisschen nachdenken und herangehen, um mehr herauszuholen?

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Die Unterstützung haben Sie sowohl für das Nachdenken als auch für den konkreten Anlass. Das ist gar keine Frage!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Letzteres, das konkrete Handeln, liegt mir am nächsten. Ich möchte aber gern noch einmal den Büropark Vahr-Oberneuland ansprechen, den Sie auch genannt haben, weil ich in der Stadt hier und da Plakate unseres Koalitionspartners sehe, auf denen steht, dass der Büropark brummt. Wenn ich mir erlauben darf, ich finde, es ist ein bisschen ein albernes Bild, ein brummender Park, aber das ist vielleicht Geschmackssache.

Zu den Fakten! Sie teilen uns mit, dass dort 2,3 Hektar vergeben seien. Nun habe ich mir noch einmal die Mitteilung des Senats an die Bremische Bürgerschaft vom 15. Februar 2000 herausgesucht, also von vor eineinhalb Jahren. Damals ging es, das ist eine Mitteilung an die Stadtbürgerschaft, um den zweiten Bauabschnitt. Der Senat teilte uns mit, dass 2,5 Hektar vergeben worden seien. Heute reden Sie von 2,3 Hektar. Vor einigen Tagen ist mir dann die schöne neue Broschüre der BIG in die Hände gefal-

len, in der ist die Formulierung zu finden, dass im Büropark Oberneuland 13 Grundstücke auf zirka drei Hektar vergeben worden seien. Worauf kann ich mich denn jetzt verlassen?

(C)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Die Frage richte ich auch an mich, worauf kann ich mich verlassen, das ist die erste Feststellung.

(Heiterkeit)

Die zweite Feststellung: Die Ungenauigkeit, wenn sie denn so ist, wie Sie sagen, prüfe ich und teile es Ihnen mit.

Die dritte Feststellung steht ja hinter Ihrer Frage: Der Büropark Oberneuland macht Sinn, das wissen wir aus den Nachfragen. Dass er nicht von heute auf morgen vermarktbar ist, liegt auch in der Natur der Sache. Man muss erst ein Gewerbegebiet erschlossen sehen, man muss die Funktionalität begreifen, um sich dann selbst zu entschließen. Das ist manchmal in einen Zeitparameter aufzunehmen, der Ihnen nicht gefällt, mir nicht gefällt, aber ein Faktum der wirtschaftlichen Entwicklung ist.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Zumindest also die Bemerkung, dass wir da ein bisschen ehrgeiziger sind! Wir wissen, dass es manchmal schwierig ist, aber die Entwicklung des Büroparks ist nicht zufriedenstellend, von Brummen kann da wirklich nicht die Rede sein. Es ist noch nicht zufriedenstellend. Müssen wir da nicht mehr machen?

(D)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Das würde ich so nicht sagen, nicht zufriedenstellend! Wir müssten diskutieren, was ist zufriedenstellend, vor allen Dingen, in welcher Zeit. Ich darf den Zeitparameter wiederholen. Mehr machen heißt immer wieder, darauf hinzuweisen, dass diese Möglichkeit besteht. Da bin ich mit Ihnen einer Meinung.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte, Herr Focke!

Abg. **Focke** (CDU): Herr Senator, darf ich Sie fragen, sind diese 2,3 Hektar verkaufte oder reservierte Grundstücke?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Das sind verkaufte Grundstücke.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(A) **Abg. Focke** (CDU): Die Differenz zwischen den 2,3 Hektar und den 2,5 Hektar, die von Herrn Sieling genannt worden sind, bezieht sich doch wahrscheinlich auf die verkauften und reservierten Grundstücke, die noch nicht bebaut sind?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Ich habe die Zahlen nicht so genau im Kopf, dass ich jetzt eine präzise Antwort geben möchte. Ich werde Herrn Sieling und auch Ihnen genau den Unterschied erklären. Ich gehe aber davon aus, dass es so ist, wie Sie sagen.

(Heiterkeit)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abg. Focke** (CDU): Die verkauften 2,3 Hektar bedeuten ja, dass der erste Bauabschnitt abgeschlossen ist, und mit der Erschließung des zweiten Bauabschnitt ist jetzt begonnen worden. Können Sie mir darin Recht geben, dass man während der Erschließung schlecht mit dem Bau von weiteren Objekten beginnen kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Hattig:** Da stimme ich Ihnen uneingeschränkt zu und füge hinzu, die Augen sind der erste Adressat solcher Gewerbegebiete. Wir müssen sie erschlossen haben, um zu zeigen, was man dort machen kann.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abg. Focke** (CDU): Es gibt Baugesuche. Das heißt, wenn jemand ein Grundstück gekauft hat, muss er es im Büropark innerhalb von zwei Jahren bebauen. Es haben jetzt schon vier gebaut, und mehrere andere Gebäude sind noch im Bau. Ist davon auszugehen, dass diejenigen, die im letzten Jahr gekauft haben, bis Ende des Jahres mit dem Bau beginnen werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Davon ist auszugehen!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abg. Focke** (CDU): Sind Sie dann mit mir der Meinung, dass es doch eine sehr gute Vermarktung des Parks gewesen ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Das habe ich, glaube ich, uneingeschränkt so ausgeführt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte, Frau Krusche! (C)

**Abg. Frau Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, stimmen Sie mit mir überein, dass die Hemelinger Marsch ursprünglich als ein hochwertiges Gewerbegebiet geplant war?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Das ist es, ja, geplant und in Wirklichkeit!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abg. Frau Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wie sehen Sie dann den Zusammenhang zwischen einem hochwertigen Gewerbegebiet und der Ansiedlung von vier Spielhallen in diesem Gewerbegebiet? Meinen Sie, das verträgt sich?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Dass es nicht die Zielsetzung war, darüber brauchen wir uns nicht zu unterhalten.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abg. Frau Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Werden bei künftigen Grundstücksverkäufen in Gewerbegebieten zukünftig überall auch Spielhallen eröffnet werden können, oder setzen Sie irgendwo auch einen Riegel davor? (D)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Hattig:** Ich bin kein Spielhallenspezialist. Ich bemühe mich, vernünftige und geordnete Gewerbeflächenzuschnitte an geeignete Investoren zu geben, und da werde ich mich unverändert engagieren. Wenn dann gelegentlich auch eine Spielhalle dabei ist, ich wiederhole mich jetzt, ist sie integrierter Faktor, aber nicht Zielsetzung.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte und letzte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Verbraucherinformationsgesetz**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Käse, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

**Abg. Dr. Käse** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Sieht der Senat aktuell die Notwendigkeit, eine Informationspflicht über Rechtsverstöße im Lebensmittelbereich gesetzlich zu verankern?

(A) Zweitens: Welche Schritte hat die Bundesregierung nach Kenntnis des Senats unternommen, um der Aufforderung des Bundesrates vom Mai dieses Jahres, ein Verbraucherinformationsgesetz vorzulegen, nachzukommen?

Drittens: Beabsichtigt der Senat in dieser Angelegenheit eigene Initiativen und/oder Regelungen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu erstens: Der Senat sieht die Notwendigkeit, die Verbraucher über Rechtsverstöße im Lebensmittelbereich intensiver als bisher zu informieren. Dafür muss eine geeignete Rechtsgrundlage auf Bundesebene geschaffen werden.

Zu zweitens: Die Bundesregierung steht der Schaffung eines Verbraucherinformationsgesetzes aufgeschlossen gegenüber. Nach Kenntnis des Senats bereitet das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft ein Eckpunktetpapier vor, das im Herbst vorliegen und mit den Ländern diskutiert werden soll. Auf dieser Grundlage wird gegebenenfalls ein Gesetzentwurf erarbeitet.

(B) Zu drittens: Nein! Eine Prüfung hat ergeben, dass eine Länderregelung, die nur auf der Grundlage des Produktsicherheitsgesetzes möglich wäre, zu eng gefasst sein würde, um dem Informationsbedarf des Verbrauchers gerecht werden zu können. Deshalb haben sich alle Länder darauf verständigt, dass eine Bundesregelung geschaffen werden muss. Der Senat unterstützt diesen Weg. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. D r . K ä s e [SPD]: Nein!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist Punkt eins der Tagesordnung erledigt.

### Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### Weserquerung im Zuge der A 281

Mitteilung des Senats vom 11. September 2001  
(Drucksache 15/819)

Wir verbinden hiermit:

### Weserquerung im Zuge der A 281

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD  
vom 25. September 2001  
(Drucksache 15/835)

(C)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer und Herr Senator Hattig.

Meine Damen und Herren, die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die A 281, die Eckverbindung zwischen der A 27 und der A 1, ist ein wichtiger Abschnitt im Rahmen der bremischen Verkehrspolitik. Mit dieser A 281, wenn sie denn einmal fertig sein sollte, würden erhebliche Verkehrsbelastungen entstehen, insbesondere für den Bremer Westen, aber auch für die Innenstadt. Sie würde eine erhebliche Verbesserung der Anbindung des GVZ, ein Vorzeigemodell, wenn es nicht die vernachlässigte Verkehrserschließung gäbe, bringen. Sie wäre wichtig für das GVZ, und sie wäre wichtig für den Industriepark im Bremer Westen.

Über die Frage einer Autobahnanbindung wird seit 1970 diskutiert. Bremen ist das einzige Bundesland, das mehr oder weniger 30 Jahre lang fast keinen Meter Autobahn gebaut hat, obwohl uns rund 20 bis 30 Millionen DM jährlich an Bundesmitteln aus dem Verkehrshaushalt zur Verfügung standen. Das Einzige, was gemacht worden ist, ist der erste Bauabschnitt der A 281, ansonsten haben wir im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern keine Autobahn gebaut. Allein deswegen ist es schon gerechtfertigt, wenn wir jetzt konkreter an die A 281 herangehen, dass der Bund uns überproportional Mittel zur Verfügung stellt. In Anbetracht des Kostenvolumens von insgesamt über einer Milliarde DM, wenn uns nur diese Raten von 20 bis 30 Millionen DM zur Verfügung ständen, könnte sich jeder ausrechnen, wie lange der Bau der A 281 dauern würde.

(D)

Die Planungen sind inzwischen so weit fortgeschritten, dass der zweite Bauabschnitt von der Warturmer Heerstraße bis zum Kreuzungspunkt an der Neuenlander Straße ab nächstem Jahr in Bau gehen kann. Der Bauabschnitt von der Warturmer Heerstraße bis zum GVZ, ein wichtiger Meilenstein für die Anbindung des GVZ, wird im Jahre 2003 in Bau gehen. Dies führt dazu, dass bei einer Bauzeit von drei bis vier Jahren das GVZ ab Fertigstellung zirka 2006/2007 schon ein Stück weit besser angeschlossen werden kann.

Heute legt uns der Senat nun für den dritten beziehungsweise vierten Bauabschnitt, das ist die We-

(A) serquerung, eine Vorlage vor. Hier geht es darum, dass wir zustimmen, dass eine Privatfinanzierung gefunden wird für diesen Bauabschnitt, hier entstehen ja Kosten von rund 280 bis 374 Millionen DM. Ich habe den Anteil des Bundes, der uns zur Verfügung steht, genannt. Wenn man diese Mittel nehmen würde, dann könnten wir das so nicht finanzieren. Deswegen ist eine Privatfinanzierung angestrebt worden, da gibt es ja auch inzwischen eine prinzipielle Einigung mit dem Bund. Diese Privatfinanzierung führt dazu, dass eine Maut erhoben wird. Dafür gibt es unterschiedliche Modelle. Darüber muss noch weiter diskutiert und entschieden werden, hier geht es nur um das Prinzip, dass wir solch einer Maut zustimmen.

Ich halte eine Lösung mit Maut für besser als keine Lösung. Wenn wir sagen, wir wollen keine Maut, führt es dazu, dass auf absehbare Zeit diese Weserquerung nicht gebaut werden kann. Deswegen, glaube ich, ist es sinnvoll, dass wir diese kleine Kröte schlucken müssen. Die unterschiedlichen Alternativen sind ja auch in der Vorlage aufgezeigt, ich will sie hier gar nicht ausführlicher ansprechen. Ich glaube, dass wir möglichst eine Maut, die auch die höchst mögliche Verkehrsentslastung bewirkt, anstreben sollten.

(B) In diesem Zusammenhang will ich auf die Frage, die wird ja angesprochen, eines Tunnels oder einer Brücke in dieser Vorlage eingehen. Wenn ich aus dem Bauch heraus urteilen sollte, würde ich, Frau Krusche, auch zu dem Ergebnis kommen, das Sie gesagt haben, man solle eine Brücke bauen. So eine schöne Brücke wie in Hamburg kann sich doch jeder gut vorstellen.

Ich glaube bloß, in Anbetracht der Tatsache, welche Höhe diese Brücke haben muss, was die Windverhältnisse anbetrifft aber auch die Frage der Bebauung in Strom und die Klöckner-Problematik, spricht alles trotz der Mehrkosten dafür, jedenfalls aus Sicht der CDU-Fraktion, einen Tunnel zu bauen, weil wir sonst erhebliche Probleme in Strom mit der dortigen Wohnbevölkerung bekommen. Ich glaube auch, dass wir bei solch einem Autobahnbau auf die Bevölkerung Rücksicht nehmen müssen. Eine vergleichbare Problematik gibt es im Zusammenhang mit Klöckner, deswegen wäre es aus unserer Sicht ganz sinnvoll, glaube ich, einen Tunnel zu bauen.

Seit über 30 Jahren wird hier darüber diskutiert, wie wir den Autobahnring schließen. Früher gab es einmal die Planung einer A 5, die sogar noch nach Hessen ging, in dem Zusammenhang sind uns immer wieder viele Wolkenkuckucksheime versprochen worden. Herr Kulenkampff, früherer Staatsrat, oder damals hieß es noch Senatsdirektor, hat einen Tunnel unter der Neuenlander Straße versprochen. Es gab viele Versprechungen. Es gab Versprechungen, die jetzige Trassenführung der A 281 in einer Tieflage vorzusehen. All dies war unrealistisch, weil

(C) es überhaupt nicht finanzierbar ist. Erst in der letzten Legislaturperiode hat es eine Einigung zwischen Bremen und dem Bund gegeben, die auf eine realistische Basis gestellt worden ist. Ich finde, dass jetzt diese realistische Basis dazu geführt hat, dass wir jetzt weiter bauen können und dass es auf absehbare Zeit zu einer Schließung des Autobahnringes kommen kann.

Wir haben in unserem Antrag davon gesprochen, dass im Jahr 2010 diese Weserquerung fertig sein könnte. Ich finde, wir sollten gemeinsam, und ich möchte da die Ressorts, die davon betroffen sind, Bau und Wirtschaft, ansprechen, darauf drängen, dass das, was der Bund auch gern möchte, nämlich dass im Jahr 2008 diese Weserquerung fertig ist, auch angestrebt wird. Das sollte eigentlich unser Ziel sein. Auf Wunsch des Koalitionspartners haben wir das Jahr 2010 hineingeschrieben, damit man nicht nachher daran gemessen wird, wenn man 2008 schreibt und dieser Termin vielleicht ein bisschen überschritten wird. Ich finde eigentlich, man sollte viel ehrgeizigere Ziele in solch einen Antrag hineinschreiben.

(D) Unser Vorschlag war, 2008 zu nehmen, dass wir gemeinsam anstreben, dass diese Weserquerung dann fertig wird. Wenn diese Weserquerung, und insofern wiederhole ich mich, wenn diese Weserquerung im Jahr 2008 fertig gestellt würde, wäre dies für die Entwicklung Bremens sehr förderlich. Deswegen sollten wir uns alle gemeinsam bemühen, so schnell wie möglich diesen Autobahnring zu schließen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Pflugradt, die Worte Rücksicht auf die Interessen der Bevölkerung vernehme ich wahrlich gern aus Ihrem Munde. Bisher sind solche Töne aus der Regierungskoalition bei weitem selten zu hören.

(Widerspruch bei der SPD und bei der CDU)

Gestern konnte man in der „Bild“-Zeitung lesen: „Wut über Lkw in Kattenturm!“ so lautete die Überschrift, meine Damen und Herren. Das Problem des Lkw-Verkehrs ist in allen Stadtteilen und nicht nur in der Kattenturmer Heerstraße ein riesiges. Zehntausende Autos, Lkw und Schwertransporter machen den Anwohnern das Leben schwer und unerträglich. Wir wissen alle, Verkehrslärm macht krank, und wer an einer von Lkw befahrenen Trasse wohnt, der findet oft des Nachts keinen Schlaf. Von Lebensqua-

-----  
\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) lität kann jedenfalls in von Lkw-Verkehr belasteten Stadtteilen wahrlich nicht die Rede sein!

Das zeigt auch, an allen Ecken der Stadt wachsen die Proteste gegen die Zunahme von Lkw-Verkehr. Ich nenne einmal als Beispiel die Proteste der Waller Bevölkerung, ihre Sorgen, dass mit der Großmarktverlagerung mitten in einen Stadtteil Lkw-Verkehr auf diesen zurollt. Ich erinnere an die Proteste im Bremer Osten gegen die geplante Funkschneisenstrasse, und ich erinnere daran, dass es im Osterort und in Schwachhausen zurzeit zwei Bürgerinitiativen gibt, die sich vehement dagegen wehren, dass die Kurfürstenallee verlängert, die Schwachhauser Heerstraße vierspurig ausgebaut, der Concordiatunnel ausgeweitet und diese Schnellstrasse dann sozusagen im eleganten Bogen über den Rembertikreisel geführt werden soll.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Sprechen Sie doch auch zur Georg-Bitter-Straße, gegen die Sie ja auch waren!)

Mein Damen und Herren, all diese Verkehrsprojekte der Koalition zeigen, dass bisher ein wirkungsvolles, zukunftsfähiges, sich von ökologischen Prinzipien ableitendes Verkehrskonzept überhaupt nicht vorhanden ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Das machen auch insbesondere die ganz normalen Straßenbauten klar, wenn man sich ansieht, was das ASV hier an Ausweitung von Straßenkreuzungen baut, von überdimensionierten Straßenprofilen. Sehen Sie sich die Bürgermeister-Smidt-Straße an, die für viele Millionen neu gestaltet, neu gebaut wurde! Sie ist, wie sie vorher war, eine völlig überdimensionierte Verkehrsschneise und hat an Attraktivität nicht gewonnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist die bisherige Verkehrspolitik dieser Koalition. Es gibt keine verkehrspolitischen Vorgaben. Früher gab es ein Zielszenario, man wollte ökologische Prinzipien zur Grundlage der Verkehrspolitik machen. Es geht heute um Trendszenarien. Da wird gestritten, wie viele Bürgerinnen und Bürger die Stadt enthalten wird, man weiß nicht, von welchen Zahlengrundlagen das Amt für Straßen und Verkehr überhaupt ausgeht. Wie wächst die Bevölkerung, wie wächst welcher Verkehr, wo will überhaupt welcher Verkehr hin? Welcher muss durch die Stadt, welcher will in die Stadt, welchen können wir verlagern, welche logistischen Probleme sind zu lösen, um auch die Innenstadt von unnützem Verkehr und Durchgangsverkehr zu entlasten? All dies wird vom Amt für Straßen und Verkehr, vom Bauressort und von der Koalition nicht ernsthaft verfolgt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun komme ich zur A 281, meine Damen und Herren! Die A 281 war ein Verkehrsprojekt, mit dem sich die Grünen sehr schwer getan haben, und das auch nicht von ungefähr, weil hier eine Stadtautobahn gebaut wird, und so etwas kann nur aus der Not geboren worden sein. Wir haben letztlich unsere Bedenken zurückgestellt, weil wir es sinnvoll finden, das Güterverkehrszentrum durch die A 281 anzubinden.

Ich sage aber auch ganz deutlich, dass unsere Bedenken, was die A 281 angeht, so lange nicht vom Tisch sind, wie Sie dann in den Ausbaustufen zwei, drei und vier und so weiter nicht ganz klar gewährleisten, dass die Neustädter Bevölkerung tatsächlich auch von Verkehr entlastet wird. Dies sehe ich erst einmal noch nicht. Wenn Sie das dann tatsächlich tun, einerseits eine Stadtautobahn in den Süden von Bremen zu bauen, muss es andererseits ganz klar auch Entlastung für die dortige Wohnbevölkerung geben.

Das Gleiche gilt natürlich auch für die Weserquerung. Herr Pflugradt, wenn ich einfach auf den Stadtplan sehe, leuchtet es ein, macht es Sinn, dort den Autobahnring zu schließen, eine Weserquerung zu machen. Unsere Bedenken sind aber, und deswegen werden wir uns heute bei Ihrem Antrag auch nur enthalten, das will ich jetzt ausdrücklich sagen, dass Sie Ihre jetzige Verkehrspolitik so weitertreiben, das heißt Ausbau, Ausbau, Ausbau, Millionen in den Ausbau von Beton zu gießen, wo wir noch nicht einmal das Geld haben, unser bestehendes Straßennetz überhaupt zu erhalten und zu reparieren. Das ist die eine Sorge.

Das heißt, mit uns gibt es eine Weserquerung dann, wenn Sie gewährleisten, dass tatsächlich dann Lkw-Verkehr nicht quer durch die Innenstadt geführt wird, dass sie dann nicht mehr durch die Schwachhauser Heerstraße fahren müssen, dass sie nicht über die Hochstraße fahren können, dass Sie dann auch ein Zeichen setzen, dass Sie aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, dass Sie eine Hochstraße, die eine Fehlplanung war, abreißen, dann sage ich Ihnen: Jawohl, dann machen wir die Weserquerung mit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Daneben sehe ich auch noch Probleme, die nicht gelöst sind, und die haben mit der Maut zu tun. Sie haben darauf hingewiesen, Herr Pflugradt, die Akzeptanz der Weserquerung hängt natürlich ganz stark von der Höhe dieser Maut ab. Je höher die Maut ist, desto weniger Leute werden den Tunnel benutzen, und da liegt natürlich ein Problem. Die Maut muss so niedrig sein, dass sowohl für Lkw-Fahrer als auch für Pkw-Fahrer der Effekt einer Zeitersparnis mit dem, was es kostet, in einem sinnvollen Verhältnis steht. Wenn es das tut, dann sind wir dabei, wie gesagt, Bedingung Nummer zwei! Wie sich das mit der

(C)

(D)

(A) von der Bundesregierung geplanten und von uns ausdrücklich begrüßten Lkw-Maut auf Autobahnen verhält, wie sich das dann sozusagen juristisch verhält, ob das machbar ist, dass man zweimal eine Maut kassieren kann, das ist von uns auch noch nicht genügend abgeprüft.

Aber ich will Ihnen sagen, wenn all diese Bedingungen stimmen, wenn die Bedingungen so sind, dass Sie uns deutlich machen können: Weserquerung ja, aber auch eine transparente, eindeutige Verlagerung aller nicht nötigen Verkehre auf diesen Autobahnring, dann haben Sie die Grünen mit im Boot! Ich sage ausdrücklich noch einmal: Mich persönlich haben Sie bei einer Brücke im Boot, wenn man die Lärmprobleme für die Seehauser Bevölkerung, das nehme ich sehr ernst, lösen kann – und ich glaube, dass das geht, das muss untersucht werden –, dann würde ich sagen, in dieser Abwägung wäre ich für eine Brücke, meine Damen und Herren! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

(B) Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Grünen enthalten sich, das ist jetzt angekündigt worden! Was sollen wir jetzt davon halten? Ist das sozusagen das Heben des Beines, um den Schritt über die Ufer zu machen, oder ist es das Verharren auf der alten Position? Das ist mir jetzt noch nicht so ganz klar und deutlich geworden.

(Abg. Frau **H a m m e r s t r ö m** [SPD]:  
Wenn es nachher klappt, waren sie dabei!)

Frau Krusche, wenn ich allerdings Ihre Kriterien höre, dann bin ich doch relativ sicher und sehr überzeugt davon, dass wir mit dem Projekt, was hier ja nicht angegangen, sondern mit der Weserquerung vollendet werden soll, dem durchaus entsprechen können, so dass von daher gesehen vielleicht das Anheben des Beines bei einer Enthaltung heute dann wirklich noch zum richtigen Schritt führen kann.

Darauf will ich jedenfalls hoffen, weil ich der Auffassung bin, dass es gut wäre, wenn in Bremen bei dieser Frage, bei der es sich in der Tat mit dem Bau der A 281 und der Schließung des Autobahnringes um ein Großprojekt reinsten Wassers handelt – 600 Millionen DM werden insgesamt dafür ausgegeben, das ist meines Erachtens gut angelegt –, weil wir auf Finanzierung von außerhalb angewiesen sind, nicht nur vom Bund, sondern weil wir auch Private gewinnen wollen, dass wir eine breite Mehrheit in diesem Hause finden würden. Von daher hoffe ich, dass Sie sich in diese Richtung bewegen!

(C) Ich will aber deutlich machen, dass es sich hierbei um den Ausbau einer Autobahn handelt. Es geht auch nicht um eine Stadtautobahn und auch nicht um die Debatte über Stadtstraßen und ihre Breite. Ich finde den Vergleich zur Georg-Bitter-Trasse oder ähnlichem wirklich albern,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

weil auch deutlich geworden ist, wer einmal die Georg-Bitter-Trasse gefahren ist, dass es sich nun um eine Stadtstraße handelt, die nun wirklich nicht hinreichend breit für eine Autobahn ist.

Ich bin der festen Überzeugung, dass es eine wichtige Angelegenheit, eine äußerst hervorragende Angelegenheit ist, den Autobahnring um Bremen zu schließen, um damit unsere überregionale Erreichbarkeit zu verbessern und Dinge nachzuholen, das will ich auch ganz deutlich sagen, die lange überfällig gewesen sind.

Das Güterverkehrszentrum ist ein Gewerbegebiet, was natürlich vernünftig und leistungsfähig angeschlossen werden muss, weil es mit seinem Logistikscharfpunkt eben auf verkehrsintensive Wirtschaft setzt. Diese verkehrsintensive Wirtschaft sollten wir stärker auf die Schiene holen, keine Frage! Es ist aber bekannt, dass diese verkehrsintensive Wirtschaft eben nach wie vor sehr stark auf Straßenverkehr angewiesen ist.

(D) Ich bin auch der Auffassung, dass wir dem Industriepark Bremen, der ja Entwicklungspotentiale und auch noch viele freie Flächen hat, mit der Weserquerung und der Schließung des Autobahnringes eine völlig neue Standortqualität verschaffen, mit der dort eine Vermarktung weit eher ermöglicht wird. Hier wird also deutlich, dass wir durchaus durch die Schließung des Autobahnringes auf die Stadt selbst, auf den Verkehr in der Stadt Wirkung haben.

Die Weserquerung, um die es heute hier geht, und darüber reden wir ja, soll privat finanziert werden, mautfinanziert. Das ist ja möglich geworden mit dem Privatfinanzierungsgesetz seit 1998/99. Es gibt auf der Bundesebene bisher 17 Projekte, und Bremen ist dabei, eines der ersten Projekte zu realisieren, in dem dieses Privatfinanzierungsgesetz zur Wirkung kommt.

(Abg. **P f l u g r a d t** [CDU]: Das Gesetz ist aus 1994, Herr Kollege!)

Oder 1994, ich hatte 1998 im Kopf! Das wollte ich gar nicht in Zweifel ziehen, dass es aus der letzten Legislaturperiode ist und von den Sozialdemokraten durchaus unterstützt wird, denn dahinter steht eine richtige Logik, das will ich einmal sagen! Die richtige Logik, die dahinter steht, ist, dass wir auch bei den Straßen dazu kommen, die Nutzer direkt mit zu belasten und zur Finanzierung beitragen zu las-

- (A) sen, so wie es auf der Schiene auch üblich ist, sowohl für den Güter- als auch für den Personenverkehr. Das ist doch eine richtige Logik!

(Beifall bei der SPD)

Von daher habe ich überhaupt keine Vorbehalte, sondern finde es gut, dass wir uns hier diesem privatfinanzierenden Muster nähern.

Eine Maut zu erheben für eine Autobahn, die wir gerade für den Wirtschaftsverkehr nutzen wollen, halte ich sogar für einen Weg, der dieselbe Logik hat wie die Maut, die die Bundesregierung beschlossen hat und die angegangen werden soll. Da finde ich es gut, dass wir diesen Weg gehen und damit von der Idee her das, was der Bund macht, unterstützen. Ich würde mir wünschen, dass wir im ganzen Haus, in der ganzen Koalition auch entsprechenden Rückhalt dafür haben.

Die Mitfinanzierung des Bundes: Ich will das hier gar nicht weiter ausführen, Sie haben das sicherlich alle in der Vorlage nachgelesen, vor allem in dem Bericht, der ja der Bürgerschaftsdrucksache auch anhängt. Da wird sehr deutlich dargestellt, dass es gelungen ist, mit dieser Maßnahme den Mitfinanzierungsanteil des Bundes auf 40 bis 45 Millionen DM zu bringen und so richtig zu erhöhen. Es ist dort ausgeführt, dass der Bund seinen Einsatz verdoppelt hat, um dort mitzuwirken.

- (B) Ich will deshalb nur noch drei Aspekte für die weitere Diskussion und die weiteren Überlegungen ansprechen. Das erste Thema ist das hier von meinen beiden Vorrednern auch schon angesprochene Tunnel-Brücke-Thema. Ich denke, der Senat hat ja vor, uns dort um die Jahreswende, Anfang nächsten Jahres mit einem Vorschlag, der auf einem Gutachten basiert oder jedenfalls fachlich basiert sein wird, zu kommen.

Es sind ja unterschiedliche Dinge zu beachten, die die Frage wirklich nicht einfach lösbar machen. Wir haben es dort mit Wohngebieten zu tun. Es gibt in Seehausen ein Wohngebiet, das in jedem Falle tangiert wäre und bei einer Brücke wahrscheinlich mehr als bei einem Tunnel. Ein zweiter Punkt sind die Aspekte des Naturschutzes. Auch da gibt es Einwände, die sich insbesondere in dem Zusammenhang gegen die Brücke richten, weil, insbesondere was die Vogelwelt betrifft, es wohl stärkere Beeinträchtigungen geben könnte.

Der dritte Aspekt liegt sozusagen auf der anderen Weserseite. Dort muss man irgendwie auf den Flächen des Stahlwerks oder in dessen Nähe landen. Auch damit entsteht ein Problem im Zusammenhang, denn wir wissen aus anderen Bauabschnitten der A 281, dass es auch hier und da zu Betriebsverlagerungen gekommen ist. Aber jedes Verschieben auf Betriebsgelände würde dann wieder weiteres Geld kosten. Da liegt also auch ein Problem.

Es gibt dann aber noch den vierten und von mir jetzt hier letzten angesprochenen Punkt, das sind die Kosten. Da ist es ja durchaus so, ausweislich der Vorlage für die Bürgerschaft, dass die Kosten eines Tunnels bei etwa 370 Millionen DM im Durchschnitt liegen, während die Kosten für eine Brücke bei 290 Millionen DM liegen würden. Das ist natürlich eine Angelegenheit, die noch einmal sorgsam bearbeitet werden muss, wie wir nämlich eine Finanzierungslücke von 80 Millionen DM vernünftig schließen, und ob es gelingen kann, dafür die entsprechenden Gelder vielleicht von außen zu holen. Diese vier Punkte müssen in Bezug gesetzt werden.

(C)

(Abg. Frau K r u s c h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Sicherheitsaspekt!)

Der Sicherheitsaspekt kommt durchaus hinzu, aber der Sicherheitsaspekt spricht nicht nur gegen den Tunnel. Wir alle kennen die schrecklichen Dinge, die in Tunnels passiert sind. Er kann auch gegen eine Brücke sprechen, es gibt auch Situationen im Winter, bei starken Winden und so weiter.

(Beifall bei der SPD)

Das ist auch ein Thema, bei dem ich mich ein bisschen scheue, vorschnell zu sagen, es soll so oder so sein, sondern wir müssen da eben unter Abwägung aller Punkte herangehen.

(D)

Klarer ist für mich die Sache mit der Maut. Dies ist insofern klarer, das ist ja auch in Vorlage dargelegt, als dass dort erst einmal drei Tarifbereiche ausgewiesen worden sind, wovon meines Erachtens dieser so genannte Gewinnmaximierungstarif mit zehn DM durchschnittlicher Mautgebühr, da sollten wir uns einig sein, in der Form ausscheidet, da dann der Effekt, dass wir ja die Verkehre aus den Stadtteilen herausziehen, die Neuenlander Straße entlasten und das GVZ schneller erschließen wollen, nicht mehr eintritt. So etwas muss wirtschaftlich vernünftig und in ordentlicher Abwägung geschehen.

Da scheint es mir doch eher auf die mittlere Größenordnung hinauszulaufen. Diese mittlere Größenordnung ist, denke ich, kalkuliert nach heutigen Preisen dort mit 4,60 DM im Durchschnitt angegeben. Das ist das Diskussionsfeld, in dem wir uns am Ende bewegen sollen und müssen, gleichwohl das auch insgesamt mit der Finanzierung und der Kostenstruktur dieses Vorhabens zu tun hat.

Dieser letzte Punkt bringt mich für uns als Stadt zu dem Thema: Wir beteiligen uns ja auch mit eigenem Geld. Wo ist es schon so, dass man eine Autobahn baut – das ist Bundesaufgabe – und sich die Stadt selbst engagiert? Das hat damit zu tun, dass wir eine Entlastung der Stadtstraßen erreichen wollen. Wichtig ist neben der Neuenlander Straße und anderen natürlich bei der Erschließung des Auto-

- (A) bahn rings auch das Thema B 75. Die B 75 ist eng und ständig überlaufen,

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Überlaufen?)

und es ist durchaus ein wünschenswerter Effekt, dass es dort – –. Übermäßige Nutzung, Herr Kollege Pflugradt! Da laufen nicht so viele Leute, das habe ich auch schon beobachtet. In jedem Fall ist es also so, dass wir dafür eine Situation, denke ich, erzielen, dass die Verkehrsmengen auf der B 75 nicht noch weiter steigen.

An dieser Stelle lassen Sie mich noch einmal, Frau Krusche, zu Ihrem Verweis darauf, dass das mit unserer Verkehrspolitik alles so schwierig sei und dass diese besser werden könne, folgendes sagen: Besser werden kann es! Wir sollten unser Licht aber nicht unter den Scheffel stellen! Bremen hat ein gutes model split. Wir sind die Radfahrerstadt Norddeutschlands, wir haben hohe Anteile im Individualverkehr, die nicht nur über den Pkw laufen. Darauf sollten wir ein bisschen stolz sein und sagen: Das machen wir weiter! Dafür braucht es eben auch den Individualverkehr, Pkw- und Lkw-Verkehrswege, die so angelegt sind, dass sie den Verkehr aus dem Innenstadtbereich herausziehen. Ich glaube, insofern ist die Schließung des Autobahn rings ein Programm zur Verkehrsberuhigung in den Kernen der Stadt, den Stadtteilen und so weiter.

(B)

Zum Schluss, das Jahr 2010: Es steht in der Senatsvorlage als das Zieljahr, zu dem die Weserquerung in Betrieb gehen soll. Ich halte das für ausgesprochen realistisch und eigentlich schon an sich eine Zahl zur Freude. Bisher haben wir auch in der Bürgerschaft immer davon geredet, dass 2012 bis 2015 der realistische Zeitraum ist. 2010 kommt jetzt in den Bereich des Möglichen, und so gesehen war ich heftig dafür,

(Glocke)

dass wir nicht, wie von unserem Koalitionspartner vorgeschlagen, das Jahr 2008 hineinschreiben. Ich bin nicht dafür, dass wir hineinschreiben, „A 281 brummt“ oder ähnliches. Wir hatten das gerade beim Büropark so. Ich bin dafür, dass wir realistische Zahlen angeben, diese dann auch einhalten, richtig umsetzen. Das ist dann vernünftiger, darum das Jahr 2010! Das ist eine gute Nachricht für Bremen, und ich bitte hier deshalb auch die Grünen diesem Antrag vielleicht noch zuzustimmen, damit wir ein klares Votum für die Weserquerung bekommen. – Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, man kann vor dem Hintergrund, dass diese Koalition sich vorgenommen hat, die A 281 in dieser Legislaturperiode massiv voranzubringen, mit dem heute zu diskutierenden Teil der Weserquerung sagen, dass wir auf diesem Weg ein erhebliches Stück vorangekommen sind.

(C)

Frau Krusche, natürlich kann man immer beklagen, dass man sich in anderen Bereichen auch noch mehr wünschte. Ich kann aber nur Herrn Dr. Sieling Recht geben: Tun Sie doch nicht so, als würden wir nur in den Straßenbau investieren und in anderen Bereichen nichts tun! Wir haben uns als gleichwertigen Schwerpunkt den ÖPNV gesetzt und arbeiten daran. Insofern ist es, glaube ich, ein schiefes Bild, das Sie immer wieder auf diese Art und Weise zeichnen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Pflugradt, Sie neigen ja immer dazu, auf die Geschichte von vielen Projekten hinzuweisen,

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Das ist doch interessant zu wissen!)

um dann sozusagen in der Neuzeit die Erfolge herauszustellen. Insofern würde ich dann auch sagen: Es ist doch offensichtlich, dass wir in dieser Legislaturperiode ganz gewaltig vorangekommen sind, einmal dadurch, dass wir, es ist von Herrn Dr. Sieling schon angesprochen worden, mit der Verdopplung der Mittel, die wir in Verhandlungen mit dem Bund erreicht haben, auf 40 bis 45 Millionen DM an Zuwendungen und Zusagen gekommen sind, und dass vor drei oder vier Wochen die Nachricht gekommen ist und wir diesen Titel auf 60 Millionen DM aufstocken können, um den Ausbau der A 27 auf jeweils drei Spuren voranzubringen. Das ist ein Erfolg, der in dieser Legislaturperiode erreicht worden ist!

(D)

Mit dem, was wir heute diskutieren, es ist schon angesprochen worden, kommen wir auch dem Teil, der bisher am wenigsten präzise war und am wenigsten erreichbar schien, in absehbaren Fristen ein gutes Stück näher, einschließlich all der Dinge, die es im Übrigen noch zu verhandeln gilt, was Mauthöhe und die Fragen Tunnel oder Brücke angeht. Das sind ja alles Fragen, die im Weiteren noch abgeklärt werden müssen. Aber ich glaube, wir können getrost sagen, dass sich aus dem durch uns beim Bundesverkehrsministerium vorgestellten Gutachten zeigt, dass eine Weserquerung in einem realisierbaren, überschaubaren Zeitraum bis 2010 Wirklichkeit werden kann, was bis dahin überhaupt nicht der Fall gewesen ist.

Natürlich geht es mir darum, dass wir damit auch, Frau Krusche, eine Entlastung der übrigen Quartie-

(A) re, die bisher belastet worden sind, erreichen. Ich gehe davon aus, dass, wenn diese Weserquerung da ist, der Neustadtbereich und der Westen eine deutliche Entlastung für all die Verkehre erfahren, die in diesem Bereich auf die andere Seite wollen und bisher ihren Weg durch die von Ihnen benannten Quartiere genommen haben. Insofern wird es darauf ankommen, dass die Mautgebühr selbst eine Akzeptanz findet, das ist ja auch in der Vorlage dargestellt worden. Es geht um einen Verkehrswirksamkeitstarif, um einen Akzeptanztarif und um die Frage eine Gewinnmaximierungstarifs.

Dies wird nicht im Interesse der Stadtgemeinde sein, weil wir ja wollen, dass möglichst viele der Verkehre sich über diese Autobahn dann bewegen werden. Es wird also darauf ankommen, in den Verhandlungen mit dem Bund, auch das ist Ihnen dargelegt worden, auch über den Teil zu beraten, der letztendlich die Maut mitbestimmen wird, nämlich über die Frage, welche Anteile in welcher Größenordnung mit in die Finanzierung auf Seiten des Bundes hineingehen, um am Ende einen solchen Akzeptanztarif zu erhalten, der einen möglichst hohen Anteil an Fahrzeugen, die dort die Weser queren sollen, auf sich bindet.

(B) Die Frage Tunnel oder Brücke ist von allen Rednern hier schon angesprochen worden. Sie ist in der Vorlage dargestellt. Wir werden jetzt, wie Ihnen mitgeteilt, in die Untersuchungen eintreten. Es wird am Ende eine Bewertung geben. Was vielleicht für die architektonische Schönheit einer Brücke in der Landschaft sprechen könnte, würde sich dann möglicherweise mit den Interessen der Bürgerinnen und Bürger beißen. Insofern wird man genau Vor- und Nachteile abwägen müssen.

Ich gehe davon aus, dass die Untersuchungen, die wir in Auftrag gegeben haben, bis gegen Ende des Jahres dann auch fertig sind, sodass wir mit Ihnen gemeinsam dann entscheiden können, was die richtige Variante ist, die zum einen diese Fahrstrecke attraktiv macht, zum anderen aber eben die Bürgerinnen und Bürger auch vor Belastungen schützt.

Alles in allem, meine Damen und Herren, kann ich von meiner Seite aus sagen, ich hoffe sehr, dass Sie heute dem vom Senat vorgelegten Ansinnen auch zustimmen werden. Ich bin sehr froh, dass wir auf diese Art und Weise in den vergangenen zwei Jahren deutlich vorangekommen sind mit dem Ziel, das wir uns in der Koalitionsvereinbarung gesetzt haben, die A 281 voranzubringen. Es ist von Herrn Pflugradt angesprochen worden, mit dem ersten Teilstück des zweiten Bauabschnittes soll im nächsten Jahr begonnen werden. Die Pläne für den Bauabschnitt 3.1 bis zum GVZ sind so konkret vorbereitet, und die Finanzierung ist vom Bund in Aussicht genommen, dass wir zeitgleich auch mit diesem Abschnitt beginnen wollen. Alle anderen Teile sind in dem vordringlichen Bedarf.

(C) Wichtig war es jetzt, diesen Teil der Weserquerung auch so weit voranzubringen, dass er dann in den vordringlichen Bedarf kommen kann. Insofern, glaube ich, haben wir Ihnen heute ein gutes Stück Arbeit präsentiert. Ich hoffe sehr, dass Sie unserem Anliegen auch zustimmen, was die Mautfinanzierung anbelangt, denn nur mit der Mautfinanzierung sind Zeiträume auch zu erreichen, die den Horizont 2010 oder, wie Sie gesagt haben, sogar früher haben. Ohne diese Mautfinanzierung würde sich das in das nächste Jahrzehnt mit Minimum verschieben, weil, das wissen Sie auch alle, Anliegen der anderen Bundesländer zur Finanzierung von Straßenteilen immens sind, und ich finde, dass sich Bremen gerade in dieser Konkurrenz mit der A 281 bisher sehr gut geschlagen hat. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch aus meiner Sicht einige Anmerkungen: Die A 281 ist für mich und für den Senat das wichtigste Investitionsprojekt, das wir zu gestalten haben. Warum ist das so? Die A 281 hat eine zentrale Bedeutung für die Wirtschaft, weil Verkehr nun einmal zu einer prosperierenden und zukunftsfähigen Gesellschaft gehört, auch zu einer offenen Gesellschaft, Frau Krusche. Ich glaube, das ist so eindeutig, dass dazu keine weiteren oder längeren Ausführungen notwendig sind.

(D) Wir haben entlang der geplanten Trasse wichtige Gewerbeflächen: GVZ, Airport-Stadt, Industriepark. Zum GVZ darf ich wiederholen, was ich schon zu anderem Anlass gesagt habe: Was nützt das modernste Güterverkehrszentrum, wenn man mittelalterliche Wanderwege hat, um dorthin zu kommen! Das kann es nicht sein. Der geschlossene Autobahnring führt zu einer Verkehrsentslastung der Neuenlander Straße, der Stephanibrücke, der B 75. Auch das ist eindeutig.

Wenn Sie, Frau Krusche, den Vorwurf erheben, wir hätten kein Konzept: An der A 281 ist das Konzeptionelle mehr als deutlich. Wenn ich Sie höre, Sie kommentieren den Verkehr in einer Weise, dass jedenfalls ich immer wieder den letztlich ideologischen Vorbehalt gegen Verkehr heraushöre.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihre Feindbilder sind auch nicht auszurotten!)

Wenn Sie sagen, Sie wollen gern ins Boot kommen, aber wenn das Boot Verkehr heißt, habe ich so meine Zweifel, ob Sie denn wirklich hineinwollen. Die Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! Aber wir lassen den Platz offen, wenn Sie denn meinen, einsteigen zu können.

(A) Die notwendigen Strukturen sind für Bremen auch eine Anforderung an die Eigenleistung. Ich darf darauf hinweisen, dass Bundesstraßen zunächst einmal durch den Bund finanziert werden. Wegen der besonderen Bedeutung dieser A 281 haben wir uns an den bisherigen Gesamtkosten mit 140 Millionen DM beteiligt, das sind rund zwölf Prozent. Das ist keineswegs selbstverständlich, das zeigt unsere Entschlossenheit. Die Zustimmung zur Mautfinanzierung ist auch ein wichtiger Beitrag – die Redner der Koalitionsfraktionen, Frau Wischer, haben es ausgeführt –, um dieses Projekt voranzutreiben.

Herr Sieling, ich habe überhaupt keine Probleme, Mautfinanzierungen mitzutragen, wenn sie projektbezogen sind. Wenn sie allerdings zur allgemeinen steuerlichen Begünstigung verwendet werden sollen – wir wissen, dass der Bund insoweit immer hungrig ist –, sind Zweifel angebracht.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Nein, nein! Zweckgebunden für Verkehr! Antistauprogramm!)

Bei einer Mautfinanzierung muss man immer auch bedenken, dass die Wettbewerbsbedingungen im europäischen Raum insgesamt gesehen werden.

(B) Um aber zurückzukommen zu der auch für mich entscheidenden Aussage, und so habe ich auch Sie verstanden: Für eine projektbezogene Mautfinanzierung sind wir offen. Das ist übrigens auch die Wirtschaft. Ich darf darauf hinweisen, dass die Handelskammer sich einstimmig für diese Mautfinanzierung entschieden hat. Das heißt also, die Wirtschaft ist bereit, den Zeitvorteil durch eine Maut mitzufinanzieren. Damit geben wir uns – auch Frau Kollegin Wischer hat das ausgeführt – überhaupt eine Chance, mit dem Bund zielgerichtet zu verhandeln. Ob Brücke oder Tunnel, Herr Pflugradt, diese Frage lassen wir im Moment einmal zurückstehen, aus meiner Sicht mehr aus taktischen Gründen, denn wenn wir dem Bund eine solche Vorgabe machen, wird er sehr schnell daraus haushaltsrechtliche Konsequenzen ziehen.

Zusammengefasst: Wir, der Senat, bedanken uns für die Initiative der Koalitionsfraktionen. Ich denke, wir sind auf einem guten Weg. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Privatfinanzierung/Mautlösung mit der Drucksachen-Nummer 15/819 abstimmen.

Wer der Privatfinanzierung/Mautlösung für die Weserquerung im Zuge der A 281 grundsätzlich seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen und Abg.  
T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/835 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/819, Kenntnis.

### **Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen**

Mitteilung des Senats vom 17. Juli 2001  
(Drucksache 15/772)  
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 41. Sitzung am 30. August 2001 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. Dr. Sieling (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir schlagen heute, wenn wir diese Änderung des Gesetzes hier beschließen, ein Kapi-

(C)

(D)

(A) tel bremischer Wohnungsbaupolitik insofern zu, als dass die ja vielfach diskutierte und auch sehr umstrittene,

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Heiß umkämpfte!)

hier und da auch umkämpfte Fehlbelegungsabgabe hiermit auslaufen wird, wenn wir heute dieses Gesetz in der zweiten Lesung beschließen.

Die Fehlbelegungsabgabe ist ja eine Ausgleichsabgabe, die gezahlt werden muss von Mietern in Wohnungen, die im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus erstellt wurden, deren Einkommen gewisse Grenzen überschreitet. Sie ist schon 1982 auf Bundesebene eingeführt worden. Das bremische Gesetz ist später gekommen und hat einige speziellere Ausprägungen gehabt. Zurzeit fallen noch 8000 Wohnungen in Bremen und Bremerhaven unter die Regularien dieses Gesetzes. Die Zahl wird in den nächsten Jahren rapide absinken, sie ist schon in den letzten Jahren rapide abgesunken. 2004 wird es sich ausweislich der Vorlage noch um 4400 Wohnungen handeln.

Es gab, das will ich an dieser Stelle kurz sagen, drei Gründe, die dazu geführt haben, eine solche Fehlbelegungsabgabe einzuführen. Der erste ist sozusagen ein Aspekt der Gerechtigkeit, weil Leute und Familien, die mittlerweile ein höheres Einkommen erzielt hatten und immer noch in begünstigten, subventionierten Wohnungen gelebt haben, eben an der Finanzierung der Subventionierung teilhaben sollten und insofern eine solche Ausgleichsabgabe zahlen sollten, wenn sie eine Einkommensgrenze überschritten haben.

(B) Der zweite Grund war durchaus auch ein wohnungspolitischer Aspekt, nämlich die Überlegung, gerade in Zeiten, als der Wohnungsmarkt noch so aussah, dass es ein knappes Angebot an günstigen Wohnungen gab, sollte günstiger Wohnraum möglichst geräumt werden für Geringverdiener. Leute, die es sich erlauben konnten und die in die Zone der Fehlbelegungsabgabe rutschten, wurden dadurch auch angeregt, sich woanders Wohnraum zu suchen.

Der dritte und letzte Punkt und Aspekt, da beißt die Maus keinen Faden ab, war natürlich auch ein fiskalischer, nämlich Einnahmen zu generieren für die Haushalte.

Die Wirkung dieser Fehlbelegungsabgabe ist eine gewesen, die aus meiner Sicht ausgesprochen kritisch zu betrachten ist. So gesehen bin ich ausgesprochen froh, dass wir dieses Gesetz heute beschließen und mit der Fehlbelegungsabgabe Schluss machen. Es hat nämlich in vielen Quartieren insofern zu einer Entmischung geführt, als sich die gewachsene soziale Struktur in Quartieren, in Stadtteilen verändert und aufgelöst hat und natürlich dort ge-

rade die stärkeren Haushalte ausgezogen sind, was eben dazu führt, dass auch die Netze von Nachbarschaften, auch das Selbstorganisationspotential von Quartieren, geschwächt worden sind. Heute spricht man ja davon, dass funktionierende Nachbarschaften an vielen Stellen ausgehebelt worden sind.

(C)

Das ist eine Fehlentwicklung, die stadtentwicklungspolitisch ein Problem darstellt und uns vor die Aufgabe stellt, eben genaueres Augenmerk auf diese gewachsenen Quartiere zu legen, die aber auch sozialpolitisch problematisch ist, weil eben gute Netze aufgelöst werden, und im Übrigen auch fiskalisch kontraproduktiv ist, weil es Folgekosten gibt, die dann wieder über den öffentlichen Haushalt dargestellt werden müssen.

Vor dem Hintergrund begrüße ich es außerordentlich, dass wir hiermit dieses Kapitel der Wohnungsbaupolitik der Vergangenheit schließen, die Fehlbelegungsabgabe abschaffen und damit, glaube ich, auch in stärkerer Weise einen Blick in die Zukunft werfen, nämlich die Aufgabe uns vornehmen, gerade die gewachsenen Quartiere des Geschosswohnungsbaus zu gestalten, dort wieder Bestandsstärkung zu schaffen, dort funktionierende Nachbarschaften zu schaffen, was ein wichtiges Ziel bremischer Politik sein sollte. Hier beseitigen wir ein Hindernis. – Ich bitte um Zustimmung!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

(D)

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Dr. Sieling hat eingangs zu Recht darauf hingewiesen, dass das Thema, das wir hier heute behandeln, eigentlich ein Thema für Nostalgiker des sozialen Wohnungsbaus ist. Das mag auch der Grund sein, warum etliche doch sonst so antikapitalistische und klammheimlich klassenkämpferische Kollegen aus den letzten Reihen der SPD hier nicht anwesend sind. Ganz offen gesagt, es handelt sich jetzt erst einmal um ein Projekt der Umverteilung, das muss man ganz ehrlich so sagen, auch wenn es nicht mehr viel ist, was hier umzuverteilen ist.

Ursprünglich war der Gedanke dieses Gesetzes, Sie haben das sehr richtig erläutert, Herr Kollege Dr. Sieling, wer zuviel Geld verdient, hat eigentlich in staatlich subventionierten Wohnungen nichts zu suchen, und deshalb soll er wenigstens ein bisschen mehr Miete zahlen. So schlicht und einfach war der Grundgedanke, wenn da schon einmal ein Reicher wohnt, in Anführungsstrichen ein Reicher muss man sagen,

(Abg. **D r . S i e l i n g** [SPD]: Sprechen Sie doch einmal mit dem Saaldienst, was die Kollegen darüber denken!)

-----

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) soll er ein, zwei oder drei DM mehr bezahlen. Das war der Gedanke damals.

Sie wissen doch, dass wir zugestimmt haben, das aufzuheben, weil in der Tat die Bedeutung dieser Angelegenheit im Rahmen des gesamten sozialen Wohnungsbaus mit Windeseile gegen Null geht. In Wirklichkeit – deswegen habe ich gesagt, das ist ein Thema für Nostalgiker des sozialen Wohnungsbaus – ist es eigentlich nur ein weiteres Indiz dafür, dass der staatlich subventionierte soziale Wohnungsbau, wie er in den sechziger, siebziger, achtziger Jahren und sogar bis zum Jahr 1992 in Bremen stattgefunden hat, überholt ist. Im Jahr 1992, als ich mein erstes Parlamentsjahr hier verbracht habe, haben wir in Bremen rund 2500 Wohnungen gebaut, über 800 davon waren staatlich gefördert, von denen noch eine große Menge richtig sozial geförderte Mietwohnungen waren.

Heute ist auch diese Zahl fast gegen Null gegangen, Herr Kollege Sieling, das wissen Sie so gut wie ich. Es ist eigentlich nicht nur die Beerdigung der Fehlbelegungsabgabe, sondern es ist die Beerdigung des sozialen Wohnungsbaus in öffentlicher Hand.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist es!)

(B) So schlicht und einfach ist das. Wir stimmen dem dennoch zu, aber nicht, weil wir glauben, dass das prinzipiell richtig ist. Es ist angesichts der aktuellen Situation richtig, die jetzige Form des sozialen Wohnungsbaus tatsächlich so auslaufen zu lassen.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Die jetzige Form!)

Ja, die jetzige Form! Ich sage, wir werden in absehbarer Zeit noch sehr viel intensiver dazu kommen, denn die Leute, die klassisch vom sozialen Wohnungsbau betroffen waren, gibt es nach wie vor. Das sind Menschen mit wenig Geld, die Menschen, die sich die hohen Mietpreise auf dem privaten Markt nicht leisten können. Wenn es in Bremen auch relativ zu anderen Städten anders ist, die Marktentwicklung wird auch wieder knapper werden, weil der frei finanzierte Wohnungsbau natürlich rückläufig ist, egal was wir an Bauflächen ausweisen. Die Wirklichkeit ist ja im Moment anders.

Weil das alles so ist, werden wir natürlich zu neuen Programmen kommen, auch zu Programmen, die mehr im Zuge der Entwicklung der Renten zur Eigentumsförderung in allen sozialen Schichten führen müssen. Es werden auch Programme sein, die sich auf die Sicherung des vorhandenen Wohnungsbestandes richten werden, wie es jetzt schon in Ostdeutschland der Fall ist. Ich sage das nur, denn die Frage ist damit nicht vom Tisch, dass wir hier heute ein Gesetz abschaffen, das in der Tat überlebt ist.

(C) Ich komme jetzt, das ist schon laut dazwischengerufen worden, zu den Beispielen. Es ist in der Tat so, dass es viele Leute gibt, die heute die Fehlbelegungsabgabe zahlen müssen, von denen wir auch sagen müssen, das ist aber hart an der Grenze. Sie haben schon das Beispiel erwähnt. Hier ist ein vielen vertrauter Kollege, der lange Jahre im Saaldienst war und heute in Rente ist, unter anderem, nicht nur weil er uns so liebt, sondern weil er auch ein paar DM dazu braucht, weil er über 200 DM Fehlbelegungsabgabe im Monat noch die nächsten Jahre zahlen muss. Das ist für einen Rentner auch beim heutigen Rentenniveau nicht ganz wenig Geld.

Man sieht, die soziale Frage hat verschiedene Seiten, nicht nur zwei, wie das früher manchmal in diesem Fall war. Wir stimmen der Änderung des Gesetzes zu!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt drei Gründe dafür, dass wir das Gesetz heute hier beschließen. Erstens, wenn der Aufwand bald höher wird als der Ertrag, dann macht solch eine Abgabe wenig Sinn. Der zweite Grund ist die Entmischung von Wohngebieten, die hier auch schon angesprochen worden ist und ein dritter ist die soziale Härte. Sie sprechen alle dafür, dieses Gesetz zu beschließen. Das ist der kurz zusammengefasste Sinn dieses Gesetzes. Ich glaube, dass man gar nicht viel länger reden muss,

(Abg. Frau W i e d e m e y e r [SPD]: Toll!)

und deswegen setze ich mich wieder. – Danke!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau W i e d e m e y e r [SPD]: Das war die beste Rede, die du je gehalten hast! Du hast nur vergessen, unsere Senatorin zu kritisieren! – Heiterkeit)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kürze der Rede von Herrn Pflugradt zu unterbieten wird mir nicht gelingen. Es ist ja richtig, dass Herr Dr. Sieling und auch Herr Mützelburg im Grunde all die Motive dargestellt haben, um die es eigentlich geht. Ich wollte nur nicht im Raum stehen lassen, dass das das Ende der sozialen Wohnungsbauförderung ist. Das ist es nicht, sondern wir müssen, und da, glaube ich, gibt es großes Einver-

(A) nehmen, neue Formen finden. Wir sind ja auch dabei, wie Sie wissen, mit der Wohnungswirtschaft hier im Lande Bremen neue Wege zu beschreiten, die das eine möglich machen, ohne dass es finanziell unmöglich wird.

Insofern, meine Damen und Herren, steht der heutige Gesetzentwurf schon im Zusammenhang mit dem, was wir im Frühjahr diskutiert haben, nämlich mit der Frage der Obergrenzen. Das war ja eine der wichtigen Fragen. Ich denke, wir sind in einem guten Übereinkommen mit der Wohnungswirtschaft und den sozialen Zielsetzungen auf der einen Seite dazu gekommen, heute zu sagen, dass wir das bremische Gesetz über den Abbau der Fehlsubventionierung vorlegen müssen.

Es soll zwei Dingen Rechnung tragen, es ist schon gesagt worden. Es soll hier erstens insbesondere in problematischen Quartieren beziehungsweise schwierigen Wohnanlagen der sozialen Entmischung Einhalt gebieten. Das war ein Problem, mit dem wir es zu tun gehabt haben. Es soll zweitens in der Tat dazu dienen, dass der Verwaltungsaufwand nicht größer wird als das, was man an Rückflüssen hat. Insofern, meine Damen und Herren, bitte ich Sie, diesem Gesetz zuzustimmen!

(Beifall bei der SPD)

(B) **Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, es ist jetzt unter den Fraktionen geregelt worden, dass wir den Tagesordnungspunkt sechs vorziehen.

Das stößt auf keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

### **Veränderungen in der gymnasialen Oberstufe**

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 2. April 2001  
(Drucksache 15/682)

D a z u

### **Mitteilung des Senats vom 15. Mai 2001**

(Drucksache 15/721)

Wir verbinden hiermit:

#### **Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20 Juni 2001  
(Drucksache 15/762)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Herr Senator Lemke, Sie verzichten darauf.

Meine Damen und Herren, wir treten in die gemeinsame Aussprache ein.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor gut einem Jahr ist in Bremen die Debatte um die gymnasiale Oberstufe, also die Klassen elf bis 13 des Gymnasiums, wieder aufgeflammt. Anlässe gab es viele. Schon im Jahr 1999 und insbesondere im Jahr 2000, damals hatte, glaube ich, auch die SPD-Fraktion eine entsprechende Anfrage zur Weiterentwicklung der Oberstufen gestellt, gab es verschiedentlich Kritik an der Oberstufe.

Eine Kritik haben wir hier lang und breit diskutiert, das war die mangelhafte Qualität, aber auch die Quantität des naturwissenschaftlichen und technischen Unterrichts in Schulen, insbesondere auch die geringe Anwahl von Schülern für diese Fächer in der gymnasialen Oberstufe. Eine andere Kritik ist eine sehr populäre, die immer wieder durch die Presse geistert und auch im Winter vor einem Jahr durch die Presse geisterte, nämlich: Das Bremer Abitur ist im Bundesschnitt viel zu schlecht.

Auf jeden Fall gab es in der Behörde den einen oder anderen Plan zur Reform der Oberstufe, der ganz populär zusammengefasst einfach in dem Vorschlag gipfelte, in der Oberstufe doch das Gleiche zu machen, was wir von der ersten bis zur zehnten Klasse haben: Führen wir wieder Klassen ein, wie das früher auch war! Ich erspare mir jetzt die Details, das war nicht ganz so schlicht, aber das war der Kerngedanke.

Dahinter steckten zwei Überlegungen: Erstens hat man die Schüler in geschlossenen Klassen zusammengefasst und kann eindeutiger und klarer festlegen, welche Unterrichtsfächer sie auch tatsächlich lernen und gelehrt bekommen. Heute gibt es in der Oberstufe in bestimmtem Umfang eine freie Wahl

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) der einzelnen Unterrichtsfächer und Leistungskurse im Rahmen der gemeinsamen Vorgaben der KMK. Der zweite Gedanke war: Auf diese Weise kann man natürlich auch ein wenig Geld sparen, weil feste Klassen einfacher planbar sind als frei zu wählende Kurse, die völlig unterschiedliche Schülerzahlen haben werden. Das war damals der Ausgangspunkt der Debatte.

Es gab öffentlichen Protest insbesondere von den Schülern unter dem Stichwort: Uns wird die Wahlfreiheit mit der Mündigkeit genommen. Der Senator hat sich geäußert, es sei noch ein bisschen in Bewegung, und eine Reform würde sowieso erst zum Schuljahr 2002/2003 beginnen können. Sie haben uns damals gesagt, wir wollen noch ein bisschen Genaueres darüber erfahren, in welche Richtung das überhaupt geht, damit die politische Diskussion auch öffentlich und rational vor dem Hintergrund dessen, was in der senatorischen Behörde an vielerlei Papieren auf den Tischen und in den Schubladen lag, geführt werden kann.

Wir haben eine Große Anfrage gestellt, das Ergebnis ist Ihnen bekannt, es liegt auf Ihren Tischen. Es steht nichts darin, oder besser gesagt, da steht, nichts Genaueres wissen wir noch nicht, und was wir wissen, sagen wir lieber noch nicht so genau, aber das Ganze wird in der nächsten Zeit schon ordentlich abgearbeitet. Normalerweise hätte ich hier jetzt laut aufgeschrien und gesagt, so geht es aber nicht, lieber Senat, sagt uns doch einmal, was ihr wollt! Ich war, ehrlich gesagt, ganz erleichtert, dass so eine Antwort gekommen ist. Wenn ich sie ernst nehme, eröffnet das wenigstens noch die Chance zu einem öffentlichen Diskussionsprozess über diese bildungspolitische Frage. Deshalb möchte ich mich jetzt auch nicht weiter über diese Antwort aufregen, egal aus welchem Grund sie so geschrieben worden ist.

(B) Allerdings hat uns das dann nach einigen Überlegungen doch auf die Idee gebracht zu fragen, was eigentlich die Aufgabe der Politik und des Parlaments in einem solchen Prozess ist. Es ist sicherlich nicht die Aufgabe, sich um Details der Stundenverteilung und welches Fach und wie genau in der Oberstufe unterrichtet wird, auseinander zu setzen. Wichtiger ist, dass wir hier sagen, in welche Richtung die Schule gehen soll, was unsere Auffassung von einer künftigen gymnasialen Oberstufe ist, was die Richtung ist, in die der Senat dann im Detail arbeiten soll. Die Detailarbeit ist ja im Schulgesetz geregelt, wie Beteiligungsverfahren ablaufen, wer wann wo entscheidet. Das war der Grundgedanke.

Darauf basiert eigentlich auch der Vorschlag, den wir Ihnen machen, meine Damen und Herren. Ausgangspunkt ist, das politische Ziel in der Stadtgemeinde und im Land Bremen, eigentlich in der ganzen Bundesrepublik Deutschland, muss sein, dafür zu sorgen, dass mehr Schülerinnen und Schüler qua-

lifizierte Schulabschlüsse in der Hauptschule, in der Realschule und besonders auch das Abitur machen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

In den letzten sechs Jahren, solange die große Koalition regiert, ist der Anteil der Abiturienten an der Gesamtschülerzahl zurückgegangen. Er liegt heute bundesweit immer noch hoch bei 30,4 Prozent, aber wir waren in Bremen schon bei 34 und 35 Prozent. Die absolute Zahl der Abiturienten ist um über 500 – –.

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Da sind wir doch immer noch! Sogar darüber!)

30,4 Prozent nach der letzten amtlichen Statistik!

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Ach was!)

Sie ist bundesweit veröffentlicht worden. Das tut mir Leid, Herr Bürger!

Die absolute Zahl, Herr Bürger, das können Sie nun wirklich nicht bestreiten, Sie können ja in die Schulstatistiken schauen, ist deutlich zurückgegangen. Gerade wenn die Gesamtschülerzahl zurückgeht, müssen wir dafür sorgen, dass mehr Leute in diesem Land, wo auch die gesamte Bevölkerungszahl zurückgeht, qualifizierte Abschlüsse haben! Ich glaube, das muss unser gemeinsames Ziel sein.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir uns auf dieses Ziel verständigen können, müssen wir uns darüber unterhalten, wie wir es erreichen können. Das Erste ist die Qualitätsverbesserung der Schule selbst, wir reden heute über die Oberstufe, wie verbessere ich die Qualität der gymnasialen Oberstufe! Ich will jetzt einmal ausnahmsweise nicht über Geld reden, das kann man ja auch immer tun, sondern darüber, wie ich sie dadurch verbessere, dass ich den Schulen die Möglichkeiten gebe, durchaus von der Behörde gefördert, mit Anreizen dafür zu sorgen, dass sie einen Unterricht geben, der tatsächlich die Schüler motiviert, in allen Unterrichtsfächern und in allen Gebieten mehr zu tun als heute.

Wie mache ich das? Der Kern liegt in der Methode des Unterrichts. Wir haben gute Beispiele in der gymnasialen Oberstufe in Bremen. Das Gymnasium Vegesack, Herr Bürger, es liegt ja bei Ihnen vor der Haustür, hat eine so genannte Profil-Oberstufe entwickelt, in der die Schüler zum Teil fächerübergreifende Lerngebiete wählen können, daneben haben sie auch ihre Fächer. Das ermöglicht ihnen tatsächlich eine größere Umschau, ein größeres projektorientiertes Lernen, Zusammenarbeit zwischen einzel-

- (A) nen Gebieten, einen Blick in die Welt, der nicht an den engen Fachgrenzen orientiert ist.

(Vizepräsident D r . K u h n übernimmt den Vorsitz.)

Das ist ein Modell, das uns gut gefällt. Wir wollen dennoch nicht sagen, das wollen wir den Schulen aufoktroieren, sondern wir möchten gern, dass die Schulbehörde nicht Top-Down-Modelle für die Oberstufe einführt, sondern dass sie Anreize schafft, Veränderungen von unten, von den einzelnen Schulen her in der Oberstufe Entwicklungen einzuleiten, die über das jetzige System, über die jetzige Art der halbjährlich angewählten Kursfächer hinausgeht. Das ist die Aufgabe der Behörde, und das wäre eine wirkliche Weiterentwicklung der Schule. Also nicht Top-Down-Modelle, sondern von unten, und von unten macht man das mit Anreizen für die Schulen. Das ist die erste Forderung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die zweite Forderung! Wenn Sie erreichen wollen, dass mehr Schülerinnen und Schüler einen besseren Abschluss haben, dann muss man weiter unten, in der Mittelstufe anfangen. Es ist wichtig, dass da die Grundlage ist. Wir haben hier schon öfter darüber diskutiert. Wichtig ist, dass die Mittelstufen, also die Sekundarstufe-I-Schulen mit den Oberstufen zusammenarbeiten, dass es eine Kooperation gibt, dass es nicht diesen Leerlauf gibt, der heute zwischen der zehnten und elften Klasse, vor allem der elften Klasse, vorhanden ist, dass dann in der Oberstufe alles Mögliche noch einmal auf eine andere Weise als in der Mittelstufe wiederholt wird, was die Schüler schon gemacht haben.

(B)

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Machen Sie wegen der Effizienz doch gleich durchgängige Gymnasien!)

Da ist eine enge Zusammenarbeit notwendig, und es ist auch notwendig zu prüfen, ob nicht Sekundarstufen-I-Schulen, Schulzentren wie Gesamtschulen, die Anträge gestellt haben, dort, wo es zahlenmäßig hinkommt, auch gymnasiale Oberstufen haben können. Anträge genug, Herr Lemke, das wissen Sie ja, liegen vor. Das muss jetzt auch einmal ernsthaft abgearbeitet werden unter dem Gesichtspunkt Zusammenarbeit zwischen Sekundarstufe I und Sekundarstufe II, denn das kann – das ist nur ein Weg, nicht der Königsweg, aber einer der Wege – die Zahl der qualifizierten Abschlüsse erhöhen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der dritte Punkt, um den es in unserem Antrag geht, meine Damen und Herren, ist, dass wir diesen

Wildwuchs, der im Augenblick um die Frage des Abiturs nach zwölf Jahren in dieser Stadt entstanden ist, wieder auflösen. Im Augenblick gibt es die verschiedensten Schulversuche. Das sind alles Schulversuche, die in der fünften, sechsten, siebten Klasse anfangen. Die ersten Abiturienten, die das Abitur nach zwölf Jahren abgelegt haben werden, werden frühestens in acht oder vielleicht auch in neun Jahren bei den Schulen, die später anfangen, überhaupt erst da sein.

(C)

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Nein!)

Ich sage, bei den meisten Modellversuchen, die wir haben, es sei denn – Frau Hövelmann, warten Sie doch ab! –, man hat Versuche, die erst in der Sekundarstufe II beginnen. Davon gibt es in der Stadtgemeinde Bremen nur einen. Wir, Sie wissen das, unterstützen die Forderung danach, dass alle Schüler die Chance haben müssen, nicht alle Schüler die Pflicht, aber alle Schüler die Chance haben müssen, und zwar nicht nur ein paar ausgewählte Schüler in Turboklassen, die in der fünften, sechsten, siebten Klasse sortiert werden, das Abitur auch nach zwölf Jahren machen zu können.

Es gibt viele, die das können. Es gibt viele, die auf dem Weg gefördert werden müssen. Es gibt auch welche, die das so nicht schaffen, aber dennoch das Abitur schaffen können, ohne eine Klasse wiederholen zu müssen. Auf alle die müssen wir Rücksicht nehmen. Das jetzige System, das Sie implementiert haben, führt dazu, dass etliche früh ausgesondert werden und die anderen nur die Chance haben, das Abitur nach 13 Jahren zu machen, es sei denn, sie überspringen irgendwann Klassen.

(D)

Hier wollen wir eine klare Öffnung. Hier wollen wir eine Überprüfung und Auswertung der Effekte des jetzigen Systems, der jetzigen Versuche, die liegen ja auf dem Tisch. Wie viele oder wie wenige Schüler werden dort aussortiert? Welche Belastungen bringt das für die Schüler? Dann fordern wir ein Modell ein, das einem ähnlich ist, es muss nicht das Gleiche sein, das hier an einer Schule ausprobiert wird, das allen Schülern die Chance gibt, sich zu einem späteren Zeitpunkt, nämlich in der zehnten, elften, zwölften Klasse, auf das Abitur auszurichten und nach zwölf Jahren früher fertig zu sein.

(Glocke)

Wir verlangen das nicht nur aus ökonomischen Gründen, weil es sinnvoll ist, dass vielleicht viele Schüler eher im Studium oder im Beruf sind, sondern wir halten das auch für die Selbständigkeit der Schüler für eine angemessene Regelung. Die Schüler und Schülerinnen sind mit 18 Jahren volljährig und erwachsen. Es wäre gut, wenn wir dafür sorgen, dass sie in dem Alter auch keine staatliche Schule mehr besuchen müssen. Wenn sie es können, ist

(A) das etwas anderes, aber nicht, dass sie sie dann besuchen müssen. Auch das ist ein wichtiges Motiv.

Meine Damen und Herren, die Reform der gymnasialen Oberstufe, und das, Herr Präsident, ist auch schon mein Schlusssatz, ist nur ein Teil der Reform unseres gesamten Bildungssystems, die nicht nur aus demographischen Gründen, sondern auch aus gesamtgesellschaftlichen, politischen und demokratischen Gründen dringend notwendig ist. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir hier einen Konsens in der Richtung erzielen, dass wir die Reform gemeinsam unter Beteiligung aller Betroffenen jetzt so anpacken, dass sie nicht zu mehr Selektion, sondern zu mehr Qualifikation führt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Bürger.

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die reformierte Oberstufe, die zur allgemeinen Hochschulreife führen soll, hat sich trotz mehrfach vorgenommener Veränderungen nicht immer als effiziente Schulform herausgestellt. Sie ist gekennzeichnet durch ein wenig zu durchschauendes Geflecht von inhaltlich nicht begründeten Kurskombinationen, Auflagenverpflichtungen, Abwahlmöglichkeiten von schwierigen Fächern, was Sie, Herr Senator, auch immer wieder beklagen, Alternativ- und Ersatzregelungen mit der Möglichkeit, sich Leistungsanforderungen entziehen zu können.

(B) Diese Faktoren haben nicht unbedingt zu einer verbesserten Studierfähigkeit beigetragen. Deshalb hat die KMK den Bundesländern vor gut zwei Jahren unter dem Motto „Mehr Vielfalt im Bildungswesen“ größere Gestaltungsräume bei der Organisation der gymnasialen Oberstufe eingeräumt. Baden-Württemberg und Hessen haben konkrete Veränderungen in ihren Bundesländern vorgenommen.

Nach dem Beschluss der KMK haben wir Ihnen, Frau Hövelmann, damals einen Antrag mit den wichtigsten Eckpunkten daraus zugeleitet. Da Sie alle unsere Punkte abgelehnt haben, hinken wir jetzt natürlich den Entscheidungen der anderen Bundesländern zwei Jahre nach.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das kann ja nicht angehen! – Zurufe von der CDU: Doch!)

Stattdessen haben wir im letzten Jahr eine wenig ergiebige Debatte aufgrund einer Großen Anfrage der SPD geführt. Diese war wenig konstruktiv, weil sie ohne konzeptionelle Vorstellungen, ohne konkrete Ergebnisse und Ziele war. Jetzt, nach zwei Jahren, wird endlich gehandelt.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Wir haben doch die Schulzeit verkürzt!)

Das hätten wir uns in den zwei Jahren alles ersparen können, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Dann ist das hinterher wieder blinder Aktionismus! – Abg. Rohmeyer [CDU]: Aber nicht mit uns!)

Dann, das muss ich nachträglich sagen, haben Sie unseren Antrag bisher überhaupt nicht verinnerlicht!

(Beifall bei der CDU)

Die Analyse der Schul- und Bildungsproblematik in Bremen ist im Entwurf zu den neuen Richtlinien für die gymnasiale Oberstufe, Herr Senator, ziemlich vernichtend, und das Aufzeigen der Schwachstellen der bremischen Stufenschule ist sehr deutlich, wie auch schon die Antworten auf die Anfrage der SPD zu der gymnasialen Oberstufe im letzten Jahr wenig schmeichelhaft waren. Nur, meine Damen und Herren von der SPD und Herr Senator Lemke, die Konsequenzen bezogen auf Stufenschule, auf Schulzentren, auf Orientierungsstufen werden nicht gezogen. Das halten wir für bedenklich, da setzt auch unsere Kritik ein!

(Beifall bei der CDU)

Herr Senator, Ihren Entwurf der Richtlinien für die gymnasiale Oberstufe mit richtigen Ansätzen und Vorhaben – weil auch viele unserer Forderungen dort aufgenommen worden sind, werden wir Sie auch bei der Umsetzung tatkräftig unterstützen – müssen Sie aber schon ohne Abstriche umsetzen, denn Abstriche verträgt dieser Richtlinienentwurf nicht, denn sonst, das sage ich Ihnen ganz deutlich, würden Sie, Herr Senator, als Löwe springen und dann als Bettvorleger landen,

(D)

(Beifall bei der CDU)

denn die Kritik, Herr Senator, die dort geäußert wurde, ist so massiv, dass Sie daran nicht vorbeikommen. Es heißt in einem Papier aus Ihrem Hause auch: „Bremen hat anders als eine Reihe anderer Bundesländer seit Einführung der NGO mehrmals lediglich Einzelelemente des Kurssystems korrigiert, wenn diese wegen der KMK-Vereinbarung nötig waren.“

Daraus wird deutlich, meine Damen und Herren, dass endlich eine umfassende Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe durchgeführt werden muss. Daraus wird aber auch deutlich, dass unser Koalitionspartner immer nur in kleinen Trippelschritten zu Änderungen im Bildungsbereich bereit ist, immer nur dann, wenn es sich gar nicht mehr umgehen lässt.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Da fehlt das Gesamtkonzept!)

(A) Wir fürchten auch, meine Damen und Herren von der SPD, dass bei diesen guten Ansätzen, die in diesem Entwurf der Richtlinie für die gymnasiale Oberstufe enthalten sind, der eine oder andere Punkt dennoch wieder zerredet werden könnte.

(Abg. Frau J a n s e n [SPD]: Diskussion ist Zerreden?)

Ich möchte für die CDU einige Standpunkte deutlich machen. Herr Mützelburg, wenn Sie auch der Meinung sind, dass das nicht im Parlament geschehen sollte, wir sind schon der Auffassung, dass das hier der richtige Ort ist. Die Varianten, die Sie angesprochen haben, sind im Richtlinienentwurf enthalten. Es gibt drei Varianten zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe. Darin ist auch die Variante Vorgesack enthalten, darin sind aber auch Elemente aus Baden-Württemberg enthalten, was wir sehr begrüßen, und es gibt eine dritte Möglichkeit, die dann aus der Erfahrung vieler Oberstufen zusammengesetzt wird. Lassen Sie mich das an einigen Punkten deutlich machen, meine Damen und Herren!

Erstens: Es gibt den finanziellen Aspekt. Wir sind der Auffassung, dass es eine gerechte Verteilung der Ressourcen geben muss. Bei dem vorhandenen Kursystem gibt es nicht akzeptable unterschiedliche Kursgrößen und damit große Unterschiede in den Arbeits- und Lernbedingungen für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrer, das muss man gerechtere Weise sagen. Die Strukturveränderungen müssen zu größerer Effizienz beim Lehrereinsatz führen und zum Ziel haben, dass auch kleinere Oberstufen ohne zusätzliche Personalausstattung, darauf legen wir großen Wert, auskommen werden, aber ein genauso attraktives Angebot machen wie die größeren Oberstufen. Deshalb sagen wir Ja zu einer Profil-Oberstufe, behalten uns aber weitere Überlegungen und Forderungen zur Ausgestaltung vor.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens: Lassen Sie mich zu den inhaltlichen Aspekten einer gymnasialen Oberstufenreform und zu den Problemen der Qualitätssicherung kommen! Wenn die Rahmenvorgaben für die gymnasiale Oberstufe endlich stärker auf die Ziele, ich zitiere, „allgemeine Studierfähigkeit und Berufsfähigkeit“ – wenn das so deutlich in dem Entwurf steht, zeigt das ja, dass es dort Defizite gibt – „ausgerichtet werden, muss die Individualisierung, das heißt die Wahlfreiheit, die der einzelne Schüler bisher hatte, zugunsten der Obligatorik, das heißt Sicherung einer fachlichen Breite und verlässlichen Grundbildung, verschoben werden“. Auch hierbei, Herr Senator, werden wir Sie unterstützen. Da sind wir konträr zu den Grünen, aber das werden wir dann auch verkraften, Herr Mützelburg.

Die Schüler können in Bremen zwischen 23 Leistungs- und 42 Grundkursangeboten wählen. Meine

Damen und Herren, das ist einzigartig im Ländervergleich! Das treibt aber auch die Personalkosten in die Höhe. Der Output ist aber trotz allen Aufwandes wenig erfreulich. Dazu heißt es, dass die Lernerträge, ich zitiere, „bei zu vielen Schüler nicht verlässlich genug sind“. Wir haben das seit einigen Jahren kritisiert, Frau Hövelmann. Sie wollten das nie wahrhaben.

Wenn höhere Lernerträge, wie es in dem Entwurf heißt, in Kernkompetenzen – Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte –, ich zitiere, „verlässlicher als bisher erreicht werden sollen“, dann macht das erhebliche Defizite in den schulischen Leistungen deutlich. Auf die Mittelstufenproblematik ist Herr Mützelburg bereits eingegangen, das erspare ich mir. Da stellt sich erneut die Frage, Herr Senator, nach den Lehrplaninhalten, der Verbindlichkeit der Umsetzung, der Kontrolle, das heißt nach einer Schulaufsicht.

In einem Papier des Stufenteams gymnasiale Oberstufe heißt es, ich zitiere: „Die Bremer Lehrpläne machen nur geringe inhaltliche Vorgaben und erfordern vielfältige innerschulische und schulübergreifende Absprachen über Anforderungen und Ziele, Inhalte und Methoden und über die Weiterentwicklung des Unterrichts.“ Dann heißt es interessanterweise weiter, Zitat: „Die Fachberatungen der Schulen erfüllen in der Regel diesen Auftrag bisher nicht.“ Herr Senator, hier sehen wir dringenden Handlungsbedarf!

(Beifall bei der CDU)

Sie haben mehrfach bekundet, dass Sie mit den Abiturergebnissen nicht zufrieden sind. Sie beklagen gleichzeitig die Heterogenität, die natürlich eine Folge der großen Vielfalt und der Offenheit der Strukturen ist.

Das heißt, es ist letztlich im System begründet, und da, das stelle ich noch einmal fest, sind Sie nicht bereit, etwas zu verändern. Die Bildungsbehörde hat festgestellt, wie heterogen die Abituraufgabenstellungen, wie heterogen die Bewertungen von Prüfungsleistungen sind und wie heterogen die mündlichen Abiturprüfungen durchgeführt werden. Meine Damen und Herren, daraus können und sollten Sie, Herr Senator, nur eine Schlussfolgerung ziehen, nämlich die Einführung des Zentralabiturs!

(Beifall bei der CDU)

Wir halten es dringend für erforderlich, dass durch eine Verpflichtung zur Wahl von Prüfungsfächern aus dem Fächerspektrum Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte die Kernkompetenzen eine entsprechende Gewichtung erhalten sollten. Das ist im Übrigen auch eine Forderung der OECD-Bildungsminister vom April dieses Jahres.

(C)

(D)

(A) Wenn Sie die besondere Lernleistung, zum Beispiel „Jugend forscht“, die Facharbeit, beide sind bisher wenig angenommen worden – Frau Hövelmann, auch das sollte Ihnen zu denken geben – und die Erwartungen in die Lernleistung haben sich nur unzureichend erfüllt, oder ein fünftes Prüfungsfach zur Verpflichtung machen, werden wir Sie auch dabei unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Wir halten das für ganz wichtige Elemente. Stichwort Belegungspflicht: Nach einem Gespräch mit Vertretern der Fachbereiche Kunst und Musik, das wir geführt haben, sollten wir noch einmal überdenken, ob nicht diese Fächer oder zumindest eines auch in den Jahrgangsstufen elf und zwölf und nicht nur im verkürzten dreizehnten Bildungsjahrgang verpflichtend sein sollten. Was Religionskunde angeht, Herr Senator und meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion: Bremen ist das einzige Bundesland, das sich der KMK-Regelung eines zwei- bis dreistündigen Wahlpflichtangebotes nicht angeschlossen hat. Auch darüber, meine ich, sollten wir in der weiteren Diskussion nachdenken.

Drittens zu einem pädagogisch-erzieherischen Aspekt: Es ist die Schaffung tragfähiger sozialer Bezüge angestrebt. Es freut uns, dass das aufgenommen worden ist. Wir haben mehrmals darauf hingewiesen, dass ein verstärkter Klassenunterricht stattfinden sollte. Jetzt ist geplant, dass zwei Drittel des Stundenumfangs in festen Lerngruppen durchgeführt werden sollte. Wir halten das für einen richtigen Ansatz, meine Damen und Herren.

(B)

Viertens: Neben der Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe müssten die doppelqualifizierenden Bildungsgänge ausgebaut werden, ebenso die beruflichen Gymnasien, wobei noch zu klären sein wird, welche Fachrichtung und welche Standorte es sein werden. Hier sage ich ganz deutlich für die CDU-Fraktion, Herr Senator: Es darf keine Verzettelung geben, denn das können wir uns finanziell nicht leisten.

(Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss, Herr Präsident!

Fünftens: Was die Entwicklung von Schulstandorten angeht – Herr Mützelburg hatte das angesprochen –, die Gesamtschulen mit Oberstufen auszustatten, sagen wir ganz deutlich, meine Damen und Herren, eine Ausweitung der Oberstufenstandorte kann es nicht geben, denn zu der Profil-Oberstufe, das wissen Sie, wenn Sie den Entwurf gelesen haben, gehört eine Schülerbandbreite von mindestens 90 Schülern, bei 150 Schülern lässt sich das Profil gut umsetzen. Wenn Sie diese Zahlen zugrunde legen, Herr Senator, müssen Sie eingestehen, dass Sie eigentlich zwei bis drei Standorte zu viel haben.

Der letzte Punkt, was die Qualitätsverbesserung und Leistungssteigerung angeht: Auch hier werden wir Sie unterstützen. Wir sind allerdings der Auffassung, dass Ihre Behörde an die Arbeit gehen muss, verbindliche Kriterien, die klar formuliert sind, was Qualitätssicherung angeht, gemeinsam mit der Oberstufenrichtlinie zu verabschieden. Wir meinen, dass eine solche Formulierung, eine Ausarbeitung zur exakten schulischen Leistungsevaluierung gehört.

(C)

(Glocke)

Meine Damen und Herren, im Sinne von Schülerinnen und Schülern meine ich, sollten wir diese Reform angehen, und die guten Ansätze – wir hoffen, dass sie nicht zerredet werden – werden wir dabei tatkräftig unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Ehmke.

Abg. **Ehmke** (SPD) \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bildungspolitische Debatten in diesem Haus haben immer eine gewisse Berechenbarkeit, finde ich. Das Thema ist eigentlich egal, die CDU ist immer schnell bei ihrem Leitmotto „Vorwärts in die Vergangenheit“.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Es ist eigentlich egal, worüber wir genau reden, Grundschule, gymnasiale Oberstufe oder was auch immer, erst einmal bekommt die Stufenschule etwas auf die Nase. Danach geht es noch ein bisschen gegen die Gesamtschulen, und dann schauen wir uns noch einmal an, was die CDU alles nicht mag, und das wird noch einmal kurz abgerattert, und dann sind wir erst einmal so weit, dass wir möglicherweise beim Thema ankommen können.

(Beifall bei der SPD – Abg. B ü r g e r [CDU]: Dann haben Sie wohl nicht zugehört!)

Ich habe gerade Ihre Rede gehört, Herr Bürger! Ich möchte mich an dieser Stelle gar nicht darauf einlassen, dass Herr Bürger ja auch gerade schon angekündigt hat, unser Koalitionspartner sei doof. Ich sage jetzt nicht, unser auch.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Ich denke, das können wir uns an der Stelle auch wirklich ein Stück weit sparen. Ich möchte jetzt einfach ganz kurz zu dem Punkt kommen, über den -----

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) wir reden. Wir haben eine Große Anfrage vom Bündnis 90/Die Grünen. Wir haben eine Antwort des Senats, und es gibt Planungen und einen Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen. Herr Mützelburg hat darauf hingewiesen, wir müssen heute, das finde ich auch richtig, dem Senator eine Richtung mitgeben. Das tun wir, glaube ich, auch, indem wir hier unsere Position vertreten. Als Erstes möchte ich aber auch begrüßen, dass wir dem Senator hier eine Linie mitgeben, aber nicht einen determinierenden Beschluss über den Ausgang eines Diskussionsprozesses, der auf einer Breite angestoßen worden ist mit den Schulen, mit den betroffenen Schülerinnen und Schülern, wie das nicht immer üblich war. Das finde ich sehr gut, und das möchte ich hier ausdrücklich begrüßen,

(Beifall bei der SPD)

dass mit den Betroffenen geredet wird. Vor dem Hintergrund wird es sowieso nicht überraschen, dass wir den Antrag der Grünen heute ablehnen werden,

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja einmal etwas ganz Neues!)

aber ich finde es auch richtig zu sagen, wir machen einen ehrlichen Diskussionsprozess mit den Betroffenen, und wir diskutieren. Es gibt ja nicht nur ein Modell seitens der Behörde, sondern es gibt verschiedene angedachte Möglichkeiten, und die werden jetzt im Detail abgearbeitet.

(B)

(Beifall bei der SPD – Abg. R o h m e y e r [CDU]: Welches Konzept hat die SPD?)

Ich möchte zu dem Punkt vier Aspekte nennen, die mir wichtig sind, unter denen ich Sie bitte, dass Sie die Debatte begleiten. Das ist zum Ersten: Wir müssen die Bildungsbeteiligung erhöhen. Wir brauchen mehr qualifizierte Abschlüsse, qualifizierte Ausbildungen. Das muss das Ziel sein einer jeden Reform der gymnasialen Oberstufe.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens: Weiterhin müssen wir individuelle Schwerpunktsetzungen auch in der gymnasialen Oberstufe zulassen und ermöglichen.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Noch individueller?)

Hören Sie doch zu, Herr Rohmeyer: individuelle Schwerpunktsetzungen ermöglichen und zulassen! Ich will nicht, dass hinterher herauskommt, dass jeder, der in der gymnasialen Oberstufe ankommt, das Gleiche machen muss. Das ist der falsche Weg, und ich glaube auch nicht, dass das die Planungen der

Behörde sind. Ich denke, dass wir uns da auf einem Weg befinden können, auf dem wir das hinbekommen, wo wir ein System der gymnasialen Oberstufe aufstellen, in dem Schülerinnen und Schüler ihre individuellen Schwerpunkte in dem System setzen können.

(C)

Punkt drei: Wir müssen den Ansatz des projekt- und fächerübergreifenden Arbeitens stärken. Ich finde es sehr gut, dass in der Behörde dahingehend gedacht wird. Es gibt Beispiele, bei denen das passiert. Ich wünsche mir, dass das auf die gesamten gymnasialen Oberstufen ausgeweitet wird, und ich sage dazu: Projektarbeit muss mehr sein, als dass man drei Fächer obligatorisch aneinander bindet, sondern es muss einen logischen Zusammenhang zwischen den Fächern geben, in denen dort zusammengearbeitet wird. Es muss eine Planung geben, bei der nicht nur die gleichen Schüler in den gleichen drei Kursen sitzen, sondern bei der die Inhalte miteinander verflochten werden und bei der man gemeinsame Arbeitsansätze findet.

(Beifall bei der SPD)

Viertens: Ich finde es richtig, und ich sehe auch kein Problem darin, dass man über den Ressourceneinsatz nachdenkt und versucht, diesen effizienter, effektiver zu gestalten, damit die Mittel nämlich auch bei den Schülerinnen und Schülern ankommen. Die Lösung, jeder bietet so ein bisschen alles an, und wir schauen einmal, was dabei zustande kommt, und hinterher ist die Hälfte des Geldes weg, ohne dass die Schülerinnen und Schüler etwas davon haben, ist auch nicht im Interesse der Schülerinnen und Schüler. Insofern: Effizienter Mitteleinsatz ja, aber nicht um die Qualität zu verschlechtern, sondern um sie zu verbessern!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Da möchte ich dann noch kurz auf die Frage der Qualität eingehen. Auch da, finde ich, agiert die CDU ein bisschen schlicht. Alle Welt redet über Qualitätssicherung, und der CDU fällt immer eine Antwort ein: Zentralabitur.

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Ja! – Abg. R o h m e y e r [CDU]: Das ist ein Qualitätsbegriff!)

Das ist nicht die Lösung! Das ist eine ganz simplifizierte Ansage. Wir müssen uns über Standards Gedanken machen, aber wir müssen uns nicht Gedanken darüber machen, dass alle Schüler über das gleiche Gebiet von Goethe in ihrem Deutsch-LK ein Abitur schreiben,

(Beifall bei der SPD)

- (A) sondern wir müssen uns darüber Gedanken machen, dass wir von einheitlichen Standards ausgehen. Wir wollen Gleichwertigkeit, aber nicht Gleichförmigkeit, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Abschließend möchte ich den Senator noch bitten, bei der Reform der gymnasialen Oberstufe darauf zu achten: In der Ausgabe des „Focus“ vom 20. August dieses Jahres wird darauf hingewiesen, dass die Bremer Schülerinnen und Schüler auf die Frage, wie sie sich denn für das Leben, für den Beruf vorbereitet fühlen durch die Bremer Schulen, zu 39 Prozent sagen, sehr gut oder gut. Damit liegt Bremen zusammen mit Sachsen und dem Saarland, wo ebenfalls 39 Prozent erreicht werden, an der Spitze. Das sind immer noch weniger als die Hälfte, aber es sind immerhin bundesweit die meisten. Herr Senator, ich bitte Sie: Führen Sie eine Reform durch, bei der beim nächsten Mal herauskommt, es sind mehr und nicht weniger! – Danke schön, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

- (B) Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*)): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Ehmke, ich glaube, wir sind im Ziel nicht weit auseinander, wenn wir uns tatsächlich darüber verständigen können, dass es oberste Aufgabe dieses Bildungssystems im Land Bremen, in der Stadtgemeinde Bremen und in Bremerhaven ist, die Qualität und die Quantität in der Bildungsbeteiligung und im Bildungsangebot zu verbessern und zu erhöhen. Ich würde mir sehr wünschen, dass wir die 40 Prozent Abiturienten, die wir im Jahr 1990 hatten, wieder erreichen und nicht – insofern, Herr Bürger, korrigiere ich mich jetzt – 33 Prozent. Ich habe leider der „Welt“ geglaubt und ihrer Ausführung der amtlichen Statistik und nicht der Statistik selbst.

Aber es ändert nichts daran: Die Zahlen sind drastisch gesunken. Wenn wir dieses Ziel erreichen, die Bildungsbeteiligung zu steigern, weil wir das meiner Meinung nach müssen – Herr Bürger, und ich würde mich sehr freuen, wenn Sie dazu auch einmal ein Wort sagen würden, denn das klammern Sie immer aus –, dann ist die Frage weiterer gymnasialer Oberstufen nicht mehr das Problem. Wenn wir mehr Schüler haben werden, die bis zum Abitur gehen, dann müssen wir auch mehr Angebote haben. Genau in dem Zusammenhang, um auch mehr Schüler zu gewinnen, steht der Vorschlag der engeren Zusammenarbeit zwischen Sekundarstufe I und Sekundarstufe II und der Angliederung von gymnasialen Oberstufen an bestehende Schulzentren oder Gesamtschulen.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) Ich wäre sehr dankbar, wenn Sie einmal aufhören würden mit diesem: Gesamtschulen kommen nun wirklich nicht in Frage! Herr Bürger, das ist auch Ideologie, was Sie hier in dieser Frage vertreten.

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Das habe ich doch gar nicht gesagt! Das ist doch Quatsch!)

Ich will Ihnen dazu einmal ein einfaches Beispiel nennen. Es gibt in Bremen eine sehr erfolgreiche Gesamtschule im naturwissenschaftlichen Bereich mit „Jugendforscht“-Erfolgen und so weiter. Die Schülerinnen und Schüler, die naturwissenschaftlich sehr interessiert sind, sind ziemlich geschlossen an eine gymnasiale Oberstufe gewechselt und haben dort einen Leistungskurs Physik belegt. Das ist ganz ungewöhnlich, da müssten wir uns alle freuen: 20 Schülerinnen und Schüler von einer Schule. Nach einer Woche waren nur noch acht übrig von Schülern, die vorher in „Jugend forscht“ gearbeitet hatten, die schon Bundespreise erreicht haben. Und warum waren sie das? Weil das, was sie bisher an projektorientiertem Unterricht gewöhnt waren, plötzlich schlichte Mathematikaufgaben an der Tafel geworden waren im Physikunterricht. Das sagt auch etwas über Qualität von einzelnen Gymnasien. Das ist Abschreckungs- und nicht Gewinnungspolitik, und deshalb bin ich sehr dafür, dass es eine enge Zusammenarbeit zwischen Sekundarstufe I, vor allem denen, die schon methodisch und didaktisch gut arbeiten, und der Oberstufe gibt, weil auch die Gymnasien davon etwas lernen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich plädiere sehr dafür, dass wir den Schülerinnen und Schülern in der Oberstufe, die zum Teil auch gesetzlich schon volljährig sind und die, wenn es nach den Grünen ginge, so wie in Niedersachsen auch mit 16 Jahren schon kommunalwahlberechtigt wären, Entscheidungsfreiheiten und Wahlmöglichkeiten geben und sie nicht einfach wieder, wie es in meiner Schulzeit war, den größten Teil des Schullebens in einer Klasse zusammenfassen. Die sozialen Gründe, die Sie anführen, das gebe ich zu, gelten für einen Teil der Schüler, aber für genauso viele gilt, dass sie sagen, ich bin jetzt heilfroh, endlich aus diesem Klassenverband mit der festgelegten Hierarchie herauszukommen, in dem die Lehrer schon wissen, wer gut und schlecht ist, und in dem ich auch schon weiß, an wem ich mich orientiere, und ich bin froh, wenn sich das Ganze neu sortiert.

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Das sind doch Vorurteile!)

(C)

(D)

(A) Hören Sie sich die Schülerinnen und Schüler an, Herr Bürger!

(Zurufe von der CDU)

Die Menschen sind unterschiedlich, auch die Schülerinnen und Schüler sind unterschiedlich. Das hat auch etwas mit Elternhäusern, sozialer Herkunft, Vergangenheit, Erfahrung, Sozialisation oder wie Sie das nennen mögen, zu tun, und deshalb brauchen wir eine Vielfalt auch in der Oberstufe und keine Eintafel. Das finde ich schon!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R o h m e y e r [CDU]: Hat niemand behauptet!)

Alles, was immer darauf hinausläuft zu sagen, die Schüler gehen den Weg des geringsten Widerstandes: Natürlich gibt es das auch, aber das gibt es nicht nur in der Schule, das gibt es auch im Berufsleben.

(Zurufe: Hier auch!)

Danke! Die große Koalition weiß das, sie hat genug Hinterbänkler in den eigenen Reihen, die sich vor wichtigen Sachen drücken!

(Abg. E n g e l m a n n [SPD]: Na, na!)

(B) Sie waren nicht gemeint, Herr Engelmann, das ist doch klar!

(Abg. G a g e l m a n n [CDU]: Du sitzt doch selbst in der letzten Reihe!)

Herr Teiser hat dazu schon einmal das Entsprechende gesagt.

(Abg. T e i s e r [CDU]: Genau! Dann braucht das keiner zu ergänzen!)

Das ist genau richtig, Sie fallen sonst genauso auf die Schnauze wie Herr Teiser damals!

Meine Damen und Herren, wir brauchen Wahlfreiheit auch in der Oberstufe, weil es sich um erwachsene Menschen handelt und weil es im künftigen Berufs- und Studienweg der Schülerinnen und Schüler auch nötig ist.

Ich meine auch, so lange Sie uns nicht nachweisen, dass ein zentral gesteuertes Zentralabitur wirklich zu irgendwelchen besseren Ergebnissen kommt – –.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Dann müssten Sie Ihre Denkblockaden ablegen! Sie sind doch von vornherein dagegen!)

Ich bin nicht von vornherein gegen zentral festgelegte Prüfungsaufgaben, wenn wir vorher ein System haben, das den Schülern auch tatsächlich ermöglicht, durch eine interne und externe Qualitätssicherung in der Schule ihren Leistungsstand, ihre Leistungsmöglichkeiten zu überprüfen. Aber Überfallprüfungen, die irgendwann dann hinten aufgesetzt werden, das ist genau nicht das System von fächerübergreifendem, projektförmigem und qualitätssicherndem Lernen.

Meine Damen und Herren, es mag ja sein, dass Sie der Wahlerfolg der Schill-Partei in Hamburg erschreckt oder beruhigt hat,

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Was hat das denn hiermit zu tun? Das ist unsachlich!)

aber eine Schillisierung des Schulwesens brauchen wir überhaupt nicht. Es muss da nicht mehr Recht und Ordnung, sondern es muss mehr Vielfalt und Qualität einkehren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Herr Senator, wenn Sie das Wort wünschen, würde ich es Ihnen erteilen. – Bitte schön, dann haben Sie das Wort!

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind seit etwa einem Jahr dabei, die Qualität unserer gymnasialen Oberstufe zu analysieren. Wir sind in einem engen Diskussionsprozess mit allen beteiligten Gruppen dabei, zu den notwendigen Konsequenzen zu kommen, um in der gymnasialen Oberstufe die vorhandenen inhaltlichen und organisatorischen Defizite zu beseitigen.

Wenn ich der Diskussion jetzt hier gefolgt bin, stelle ich fest, dass niemand, auch die Grünen nicht, Herr Mützelburg, hier widersprochen hat, dass ein Handlungsbedarf vorhanden ist. Ich begrüße, dass Sie die Initiative der großen Koalition aufnehmen und sagen: Jawohl, wir haben hier einen Handlungsbedarf!

Wenn ich diesen Prozess ausdrücklich mit allen Betroffenen sehr intensiv führe, dann entspricht das meinem Verständnis vom Umgang mit den beteiligten Institutionen und den beteiligten Menschen. Anzuordnen, etwas umzusetzen in diesem sehr sensiblen Bereich, das halte ich für absolut falsch!

(Beifall bei der SPD)

Das ist absolut kontraproduktiv! Wir müssen mit den Menschen etwas neu gestalten, und deshalb ist der enge Dialog und der enge Schulterschluss so wichtig. Deshalb nehme ich mir auch lieber noch einige Monate mehr Zeit, um zu einem guten, akzeptablen Ergebnis zu kommen.

(C)

(D)

(A) Zur Analyse! Wir haben das Problem, dass wir aufgrund einer Haushaltssanierung nicht beliebig mit den uns zur Verfügung stehenden Haushaltsgeldern umgehen können. Wir müssen sehr genau schauen, was wir für unsere gymnasiale Oberstufe und was zum Beispiel vergleichbare Geberländer für die Organisation ihres Unterrichts in der gymnasialen Oberstufe ausgeben. Da sage ich Ihnen, die entsprechenden Zahlen sprechen nicht für uns. Wir machen es leider nicht effizient genug.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Liegt das am Kurssystem?)

Das liegt insgesamt an der Organisation unserer gymnasialen Oberstufe. Das ist eigentlich eindeutig, und wenn Sie die Zahlen, wenn Sie die Belegungen sehen, dann haben wir im Schnitt die Kursbelegung mit 17,6. Das ist deutlich zu gering im Vergleich zu anderen Bundesländern. Hier haben wir einen Handlungsbedarf.

Ich folge auch Herrn Bürger, wenn er sagt, es geht nicht an, dass wir in allen gymnasialen Oberstufen alles anbieten müssen. Das hat natürlich auch zur Konsequenz, dass wir zum Teil an vielen Schulen Angebote machen, die nachher gar nicht zustande kommen, weil sie nur von fünf, sechs, sieben oder acht Schülern angewählt werden. Das frustriert aber die Eltern und die Schülerinnen und Schüler, die sich eine Schule ausgewählt haben, die einen Leistungskurs anbietet, der nachher nicht zustande kommt. Das ist eine Verschleuderung von vorhandenen Ressourcen.

(B)

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Und was machen Sie jetzt?)

Wir sind noch bei der Analyse! Ich bin aber auch nicht einverstanden konkret mit den Ergebnissen. Ich teile die Auffassung, dass wir in der Qualität des Unterrichts besser werden müssen. Das ist keine strukturelle Frage, Herr Bürger, sondern die Frage, wie wir konkret den Unterricht organisieren, wie die Qualität ist, ob die Mathematik immer noch an der Tafel mit einem Stück Kreide gemacht wird oder ob man sich auch vorstellen kann, dass sie, so wie wir gerade im Augenblick Mathematiklehrer an der Universität fortbilden, auch mit den neuen Medien durchgeführt wird, damit sich nicht von 20 Schülern des Leistungskurses zwölf abmelden nach 14 Tagen.

(Zuruf des Abg. B ü r g e r [CDU])

Hier geht es ausschließlich – lassen Sie mich bitte ausreden! – darum, dass wir die Qualität des Unterrichts an der gymnasialen Oberstufe verbessern. Da bin ich dankbar für alle Vorschläge, und da sind wir mitten im Diskussions- und Entscheidungsprozess, wie wir es hinbekommen, auch die Schulen zu mehr

Kooperation, Verzahnung und Miteinander zu bringen und es nicht jedem einzelnen Kurslehrer zu überlassen, seinen eigenen, sehr begrenzten Weg zu gehen. Das ist ein langwieriger Prozess.

(C)

In Vegesack, das wurde jetzt hier mehrfach angesprochen, haben sie sieben Jahre benötigt, um diesen Prozess des gemeinsamen Weges fächerübergreifend, projektbezogen umzusetzen. Wir können den Schulen aber nicht sieben Jahre Vorbereitung geben, sondern wir erwarten die Ergebnisse wesentlich schneller.

Ich brauche aber dennoch die Zustimmung der Schulen. Ich kann nicht anordnen, nun macht ihr das, nun kooperiert ihr, wo ihr zehn, 20 oder 30 Jahre nicht miteinander im Unterricht im Rahmen der gymnasialen Oberstufe kooperiert habt. Ich bin sehr darauf angewiesen, die Schulen und auch die Schüler mitzunehmen und das nicht im Widerstand zu den Schülern durchzusetzen durch eine Ver- oder Anordnung. Ich möchte es mit den Lehrer und Schülern durchsetzen.

Ich möchte im nächsten Schuljahr mit einer Begrenzung des Angebots beginnen. Die Schulen, die jahrelang Kurse angeboten haben, aber keine Kurse haben stattfinden lassen, werden in Zukunft, im nächsten Schuljahr, keine Kurse mehr anbieten. Wir werden dort eine inhaltliche Reduzierung vornehmen.

(D)

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Verbindlich?)

Eine Reduzierung verbindlich vornehmen, allerdings in Absprache mit den Schulen! Sie sollen selbst aufgrund ihrer Erfahrung mitentscheiden, welche Profile sie für ihre Schule schärfen. Gott sei Dank haben wir ja einige Schulen, die das sehr gut angegangen sind, aber es wird eben dazu führen, dass wir nicht mehr an allen gymnasialen Oberstufen alle Angebote, so wie Herr Bürger das gesagt hat, 43 im Grundkursbereich und Mitte 20 bei den Leistungskursen haben, das können und wollen wir uns nicht mehr erlauben.

Es gibt ja auch da Verwerfungen, die überhaupt nicht akzeptabel sind. Ich erinnere nur an den Fall in der Vahr, dass eine Schülerin den Physik- oder Chemieleistungskurs anwählt, dann feststellt, er findet nicht statt, die Schülerin versucht, an eine andere Schule mit diesem Leistungskurs zu kommen, stellt fest, dass dort kein Zugang mehr möglich ist, und das führt dann dazu, dass wir diesem jungen Menschen eine Bildungschance versagen. Das kann ich doch als Bildungssenator nicht akzeptieren, dass wir so mit unseren vorhandenen Ressourcen umgehen. Das geht nicht! Hier ist ein Handlungsbedarf dringend erforderlich, und wir werden das, so die Deputation mir in dieser Frage folgt, Herr Bürger, dann zum nächsten Schuljahr umsetzen.

(A) Meine Damen und Herren, ich habe gesagt, wir müssen effizienter und in der Qualität besser werden, aber eines möchte ich auch ganz klarstellen: Hauptziel ist bei diesem Bildungssenator, den Sie gewählt haben, die Erhöhung des Bildungsniveaus, die Schärfung der Profile und das Erreichen, dass mehr Kinder zu einem Haupt- und Realschulabschluss und zum Abitur kommen. Das ist meine Hauptaufgabe!

Warum, meine Damen und Herren? Bei unserer Arbeitslosigkeit und bei der Tatsache, dass so viele Jugendliche keinen Ausbildungsplatz finden, weil sie nicht die notwendigen Grundlagen aus der Schule mitbekommen haben, haben wir hier ein elementares Problem. Diejenigen, die eine ordentliche Schule, eine Ausbildung hinter sich haben, haben viel mehr Möglichkeiten, auf dem Arbeitsmarkt akzeptiert zu werden. Das sollte auch vom Parlament eine nachdrückliche Unterstützung erfahren, dass hier eine Erhöhung der Bildungsbeteiligung absolute Priorität hat!

(Beifall bei der SPD)

Ein Wort noch zu Herrn Mützelburg! Ich muss Ihre Zahlen etwas korrigieren, Herr Mützelburg. Ich weiß nicht, vielleicht sollten Sie da nicht auf die Springer-Presse bauen, sondern vielleicht doch auf die statistischen Angaben, die Ihnen ja auch als Abgeordneter vorliegen. Diese belegen genau das Gegenteil von dem, was Sie hier behaupten. Unsere Zahlen, was die Abiturienten angeht, in relativen, nicht in absoluten Zahlen, sind in den ganzen letzten Jahren gestiegen – mir liegen die seit 1992 vor –, und wir liegen hier in Bremen deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Allerdings, Herr Mützelburg, ich muss Ihnen sagen, dass das nicht nur eine Frage der Quantität ist, sondern für mich ist natürlich genauso wichtig, und ich glaube, ich spreche da auch für Sie, dass die Qualität des Abiturs natürlich dadurch nicht Schaden nehmen darf. Das ist völlig eindeutig!

(B)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Der letzte Punkt: die Organisation des Verfahrens! Wir sind nach einem Jahr so weit, dass wir jetzt mit den Schulen abschließend über das Verfahren reden wollen. Das wird in der nächsten Woche stattfinden. Es wird keine verbindliche Einführung der gesamten gymnasialen Oberstufenreform vom nächsten Jahr an geben, davor haben uns auch die Vertreter Hamburgs und Niedersachsens, die wir extra zu einem größeren Hearing eingeladen hatten, dringend gewarnt. Man kann so etwas nicht mit einem Federstrich einfach auf Anordnung durchführen.

Allerdings werden wir die ersten Schritte einleiten. Wir werden ganz konkret die Schulen auffordern, Profile zu bilden, damit auch in jedem Stadtteil die Profile, die die Schüler anwählen wollen, ak-

zeptierbar sind. Es geht halt nicht, wie ich es gesagt habe, dass man sich seine Lieblingsschule aussucht und von dieser Schule erwartet, dass alles dort erfüllt werden kann.

(C)

Wir sind auf einem guten Weg zu einer vernünftigen Reform. Allerdings, und das will ich auch noch sagen, darf diese Reform nicht isoliert stehen bleiben, meine Damen und Herren, das erfahre ich nämlich auch immer wieder, wenn ich mit den Schulleitern und den Lehrerinnen und Lehrern der gymnasialen Oberstufe rede, sondern sie muss verzahnt sein mit einer generellen Schulreform.

Es nützt nichts, in der Oberstufe etwas zu reformieren, wenn wir nicht gleichzeitig bereit sind, in der Mittelstufe, also in der Sekundarstufe I, der Orientierungsstufe und, das betone ich ausdrücklich, in der Grundschule erhebliche Mehranstrengungen vorzunehmen, mehr Geld auch in die Hand zu nehmen, um an der Grundschule die Basis dafür zu legen, dass es in der gymnasialen Oberstufe dann auch zu den Erfolgen kommt, die wir uns zumindest in der großen Koalition wünschen. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bürger.

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn hier der Eindruck entstanden ist, ich kann es zwar nicht nachvollziehen, will es aber dennoch richten, dass die Reform zur gymnasialen Oberstufe nicht an den Betroffenen vorbei geregelt werden sollte, ich glaube, das ist eine Selbstverständlichkeit auch nach dem Schulgesetz! Ich habe mich auch nicht dafür ausgesprochen, dass die Regelungen von oben den Schulen aufoktroiert werden soll, das ist völliger Unsinn. Dass mit den Betroffenen in diesem Fall intensiv gesprochen werden muss, ist eine Selbstverständlichkeit.

(D)

Wir haben nur, und diese Bedenken äußere ich hier noch einmal, die Befürchtung, auch wenn ich mir gerade den Redebeitrag des Kollegen Ehmke noch einmal Revue passieren lasse, dass der eine oder andere Punkt, Herr Ehmke, zerredet wird. Das ist etwas, wo wir große Bedenken haben, weil dann die Reform – durchaus gute Ansätze, ich betone es noch einmal – nicht zu dem führt, was Herr Senator Lemke hier gerade formuliert hat, dass letztlich eine Qualitätssteigerung dabei herauskommt. Herr Senator, das betonen Sie bei jeder Gelegenheit. Ich bitte Sie aber, auch endlich einmal zu handeln, sich durchzusetzen und nicht nur zu reden, auch nicht nur im Parlament zu reden!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das ist doch wirklich Quatsch, Herr Bürger!)

(A) Wenn Sie, Herr Senator, gesagt haben, dass diese Reform GyO nicht isoliert zu sehen ist, sondern die Mittelstufe einzubeziehen ist, dann können wir das nur unterstützen, gerade auch im Hinblick auf das, was in dem Entwurf steht, dass immer noch viel Unterricht in der Mittelstufe ausfällt und Schüler vielfältige Lernschwächen aufweisen, Lernrückstände aus der Sek I mitbringen, und damit, Herr Senator, und das muss doppelt stutzig machen, sind insbesondere Gesamtschüler und Realschüler gemeint und schwache Gymnasiasten, aber auch die vielen Wiederholer in den Klassen elf. Ich darf daran erinnern: Vor einem Vierteljahr hatten wir die Sozialhilfefrage diskutiert in Verbindung mit Personen, die keinen Schulabschluss haben. Dann, meine ich, ist hier ein wirklich deutliches Betätigungsfeld zu sehen.

Ein nächster Punkt! Herr Ehmke, wenn Sie die Aussagen des Senators verfolgt haben, dann muss ich sagen, gibt es einen gewissen Widerspruch zu dem, was Sie gefordert haben, und dem, was der Senator deutlich gemacht hat. Ich will die Ziele, die formuliert sind in dem Richtlinienentwurf, allgemeine Studierfähigkeit und Berufsfähigkeit zu stärken, hier noch einmal deutlich unterstreichen.

(Abg. E h m k e [SPD]: Und jetzt der Widerspruch!)

(B) Dies ist, das sage ich ganz eindeutig, mit der Einschränkung der individuellen Wahlfreiheit verbunden, ob wir das nun wahrhaben wollen oder nicht, wir brauchen nicht um den heißen Brei herumzureden, das ist so.

(Unruhe und Zurufe von der SPD)

Wenn wir das auch mit anderen Bundesländern vergleichen – -. Ach wissen Sie, was die Universität angeht, das habe ich leider liegen lassen. Da gibt es eine Vorlage aus der Wissenschaftsdeputation, und da hat gerade die Universität auf diese Defizite hingewiesen,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Aber da wird doch auch gewählt, an der Universität!)

auf die mangelnde Studierfähigkeit, und die beziehen sich auf die gymnasiale Oberstufe und auf die gymnasiale Mittelstufe, verehrte Frau Kollegin.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das ist an der Realität vorbei, was Sie sagen, Herr Bürger!)

Na ja, gut, wenn Sie die Deputationsvorlagen nicht lesen, um Schlüsse daraus ziehen, dann kann ich das auch nicht ändern!

(C) Noch ein Wort zur Qualitätsverbesserung und Leistungssteigerung von Schule, Herr Senator! Die Stärkung des Leistungsbewusstseins, und die Förderung nachhaltiger Lernkulturen müssen im Mittelpunkt künftiger Schularbeit stehen. Das haben Sie betont, ich will das noch einmal unterstreichen. Es ist aber notwendig, möglichst exakte Kriterien für die Qualitätssicherung zu formulieren und zu entwickeln. Darauf sind Sie jetzt gar nicht eingegangen. Sie reden darüber, dass das notwendig ist, aber die konkreten Forderungen, auch dafür Ausführungsbestimmungen zu formulieren, fehlen, und ich schließe daraus, dass Sie nicht darauf eingegangen sind, dass Sie das auch gar nicht vorhaben. Das bleibt Makulatur zu großen Teile, fürchten wir.

Herr Mützelburg, was die Oberstufenstandorte angeht: Ich habe mich gar nicht dagegen ausgesprochen, an der einen oder anderen Gesamtschule auch eine Oberstufe anzuhängen, wobei ich persönlich große Bedenken hege nach wie vor, daraus mache ich auch keinen Hehl. Ich habe das deutlich gemacht an den Schülerzahlen, die in den gymnasialen Oberstufen vorhanden sind, und wenn ich die Reform angehe für die gymnasiale Oberstufe, für die Profiloberstufe, dann brauche ich eine bestimmte Gesamtbreite pro Jahrgang, und die liegt bei 90 bis 150 Schülern. Wenn ich das zugrunde lege, muss ich feststellen, dann haben wir zwei bis drei Oberstufen zu viel, wenn es eine Mehrheit dafür gibt, an der einen oder anderen Gesamtschule eine Oberstufe anzufügen, dann muss man ehrlicherweise sagen, wo an welchen Stellen andere geschlossen werden sollen, denn eine Ausweitung ohne Schließung ist nicht möglich. Dann tritt das wieder ein, was der Senator betont hat, was ich betont habe, dass hohe Personalkosten anfallen, die wir uns alle nicht mehr leisten können.

Jetzt noch einmal ein Wort zum Zentralabitur, meine Damen und Herren!

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Es ist doch schon alles gesagt!)

Nein, da ist nicht alles gesagt! Herr Kollege Ehmke, Sie müssen einmal, das klingt jetzt überheblich, wenn ich sage, aber ich sage es trotzdem, Sie sollten sich trotzdem einmal die Vorlagen aus der Bildungsbehörde, die Rundverfügung auch geben lassen.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Die haben wir alle, die hat er auch! – Zuruf von der CDU: Man muss die auch lesen!)

Da gibt es eine vom 9. Mai 2000, aus der geht hervor, wenn Sie das dann aufmerksam sich zu Gemüte führen, Herr Kollege Ehmke, inwieweit schon Absprachen bei den Grundkursen und Leistungskursen, wenn es Parallelkurse gibt, getroffen wer-

(D)

(A) den, und in der Region auch, und das geht, wenn Sie das aufmerksam lesen, auch schon in Richtung Zentralabitur, noch nicht zentral von der Behörde formuliert, aber hier gibt es Ansätze. Wenn 30, 40, 50 Prozent gemeinsame Aufgabenstellungen formuliert werden sollen und in 2001 formuliert werden, dann, meine ich, sind wir auf dem Wege zum Zentralabitur, nur der letzte Schritt fehlt noch, und dazu werden wir Sie noch einmal auffordern.

(Beifall bei der CDU)

Für 2002, steht auch in der Vorlage vom Mai 2000, für Deutsch, ich zitiere nur einen Satz: „Außerdem soll damit die gemeinsame Aufgabenstellung geregelt werden.“ Für Englisch sollen die Bedingungen formuliert werden für eine gemeinsame Aufgabenstellung, war schon beabsichtigt für 2000. Mathematik und Biologie sollen im Grundkurs gemeinsame Aufgaben im Umfang von etwa zwei Dritteln in jedem der beiden Aufgabenvorschläge enthalten sein.

Meine Damen und Herren, das ist der Ansatz zum Zentralabitur. Wir finden das richtig, wir unterstützen das, Herr Senator, wir können nur sagen, fahren Sie auf dem Weg dieser Verfügung fort!

Ein Letztes! Wenn immer wieder gesagt wird, auch das haben Sie in einem „Buten un binnen“-Interview formuliert, Herr Senator, dass das Zentralabitur alle über einen Kamm schert. Mitnichten! Es macht nur deutlich, Herr Senator, dass Sie nie nach Baden-Württemberg geschaut haben,

(Senator L e m k e : Falsch, im letzten Wahlkampf!)

auch nie in das Saarland geschaut haben, denn das Zentralabitur, von der CDU eingeführt, ist von Oscar Lafontaine nie abgeschafft worden. Also, so ein Teufelszeug kann es nicht sein!

Wenn Sie in Baden-Württemberg Wahlkampf gemacht haben, dann scheinen Sie sich mit dem Zentralabitur nicht auseinander gesetzt zu haben, nämlich da ist ganz deutlich formuliert, ich wiederhole das einmal und zitiere das, „diese Trias aus zentralen, örtlich schulspezifischen und schülerindividuellen Elementen“, Herr Kollege Ehmke, „kennzeichnet unsere Auffassung moderner Schulpolitik“, und Baden-Württemberg hat das Zentralabitur, und dieses Ziel wollen wir auch in Bremen umsetzen. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/762 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Abg. T i t t - m a n n [DVU])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats, Drucksachen-Nummer 15/721, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.54 Uhr)

\*

Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr. (D)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich ganz herzlich Damen der Landesvertretung des Beamtenbundes, eine Seniorensportgruppe aus Bremerhaven, eine Seniorengruppe der IG Metall Bremen-Nord, eine elfte Klasse des Cato Bontjes van Beek-Gymnasiums aus Achim und eine Gruppe Senioren aus Bremen-Vegesack. – Herzlich willkommen in unserem Haus!

(Beifall)

### **Legebatterien abschaffen – neuer Hennenhaltungsverordnung zustimmen!**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU vom 26. September 2001 (Drucksache 15/838)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Adolf, ihr beigeordnet Staatsrat Dr. Knigge.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

(A) Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von der CDU, ich freue mich ganz besonders, dass Sie sich alle dem Vorstoß der Grünen anschließen konnten und wir nun hier einen gemeinsamen Antrag haben, der besagt, dass Bremen im Bundesrat der neuen Hennenhaltungsverordnung zustimmen soll.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Damit gehen wir dann auch davon aus, Herr Präsident, dass dieser Hennenhaltungsverordnung auch Herr Dr. Scherf zustimmt. Wie wichtig das ist und dass uns das schon seit Jahren ein besonderes Anliegen ist, verdeutlicht sicherlich die Tatsache, dass Legehennen heute ein Dasein fristen, das ihnen 55 Quadratzentimeter Lebensraum gestattet. Diese tierquälerische Haltung muss endlich ein Ende haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit dieser Hennenhaltungsverordnung, die vom Bundesministerium für Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Ernährung vorgelegt wurde, soll die Haltung in diesen Käfigen verboten werden. Es sind aber auch Übergangsfristen eingeräumt, die bis zum Jahr 2006 gelten, das heißt, bis Ende 2006 soll diese tierquälerische Haltung ein Ende haben. Diese Neuregelung markiert eine grundsätzliche Umorientierung in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist ein ganz großer Meilenstein. Es ist das erste Mal, dass sich ethisch begründeter Naturschutz auch in der Realität durchsetzen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Begründungen gab es ja hier genug, und auch in diesem Haus wurde in der letzten Legislaturperiode der Tierschutz explizit in die Landesverfassung aufgenommen. Wir fordern daher mit unserem Antrag, dass der Senat dem auch gerecht wird und der neuen Hennenhaltungsverordnung zustimmt. Dies fordern wir alle gemeinsam, sowohl die SPD als auch die CDU und die Grünen. Es entspricht im Übrigen auch dem einstimmigen Votum des Bremer Tierschutzbeirats vom Juni diesen Jahres.

Am 19. Oktober wird also der Bundesrat entscheiden, und es kommt bei dieser Entscheidung eben auf jede Stimme jedes Landes an. Noch einmal: Ich freue mich besonders, dass es in Bremen gelungen

ist, die Unterstützung für diesen Neueinstieg in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung zu erreichen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Schweiz ist im Übrigen diesen Schritt vor 20 Jahren gegangen. Vor 20 Jahren hat die Schweiz ein Gesetz verabschiedet, das diese Käfighaltungen nicht mehr zulässt. Tierschützerinnen und Tierschützer kämpfen schon seit über zwei Jahrzehnten darum, dass auch in Deutschland eine Wende eintritt, und die überwiegende Mehrheit der Bürger und Bürgerinnen lehnt eine solche Art der Eierproduktion ab. Das konnte ich gerade wieder in den letzten Wochen auf der Hafa in stundenlangen Informationen, die wir dort den Bürgerinnen und Bürgern gegeben haben, aber auch in Diskussionen darüber, feststellen. Es gab fast niemanden, der nicht die Karte an Herrn Dr. Scherf unterschreiben wollte.

(Abg. **E c k h o f f** [CDU]: Wenn wir euch nicht noch die Hühner zur Verfügung gestellt hätten! – Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben Sie die Eier zurückgegeben?)

Ich möchte in diesem Haus auch noch kurz die Position der Bürgerinnen und Bürger formulieren, die sie damit zum Ausdruck bringen. Sie unterstützen nämlich damit Folgendes:

(D)

„Sehr geehrter Herr Dr. Scherf! Ich gehöre zu den vielen in der Bundesrepublik, die die Käfighaltung von Legehennen ablehnen. Ich bitte Sie daher, bei der Entscheidung im Bundesrat dafür zu sorgen, dass die von Ministerin Renate Künast vorgelegte Novellierung zur Legehennenverordnung in Deutschland geltendes Recht wird, damit die Käfighaltung von Hennen endgültig abgeschafft wird.“ Es gab wirklich keinen, der nicht gesagt hätte, das müsse endlich passieren.

(Abg. **K n ä p p e r** [CDU]: Freiheit für deutsche Hühner! – Zuruf: Der Gockel der CDU!)

Es ist vielleicht vielen noch nicht bewusst geworden, dass die Frage, wie wir produzieren, wie wir mit unserer Mitwelt und mit den Tieren umgehen, durchaus eine Frage ist, die nicht der Lächerlichkeit bedarf, sondern eine ethische Begründung hat und die wir auch noch weiter stärker in das Blickfeld bringen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt komme ich aber zu dem schnöden Geld und der Frage des Wettbewerbs! Ich werde die Ebene des Tierschutzes verlassen. Ich denke, hier haben

(A) wir einen guten Erfolg. Was von Seiten der Bedenkenträger ja immer geäußert wird, ist die Frage der Wettbewerbsnachteile, das heißt, dass wir aufgrund der Tatsache, dass Deutschland als EU-Land hier einen Alleingang macht, demnächst nur noch importierte Eier hätten und damit sozusagen für den Tierschutz nichts gewonnen sei. Ich würde diesen Alleingang als deutsche Vorreiterrolle bezeichnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Natürlich wird sich die Bundesregierung dafür engagieren, dass diese deutsche tierschutzgerechte Regelung auch EU-weit Geltung findet. Das heißt, Sie können, meine Damen und Herren, davon ausgehen, dass die Bundesregierung alles unternimmt, damit auch die EU diese Regelung übernimmt.

(Abg. Frau Dreyer [CDU]: Wenn die Grünen dann noch mit in der Regierung sind!)

Bis dies soweit ist, hat die Bundesregierung bereits flankierende Maßnahmen beschlossen, um ein Absinken der Eierproduktion in Deutschland zu verhindern. Ich zitiere jetzt mit Erlaubnis des Präsidenten aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage zu den Konsequenzen der Hennenhaltungsverordnung für Produzenten, der Drucksache 14/6676 des Deutschen Bundestages vom 12. Juli 2001:

(B) „Die Bundesregierung geht nicht von einem drastischen Absinken in der Eierproduktion in Deutschland aus, da sie durch Absatz und Investitionsförderung die Umstellung auf alternative Haltungsverfahren unterstützt. Ein von der Geflügelwirtschaft in Auftrag gegebenes Gutachten prognostiziert ohne Berücksichtigung von Umstellungsförderung bei einer Eins-zu-eins-Umsetzung der EG-Richtlinie 1999/74/EG einen Selbstversorgungsgrad von 46 Prozent und bei einem Verbot der Käfigbatteriehaltung, wie es der Verordnungsentwurf regelt, noch einen Selbstversorgungsgrad von 41,5 Prozent.“

Das heißt, ein von der Lobby der Käfigbatteriehaltung in Auftrag gegebenes Gutachten prognostiziert ohne flankierende Maßnahmen einen Rückgang der Eigenproduktion um 4,5 Prozent. Das ist minimal. Das ist ohne Probleme sicher durch die flankierenden Maßnahmen aufzufangen. Ich freue mich, dass ich Sie, meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD und der CDU auch von dieser Notwendigkeit überzeugen konnte, und bedanke mich jetzt noch einmal für die Zustimmung zu dem Antrag. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(C) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Emigholz.

Abg. Frau **Emigholz** (SPD \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann dem, was Frau Dr. Mathes gesagt hat, uneingeschränkt zustimmen. Auch ich, die ich mich jahrelang nicht nur in dieser Frage für Tierschutz engagiere, freue mich sehr, dass es uns gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag auf den Weg zu bringen. Ich danke an dieser Stelle sowohl den Kollegen von den Grünen für die Initiative als auch den Kollegen von der CDU für die konstruktive Zusammenarbeit in dieser Frage.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich denke, dass es sehr vernünftig ist, dass es auch immer in wichtigen gesellschaftlichen Fragen einen Konsens gibt. Ich glaube, in der medialen Öffentlichkeit hat selten die Macht schrecklicher Bilder so gewirkt wie bei der tierquälerischen Massentierhaltung, egal ob es sich um Legehennen handelt oder um andere Stallungsbetriebe. Das ist eine ethisch außerordentlich umstrittene Situation, in der aber auch schon durch bloßes Ansehen sichtbar ist, dass nicht nur Tiere gequält werden und wir uns fragen müssen, wie gehen wir mit dem Nutztier an sich um, sondern dass ganz klar ist, dass auch Verbraucherschutzinteressen immens tangiert werden von dem, was dort passiert. Tiere, die verwundet sind, die sich nicht bewegen können und über ein hohes Maß an Medikamenten bei der Auffütterung verfügen, können auch für den Verbraucher, für den einzelnen Menschen sowohl in ihrer Produktion als auch im Konsum nicht gesund sein. Deswegen ist aktiver Tierschutz an dieser Stelle auch aktiver Menschen- und Verbraucherschutz.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man sollte es hier, finde ich, nicht hoch genug einzuschätzen wissen, wenn sich durch diese durch das zuständige Ministerium vorbereitete und eingebrachte Initiative, die von der ganzen Bundesregierung Gott sei Dank getragen wird, endlich Standards verändern. Dafür haben wir viele Jahre gekämpft, und es waren lange und komplizierte politische Auseinandersetzungen, die natürlich auch von massiven Lobby-Interessen getragen wurden.

Ich möchte mich zunächst auch für unsere Fraktion, und, ich denke, für alle hier im Ort bei denen bedanken, die unendlich viel ehrenamtliche Arbeit in den Kampf um Tierschutzbestimmungen stecken und sich unermüdlich engagieren, diese schrecklichen Zustände zu verhindern. Das gilt natürlich für

-----  
\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) alle Tierschutzinitiativen, aber besonders für die Aktivisten des Deutschen Tierschutzbundes und auch für Wolfgang Apel, der ja nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit Herrn Pohlmann gezeigt hat, wie schwer der Kampf in Lobby-Interessen ist. Da sind sich auch Kollegen, die in der Landwirtschaft arbeiten, einig, dass das ein sehr abschreckendes Beispiel von tierquälerischer Haltung gewesen ist, was wir bekämpft haben.

Wir stellen nach wie vor fest, auch wenn wir mit dieser Regelung einen Schritt weiterkommen, dass das eigentlich noch nicht das Ende des Bestrebens sein darf, denn es gibt noch viele gesetzliche Schlupflöcher auf europäischer Ebene, die noch nicht geschlossen sind, an denen wir arbeiten müssen. Ich denke, wir sollten uns alle freuen, dass uns diese Initiative gelungen ist. Zu den fachlichen Ausführungen habe ich nichts zu sagen, die sind in der Öffentlichkeit unbestritten. Ich freue mich, dass wir alle an einem Strang gezogen haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Imhoff.

- (B) Abg. **Imhoff** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Antrag wurde hier ja so vielseitig gelobt. Leider hat die Erweiterung dieses Antrages, die wir jetzt eingebracht haben, noch keinen Anklang gefunden, und es wurden auch keine kritischen Äußerungen zu der in Zukunft erlaubten Haltungsform vorgebracht. Die werde ich hier aber im Laufe meiner Debatte einmal kundtun, denn es gibt ja nicht nur positive Aspekte. Es gibt auch immer eine Kehrseite der Medaille, und die dürfen wir natürlich nicht ganz vergessen.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt haben wir also den großen Testlauf für die von Frau Künast vollmundig angekündigte Agrarwende. Agrarwende ist vielleicht ein Stück weit Hoffnung. Der Verbraucher hofft auf besser kontrollierte Lebensmittel, und der Landwirt erlangt auch endlich eine bessere Bezahlung für seine Produkte. Das soll jetzt mit der Legehennenverordnung in Gang gebracht werden.

Leider ist dieser Vorschlag von Frau Künast wohl eher unter der Rubrik Symbolpolitik einzuordnen, denn Fach- und Sachkunde wurden hierbei nicht immer berücksichtigt. Das sage ich nicht nur aus theoretischem Wissen, denn ich habe schon während meines Schulpraktikums in einem Legehennenbatteriebetrieb gearbeitet. Ich kann nur jedem sagen: Das ist nicht schön! Ich glaube, da sind wir uns

-----

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) alle einig, dass das kein Traumjob ist. Dabei stimmt mir wohl jeder zu.

(Beifall bei der CDU)

Auch auf EU-Linie sind also die herkömmlichen Legebatterien nicht mehr erlaubt. Das ist schon gut so. Jetzt kommen wir zu dem Streitpunkt: Wie soll in Deutschland die Legehennen in Zukunft gehalten werden? Laut EU nur noch in ausgestalteten Käfigen, laut Frau Künast nur noch in Freiland-, Boden- oder Volierenhaltung!

Meine Damen und Herren, jeder von uns kennt die Bilder aus den Legebatterien herkömmlicher Art, und wenn es aus dem Fernsehen ist. Doch haben Sie sich schon einmal die von Frau Künast geforderten Freilandhaltungsbetriebe mit Tiergruppen bis zu 1000 Hühnern angeschaut? Ich habe auch solche Betriebe besucht. Glauben Sie mir, das ist auch nicht immer das Wahre!

Diese tollen Bilder von zehn bis 20 Hühnern auf der grünen Wiese, wie es die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auch auf der Hafa schön auf einer Postkarte dargestellt hat, sind leider Vortäuschung falscher Tatsachen, denn um unsere 70 Prozent Selbstversorgung zu erhalten, benötigen wir momentan zirka 40 Millionen Legehennen. Das ist wohl kaum in Opas Garten mit den glücklichen Hühnern zu verwirklichen. Wir können also die schönen Kinderbücher bei Seite legen. Ich sage nur, herzlich willkommen in der Realität!

Die Boden-, Freiland- und Volierenhaltung haben zwar den Vorteil, dass die Hühner etwas mehr Platz haben, doch auch bei dieser Haltungsform gibt es leider genug Kritikpunkte, die so manch einer gern unter den Tisch fallen lassen möchte. Aus Fachgründen möchte ich diese benennen wie zum Beispiel, dass sich Intensivhaltung in Volieren- und Bodenhaltung ohne stabile Rangordnung und mit gestörtem Sozialverhalten entwickeln könnte oder schon entwickelt hat, was wiederum einen hohen Krankheitsdruck erzeugt. Das hat dann zur Folge, dass den Hühnern mehr Medikamente gefüttert werden müssen, damit sie gesund bleiben. Dass dabei die Gefahr besteht, dass in Eiern vermehrt Medikamentenrückstände auftreten können, ist dann nur die logische Schlussfolgerung. Das allein kann also nicht die Agrarwende sein. Man muss sich schon mehr Mühe geben.

Es gibt außerdem bei den Boden- und Freilandhaltungen genauso wie bei den herkömmlichen Haltungsformen hohe Tierverluste, und zwar durch das Kannibalismusproblem. Dass den Tieren dann mit dem Messer der Schnabel gestutzt wird, um den Kannibalismus einzudämmen, möchte ich hier gar nicht weiter ausführen.

Meine Damen und Herren, dass bei der Boden- und Freilandhaltung die Hennen die beste Möglich-

(D)

(A) keit haben, um ihrem natürlichen Bewegungsdrang nachzugehen, ist wohl unstrittig. Man sollte jedoch auch wissen, dass Fliegen nicht zu den Grundbedürfnissen des Huhns gehört, denn Hühner sind Laufvögel, die das energieaufwendige und auffällige Flugverhalten möglichst einschränken. In der Natur dient die Flugfähigkeit zur Flucht in letzter Sekunde, zum Aufbäumen und zum Überwinden von Hindernissen. Wenn eben möglich, wird auf das Fliegen verzichtet, und die Hindernisse werden lieber um- oder untergangen. Nur so viel zu den natürlichen Verhaltensmustern von Hühnern!

Dass die jetzt vorliegende Hennenhaltungsverordnung noch weiterentwickelt werden muss, zeigen uns auch die Probleme mit der Umweltverträglichkeit, denn die Schadstoffemissionen der Klimagase Ammoniak und Methan sowie die Schadstoffeinträge in Boden und Grundwasser sind bis jetzt noch ungelöst.

Die CDU kann diesem Antrag nur zustimmen, weil die herkömmlichen Legebatterien nicht mehr zeitgemäß und deshalb auch nicht akzeptabel sind und weil wir den Antrag so erweitert haben, dass auch für die Zukunft dem ausgestalteten Käfig in Form von Kleingruppenhaltung Sorge getragen wird. Das ist in Zukunft ja auch auf EU-Ebene so, denn wenn die ausgestalteten Käfige in Form von Kleingruppenhaltungen nur in Deutschland verboten wären, dann würden die deutschen Landwirte, wie so oft, auf EU-Ebene Wettbewerbsnachteile haben, die für mich völlig inakzeptabel sind. In Zukunft ist also zu sichern, dass Kleingruppenhaltung auch in Deutschland dauerhaft möglich ist, denn die Form der Kleingruppenhaltung als ausgestalteter Käfig ist für die CDU-Fraktion eine zukunftsträgliche Variante. Jetzt erkläre ich Ihnen auch, warum.

(B) Die Kleingruppenhaltung ist ein neues Haltungssystem, bei dem die Vorteile der Boden- und der Batteriehaltung kombiniert werden. Die Tiere werden in kleinen Gruppen gehalten und können eine soziale Struktur aufbauen. Die so genannte Rang- und Hackordnung ist dabei maßgebend. Durch diese familiäre Situation gibt es weniger Probleme mit Federpicken und Kannibalismus. Die Tiere kennen sich und wissen, was sie voneinander zu halten haben. In den einzelnen Stallabteilen stehen den Hühnern Sitzstangen, Staubbadmatten und Legenester zur Verfügung, die die Tiere zur Befriedigung ihrer Verhaltensbedürfnisse auf vielfältige Weise nutzen können.

Die Batteriebauweise ermöglicht eine weitgehende Trennung der Tiere und der Eier von dem Kot, was einem hohen Hygieneniveau dient. Das System gewährleistet ebenso eine Versorgung mit sauberem Wasser und Futter und steht für eine gute Luftqualität. Die Hygiene sorgt für Tiergesundheit. Medikamenteneinsatz wird in diesen Fällen, wenn überhaupt, nur in seltenen Ausnahmefällen nötig. All dies dient ebenso der Produktionsqualität und damit auch

dem Verbraucher, das ist ja ganz wichtig, wie auch dem Wohlbefinden der Tiere sowie der Umwelt. Die Kleingruppenhaltung ermöglicht tiergerechtes Verhalten, umweltschonende Tierhaltung und eine sehr hohe Produktionsqualität. Das spricht also alles für eine Kleingruppenhaltung, die unter ausgestaltete Käfige fällt, die überall in der EU zulässig sein werden.

Wenn wir dauerhaft diese Haltungsform verbieten würden, wäre doch klar, was passieren würde. Es würde eine Verlagerung der Eierproduktion in Länder stattfinden, die mit geringen Hygienestandards und lockerem Medikamenten- und Futterzusatzregelungen hantieren. Auch wird in Ländern außerhalb der EU mit ganz anderen Käfigbesatzdichten gearbeitet, die nicht einmal den jetzigen deutschen Standards entsprechen. Das ist ja auch traurig. In den Ostblockstaaten sind nämlich Besatzdichten von 310 Quadratzentimeter zulässig.

(Abg. Frau J a n s e n [SPD]: Was sind denn die Ostblockstaaten?)

Nicht umsonst ist Herr Pohlmann in den Ostblock gegangen, wo er fleißig weiter produziert und dann weltweit verkauft. Logistisch ist das kein Problem. Denken Sie doch nur einmal an die Lebensmittel wie zum Beispiel Nudeln, Kuchen et cetera, in denen viele Eier verarbeitet werden! Die kommen mit Sicherheit vom günstigsten Anbieter, und der wird dann nicht in Deutschland sein.

Meine Damen und Herren, all diese Argumente zeigen uns, dass wir im Groben EU-einheitlich agieren müssen. Deshalb muss sich der Senat auch weiterhin für die Kleingruppenhaltung einsetzen. Das macht ja auch unser Antrag deutlich.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal zwei Bemerkungen machen! Erstens: Wir müssen uns weiterhin für die eine EU-Regelung auf dem allgemeinen landwirtschaftlichen Sektor stark machen, auch bei den Legehennen. Vielleicht kann sich der Senat auch mit den Niedersachsen, die das ja auch so sehen, einigen. Zweitens: Man muss immer den besten Weg für die Tiere, für den Verbraucher und für die Wirtschaft gehen. Das ist zwar schwierig, aber die CDU-Fraktion ist für diesen Weg gewappnet.

Als Letztes habe ich noch eine Anmerkung! Wer denn glückliche Hühner haben will, der dürfte den Hahn auch nicht vergessen. Was wären alle Frauen dieser Welt ohne einen Mann! Ich meine, das wäre ja auch schlecht. – Danke!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(Unruhe)

(C)

(D)

(A) Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, können Sie vielleicht für etwas mehr Ruhe sorgen? Die Abgeordneten sind ja wie aufgeschreckte Hühner.

(Unruhe und Heiterkeit)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die 42 Millionen Hühner, die eng zusammengepfercht in Deutschlands Batteriekäfigen unter unbeschreiblichen Qualen und Schmerzen dahinvegetieren müssen, haben jetzt unsere Hilfe dringend nötig. In jedem 40 bis 45 Zentimeter Kleinkäfig werden zirka fünf Hennen gehalten. Durch Enge und Stress verlieren diese armen Tiere ihre Federn. Es entstehen gerötete Wunden, Hautstellen und schwere Beinverletzungen, verbunden mit sehr großen Schmerzen für diese armen Kreaturen.

Meine Damen und Herren, ich finde es unerträglich, dass diese armen Tiere weiterhin so entsetzlich und widerlich gequält werden. Damit muss Schluss sein, und das so schnell wie möglich! So bestialisch geht man mit seinen Mitgeschöpfen nicht um! Ich habe in diesem Hause schon des Öfteren deutlich zum Ausdruck gebracht, dass ich persönlich gern dazu bereit bin, für landwirtschaftliche Produkte aus einer tierfreundlichen und artgerechten Haltung wie zum Beispiel gesundes Fleisch, Freiland Eier und so weiter etwas mehr zu bezahlen.

(B) Meine Damen und Herren, es langt eben nicht, wenn sich unser Bürgermeister Dr. Scherf im Urlaub im Hühnerstall seines Bruders von der Presse populistisch als tierlieb und als Kämpfer für glückliche Hennen schlechthin ablichten lässt. Es müssen auch Taten folgen! Es kann doch nicht so schwer sein, leidenden Tieren das Leben ein wenig erträglicher zu machen, verdammt noch einmal!

Ich sage es noch einmal: Das, was der Mensch dem Tier antut, kann er in seinem ganzen Leben nie wieder gut machen. Darum fordere ich Herrn Dr. Scherf in aller Deutlichkeit auf, der vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft vorgelegten Hennenhaltungsverordnung im Bundesrat unbedingt zuzustimmen, denn wer dieser wichtigen Verordnung nicht zustimmt, das sage ich in aller Deutlichkeit, der fördert auch weiterhin millionenfach kriminelle Tierquälereien. Das wollen wir doch alle nicht, oder?

Meine Damen und Herren, die Deutsche Volkunion hat sich schon immer vehement und aktiv, auch durch diesbezüglich gestellte Anträge in der Bürgerschaft, die allerdings auch vom Bündnis 90/Die Grünen zum Schaden des Tierschutzes hier scheinheilig abgelehnt wurden, für den Tierschutz eingesetzt. Darum werde ich selbstverständlich im Sinne des Tierschutzes diesem Antrag uneingeschränkt zustimmen.

Eines aber noch zum Schluss: Meine Damen und Herren vom Bündnis 90/Die Grünen, denken Sie bitte daran, dass Sie in Berlin mit der SPD Regierungs-

verantwortung tragen! Reden Sie hier also nicht nur herum, sondern handeln Sie auch bundesweit, und das sofort! – Ich bedanke mich!

(C)

(Abg. Frau **Hammeström** [SPD]:  
Wofür?)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, bevor ich Frau Senatorin Adolf das Wort gebe, möchte ich auf dem Besucherrang ganz herzlich begrüßen den Verbandsführer Herrn Konteradmiral Wu und weitere ranghohe Persönlichkeiten eines chinesischen Schiffsverbandes. Diese Delegation hält sich vom 25. bis 28. September 2001 in Wilhelmshaven auf und besucht heute Bremen. Seit über 150 Jahren macht zum ersten Mal wieder ein chinesischer Schiffsverband im Marinestützpunkt Wilhelmshaven fest. – Herzlich willkommen in Bremen!

(Beifall)

Frau Senatorin Adolf, Sie haben das Wort!

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Tittmann, ich würde mich sehr freuen, von Ihnen auch einmal eine solche Rede zu hören, wenn es um menschliche Mitgeschöpfe geht.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Vielleicht vorab: Es gibt keinen Zweifel daran, dass die jahrzehntelang betriebene Haltung von Legehennen in engen Käfigen, die als einzige Einrichtung eine Futterrinne und Tränkenippel aufweisen, mit Sicherheit nicht tierschutzgerecht ist. Daran gab es seit längerem keine Zweifel, und daran hat hier im Haus oder im Senat auch niemand Zweifel, weil sich in diesen Käfigen die Hennen in keiner Weise artgerecht bewegen können, nicht scharren können, nicht das Gefieder ausschütteln, die Krallen nicht abwetzen können. Sie können sich nicht aufbäumen und flattern, und sie haben nicht einmal ein Nest, um ihre Eier in Ruhe zu legen.

Aus diesem Grund hat auch bereits 1999 das Bundesverfassungsgericht nach einem Normenkontrollverfahren, das Mitte der neunziger Jahre von Nordrhein-Westfalen eingeleitet und auch vom Senat unterstützt wurde – also auch zu Zeiten einer großen Koalition – entschieden, dass die Hennenhaltungsverordnung von 1987 für nichtig zu erklären ist. Deshalb gab es Handlungsbedarf, deshalb musste die Bundesregierung eine neue Verordnung vorlegen.

Es gab bereits einen ersten Entwurf vom damaligen Minister Funke im Sommer 2000, und es gibt jetzt einen neuen Entwurf der dann zuständigen neuen Ministerin Künast. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die so genannten ausgestalteten

(A) Käfige in diesem neuen Regierungsentwurf nicht mehr vorkommen, also dann auch in Zukunft nicht mehr zulässig sein sollen.

Das genau war der fachliche Streit, der sich auch immer noch durch die Länder zieht und auch Thema auf der Fachebene der beiden Ressorts war, die im Land Bremen dafür zuständig sind, nämlich mein Haus als zuständig für Tierschutz und das Wirtschaftsressort als zuständig für Landwirtschaft. Da gab es fachliche Auseinandersetzungen darüber, ob ausgestaltete Käfige, die sich von den jetzt noch herkömmlichen darin unterscheiden, dass sie etwas mehr Platz bieten, dass sie aber auch Vorrichtungen haben zu Krallenabrieb, dass sie ein Legenest und einen Scharplatz und Sitzstangen haben, dass sie allerdings nur 45 Zentimeter hoch sind und die Tiere deswegen auch in diesen Käfigen nicht aufplatzen können. Das ist unterschiedlich beurteilt und wird auch immer noch unterschiedlich beurteilt, ob nicht aus bestimmten Gründen, auf die Herr Imhoff zum Teil eingegangen ist, eine solche Haltung auch zukünftig möglich sein sollte.

(B) Vielleicht zu Ihrem Einwurf vom Anfang, Frau Mathes! Der Bürgermeister, der hier ja in dieser Sache heftig angegangen worden ist, hatte mit diesem Thema eigentlich noch überhaupt nichts zu tun, denn es wurde noch auf den Fachebenen bewegt. Es hat den Senat noch überhaupt nicht erreicht. Der Bundesrat wird sich am 18. Oktober damit beschäftigen, es gab noch keinen Anlass, im Senat ein Votum herzustellen. Wir waren noch in der fachlichen Abstimmung.

Vielleicht zu Ihrer Information: Vorgestern hat der Vertreter des Senators für Wirtschaft und Häfen im Bundesratsagrарunterausschuss – denn auch auf Bundesratsebene bewegen wir uns noch in Fachausschüssen, in denen es um fachliche Voten geht – nicht dem niedersächsischen Antrag auf Erweiterung dieser Verordnung zugestimmt, was die ausgestalteten Käfige angeht, und hat damit die Vorlage der Bundesregierung gestützt. Soviel dazu, dass fachliche Abstimmung eben auch ihre Zeit braucht!

Ich habe dies mit Senator Hattig heute Morgen auch noch einmal besprochen. Er hat nach wie vor fachliche Bedenken, aber er unterstützt nun auch, nachdem wir es lange diskutiert haben, die Position, die die Tierschutzseite schon immer, auch im Tierschutzbeirat, vertreten und dort auch mehrfach in diese Richtung votiert hat. Natürlich wird es auch im Bundesrat dann eine entsprechende Abstimmung geben, genau wie sich der Vertreter des Fachressorts vorgestern im Unterausschuss Agrar entschieden hat, dem Regierungsentwurf zuzustimmen. Manchmal brauchen fachliche Abstimmungen also ihre Zeit, und es ist nicht immer richtig, dann schon zu meinen, dass die Spitze für etwas angegriffen werden muss, was überhaupt noch nicht entschieden ist.

(Beifall bei der SPD)

(C) Ich glaube, dass Herr Imhoff nicht Unrecht hat, wenn er darauf hinweist, dass auch das, was jetzt durch die neue Verordnung auf den Weg gebracht wird, zukünftig noch nicht alle Tierschutzgesichtspunkte erfüllen wird. Wir werden weiter wachsam bleiben müssen, wir werden das sehr gut beobachten müssen, denn es ist natürlich richtig, dass, wenn die Haltung von Legehennen in Mitgliedsstaaten oder Drittländern mit noch schlechteren Haltebedingungen, als wir sie zurzeit haben, verlagert wird, weil hier bestimmte Dinge nicht mehr zulässig sind und von dort dann die nicht tierschutzgerecht erzeugten, aber billigeren Eier nach Deutschland importiert werden, das dann aus Tierschutzgesichtspunkten nicht unbedingt ein großer Erfolg ist. Wir müssen dann schon auch sehen, dass wir nachhaltig möglichst weitreichend, möglichst EU-weit oder noch weiter, die Bedingungen auch langfristig verändern.

Zum Zweiten, wenn es keine Käfighaltung mehr gibt und dennoch insgesamt die gleiche Anzahl von Hennen gehalten werden soll, um nicht auf mehr Importeier als bisher angewiesen zu sein, müssen natürlich mehr Flächen für Freiausläufe oder für neue Gebäude ausgewiesen werden, denn in den bestehenden Käfigbatterieställen können nach den entsprechenden Umbauten dann längst nicht alle Hühner in Volieren oder in Bodenhaltung untergebracht werden. Um nach unseren Vorstellungen tierschutzgerechte Hennenhaltung im Land zu haben, ist es dann mit Sicherheit erforderlich, den Landwirten schneller und unkomplizierter als vielfach bisher Genehmigungen für neue Ställe oder Flächen zur Tierhaltung zu erteilen, damit der Umbau auch tatsächlich möglich wird.

(Beifall bei der SPD)

(D) Es muss natürlich dann auch die hoffentlich zunehmende Zahl von Boden- und Freilandhaltungen sehr sorgfältig beobachtet werden. Es ist nämlich leider nicht ganz von der Hand zu weisen, dass bei nicht optimal geführten alternativen Hennenhaltungen häufig auch Hygiene- oder Tierschutzprobleme auftreten, nämlich dadurch, dass die Tiere aus unsauberer Einstreu oder aus dem Boden des Auslaufs schädliche Keime und Parasiten aufnehmen können. Das macht verstärkten Arzneimitteleinsatz erforderlich, der dann wiederum aus Gesichtspunkten der Rückstandsproblematik unerwünscht ist.

Es kommt in solchen dicht besetzten Boden- und Auslaufhaltungen auch häufig zu Rangordnungskämpfen, die zum gegenseitigen Behacken und zum so genannten Kannibalismus führen, was als Gegenmaßnahmen dann das nicht tierschutzgerechte Kupieren der Schnäbel erforderlich macht, das zum Beispiel im ausgestalteten Käfig oder in der Voliere nicht erforderlich ist.

(A) Meistens sind die Dinge bei näherer Betrachtung nicht so einfach, wie sie sich vielleicht auf den ersten Blick zeigen, und wir werden auch da zukünftig wachsam sein. Ich bin froh, dass die Bundesregierung auch bereits flankierende Maßnahmen angekündigt hat, dass zum Beispiel zu dieser Verordnung auch Aktivitäten zur Absatzförderung für Eier aus alternativer Hennenhaltung gestartet werden sollen und dass es eine bessere Kennzeichnungsregelung geben soll. Das unterstütze ich in vollem Umfang, denn nicht nur auf der Packung, sondern auch auf jedem Ei sollte ein Stempel deutlich darauf hinweisen, aus welcher Haltung von Legehennen diese Eier erzeugt sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir wissen alle, dass sich der Verbraucher doch, auch wenn wir uns das ganz anders wünschen, meistens noch über den Preis motiviert fühlt zu kaufen. Das ist so!

(Beifall bei der CDU)

Wir werden hart daran arbeiten müssen, um dagegen Informationen zu setzen, die für den Verbraucher einen etwas höheren Preis auch akzeptabel machen, und dazu brauchen wir wesentlich bessere Kennzeichnungsregelungen.

(B) Natürlich bin ich als für den Tierschutz zuständige Senatorin für diese Verordnung der Bundesregierung gewesen. Wir haben im Tierschutzbeirat auch entsprechend mehrfach darüber gesprochen. Frau Tuczek ist in diesem Tierschutzbeirat und hat sich dort auch mehrfach für diese Verordnung mit stark gemacht. Wir haben einen fachlichen Diskurs mit den Beteiligten verabredet. Auch Herr Apel ist in diesem Tierschutzbeirat vertreten, Frau Dr. Mathes auch. Deswegen fand ich diese Kampagne, die dann da gestartet wurde – ich will gar nicht wiederholen, was da an schrecklicher Formulierung gebraucht wurde, denn das macht es ja vielleicht noch hoffähiger als es vielleicht schon war – sehr daneben. Ehrenamtliches Engagement, Frau Emigholz, in allen Ehren! Ich bin sehr froh, dass wir in vielen Bereichen und auch im Tierschutzbereich sehr engagierte Streiterinnen und Streiter haben, aber auch das hat Grenzen, und zwar dort, wo es unter die Gürtellinie geht und wo es Menschen trifft,

(Beifall bei der CDU)

die von ihrer ganzen Persönlichkeitsstruktur und dem, was sie vertreten, nun überhaupt nicht gemeint sein können mit einer solchen Kampagne.

Ich weiß, dass alle 16 Ministerpräsidenten dieser Republik mit dieser Kampagne überzogen worden sind. Ich halte sie, jedenfalls langfristig, für schäd-

lich, weil sie auch Vertrauen zerstört. Ich hätte mich gefreut, wenn die Gespräche gesucht worden wären. Sie sehen, dass es auch im Vorfeld parlamentarischer Beratungen und bis zu einer Befassung im Bundesrat Verständigungen inhaltlicher Art, politischer Art, geben kann, und das ist möglich durch Gespräche und nicht, indem man sich gegenseitig beschimpft.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/838, Neufassung der Drucksache 15/822, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

(D) **Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Zulassung einer öffentlichen Spielbank**

Mitteilung des Senats vom 11. September 2001  
(Drucksache 15/817)  
1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Böse, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. vom Bruch.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält Herr Senator Dr. Böse.

**Senator Dr. Böse** \*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bremer Spielcasino GmbH und Co. KG hat beim Senator für Finanzen als Steueraufsicht und bei der zuständigen Genehmigungsbehörde, dem Senator für Inneres, Kultur und Sport, eine Voranfrage zur Erteilung einer Genehmigung für einen weiteren Automatenstandort im Space-Park gestellt. Im Rahmen der Prüfung der Voranfrage hat sich nach Ansicht des Senats der Freien Hansestadt Bremen die Notwendigkeit ergeben, den Paragraphen 5 Absatz 5 des Bremischen Spielbankgesetzes zu ändern.

Die Einnahmen des Landeshaushalts aus der Spielbankabgabe mit dem Regelsatz von 80 Prozent

-----

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) des Bruttospielertrags von zurzeit rund 41 Millionen DM gehen seit 1987 voll in den Steuerkraftvergleich des Länderfinanzausgleichs ein. Der Saldo aus Spielbankabgabe und verminderter Länderfinanzausgleichsleistung an Bremen ist gegenwärtig geradezu null und hat auch ab 2005 nach der Reform des Länderfinanzausgleichs keine wesentliche finanzielle Bedeutung für den Bremer Haushalt.

Hiervon unberührt ist seit dem 1. Januar 1982 nach Paragraph 5 Absatz 5 des Bremischen Spielbankgesetzes die Hälfte der Spielbankabgabe an die Stiftung „Wohnliche Stadt“ abzuführen. Vorher erhielt die Stiftung die gesamte Spielbankabgabe nach Abzug der Aufsichtskosten. Mit der Gesetzesänderung zum 1. Januar 1982 entfiel dieser Vorwegabzug der Kosten der Steueraufsicht. Seither trägt der Landeshaushalt diese Ausgaben von rund 2,6 Millionen DM im Jahr für derzeit 22 Aufsichtsbeamte der Finanzämter Bremen-Mitte und Bremerhaven.

Der Senator für Finanzen hat ermittelt, dass im Falle der Eröffnung eines weiteren Automatenspiels im Space-Park weitere sieben Aufsichtsbeamte mit jährlichen Kosten von rund 0,6 Millionen DM erforderlich sind. Angesichts der Entwicklung des Aufkommens an Spielbankabgabe und der Abführung an die Stiftung „Wohnliche Stadt“ von 5,1 Millionen DM im Jahr 1981 bis zu 20 Millionen DM im Jahr 2000 hat der Senat beschlossen, den der Stiftung zufließenden Abgabenanteil nicht mehr völlig von den anfallenden Aufsichtskosten freizustellen.

(B) Durch die vorgesehene Änderung des Spielbankgesetzes sollen die gesamten Kosten der Aufsicht ab dem Haushaltsjahr 2003 in einem abgestuften Verfahren dann von der Stiftung „Wohnliche Stadt“ getragen werden, wenn der der Stiftung „Wohnliche Stadt“ zufallende Anteil der Spielbankabgabe den jährlichen Betrag von rund 21,5 Millionen DM, das sind elf Millionen Euro, übersteigt. Bis zu einem Jahresbetrag von rund 12,6 Millionen Euro werden die Aufsichtskosten bis zur vollen Höhe abgezogen, sodass der Stiftung „Wohnliche Stadt“ in jedem Fall elf Millionen Euro verbleiben. Übersteigt der jährliche Anteil den Betrag von 12,6 Millionen Euro, fließen alle darüber hinausgehenden Beträge wiederum der Stiftung „Wohnliche Stadt“ zu. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich richtig informiert bin, wollen wir heute nur die erste Lesung dieses Gesetzes durchführen, deswegen einige kurze Ausführungen von meiner Seite! Ich gehe einmal davon aus, dass wir auch in der zweiten Lesung noch einmal darauf zurückkommen.

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

Man hat gestern in der Debatte an anderer Stelle bei dem Stichwort Space-Park hier aus der Runde vernehmen können, wir können es ja schon gar nicht mehr hören, vor allen Dingen, weil die Grünen immer wieder das Thema Space-Park auf die Tagesordnung gesetzt haben. Wenn Sie das Wort so stört, dann kann ich auch SP oder S-Fort sagen. Wir reden aber heute konkret über den Space-Park, denn um ihn geht es eigentlich bei dieser Gesetzesnovelle.

Es geht aber gar nicht mehr, und an der Stelle hätten Sie dann vielleicht Recht, um Nachzugsgelände zu dem investiven Teil des Space-Parks, denn man kann nach Gröpelingen hinausfahren und sich das anschauen, das ist sozusagen schon in Beton zu besichtigen, was dort mit den investiven Mitteln geschieht. Es geht, meine Damen und Herren, heute um eine zweite Phase in Bezug auf den Space-Park, nämlich um eine zweite Phase nach den Investitionen, es ist die Frage zu beantworten: Wer geht unter welchen Bedingungen als Mieter in den Space-Park hinein? In diesem Kontext müssen wir auch die heutige Gesetzesvorlage sehen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Senat, oft vertreten durch Wirtschaftssenator Hattig, aber auch durch viele andere Vertreter hier im Haus, betont ja immer wieder, dass die Grünen von dem so genannten unternehmerischen Risiko wenig verstehen würden: Wer Risiken in der Wirtschaft eingeht, das muss man alles tun! Man kann in der Vorlage für den Senat nun sehen, wie Sie selbst unternehmerisches Risiko einschätzen und wie Sie mit unternehmerischem Risiko umgehen, meine Damen und Herren. Ich darf mit Genehmigung des Präsidenten aus der Vorlage für den Senat zitieren, damit kommen wir auch zu dem Punkt, um den es heute wirklich geht:

„Die Spielcasino GmbH weist darauf hin, dass es wegen unternehmerischen Engagements – zwölf Millionen DM für Investitionen und zwölf eigene Mitarbeiter – und der damit verbundene Risiken erforderlich wird, die bisherige Regelabgabe für das gesamte Unternehmen dauerhaft – und so weiter – „zu senken.“ Das heißt, dass unternehmerisches Risiko in Ihrem Verständnis ganz offensichtlich heißt, die Spielcasino GmbH und Co. KG, die zu 51 Prozent der Westdeutschen Landesbank und zu 49 Prozent der Bremer Landesbank gehört, also ein privates Unternehmen ist, bekommt vollständig ihre unternehmerischen Risiken, die sie eingeht, wenn sie im Space-Park einen weiteren Standort für das Spielcasino aufmacht, vollständig von der Freien Hansestadt ersetzt. So viel nur noch einmal zu dem Thema unternehmerisches Risiko, das Sie uns hier so oft vorhalten in diesem Haus, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Es ist somit vollkommen klar, was wir mit dieser zweiten Phase Space-Park nun gegenwärtigen: Sie wollen und Sie müssen inzwischen die Mieter für den Space-Park durch staatliche Subventionen einkaufen. Soviel vielleicht zu Ihrer Zuversicht zu den Rentabilitätsaussichten dieses Unternehmens! Sie wissen vielleicht, dass das bei einem Kino, das im Space-Park angesiedelt werden soll, in ähnlicher Weise gerade verhandelt wird. Einige wissen vielleicht noch nicht, dass sich die Freie Hansestadt Bremen demnächst auch am Köllmann-Imperium selbst direkt beteiligen will, um selbst sozusagen hier in die Vorleistungen zu gehen. Ich denke, das spricht alles für sich! Sie werden jetzt versuchen, und durch diese Vorlage ist nur ein kleiner Teil abgedeckt, sich die Mieter mit staatlichen Subventionen in den Space-Park hineinzuholen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Inhaltlich möchte ich auf die Idee, eine Automatenhalle im Space-Park zu gestatten, gar nicht weiter eingehen. Sie wissen, dass der Space-Park I als Infotainment und Edutainment und alles mögliche einmal geplant war. Er ist natürlich in der Zwischenzeit, und das müssen Sie auch zugeben, ein Einkaufszentrum, allerdings jetzt nach dieser Vorlage ein Einkaufszentrum mit Daddelhalle, geworden. Das kann man natürlich auch finden, wie man möchte. Ich finde, Sie sollten aufhören, den Space-Park als etwas anderes zu verkaufen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Begründung, warum wir im Space-Park ein Spielkasino, also Automaten, genehmigen sollen, bleibt in der Vorlage auch abenteuerlich. Wenn ich hier ebenfalls mit Genehmigung des Präsidenten aus der Vorlage zitieren darf: „Um das unkontrollierte Glücksspiel einzudämmen und den nicht zu verhindernden Spieltrieb durch ein staatlich geprüftes und zahlenmäßig begrenztes Angebot zu kanalisieren“ – –!

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie in der Hemelinger Marsch!)

Das ist die Begründung! Vor diesem Hintergrund ist es aus ordnungsrechtlicher Sicht bei einem Standort im Bremer Westen angebracht, da haben wir das noch nicht, ein staatlich kontrolliertes Automaten-Glücksspiel anzubieten, um in diesem Einzugsbereich einer Hinwendung zu den nicht genehmigten und nicht kontrollierten, insbesondere über Internet aus dem Ausland angebotenen Spielbankspielen vorzubeugen beziehungsweise gegenzusteuern. Sie gestatten mir sicherlich zu sagen, dass das sehr nach Trinken für den Antialkoholismus klingt, was Sie da formuliert haben, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der letzte Punkt, um den es in dieser Vorlage geht, ist die Frage, wie wir mit der Stiftung „Wohnliche Stadt“ umgehen. Auch das ist ja in der Öffentlichkeit mehrfach schon diskutiert worden. Es geht einerseits natürlich um die Frage der Abführung der Spielbankgewinne an die Stiftung „Wohnliche Stadt“, es geht aber auch um die Frage der absoluten Höhe. Hier sagen Sie, wie Sie das immer tun, dass die Verluste der Stiftung „Wohnliche Stadt“ auf Dauer kompensiert würden, weil es ja durch den neuen Standort mehr Einnahmen geben wird, das heißt die Verluste heute und die Zugewinne vielleicht in der Zukunft. Das erinnert mich doch sehr an andere Vorlagen, die wir vom Senat schon gehabt haben, weil es immer wieder das gleiche Schema ist.

(C)

Es geht aber auch um eine Frage, ob das Ganze überhaupt rechtlich machbar ist. Diese Frage ist von verschiedenen Gutachten und in verschiedenen Gerichtsurteilen geprüft worden, und wir haben noch sehr große Bedenken, ob Sie überhaupt auf diese Weise in die Abführung an die Stiftung „Wohnliche Stadt“ eingreifen können. Dies muss juristisch erst noch abschließend geprüft werden.

Wer sich auf die Stiftungsurkunde beruft, die ja bereits die Mitfinanzierung des Aufsichtspersonals vorsieht, der müsste dann auch die 100-Prozent-Abführung wieder einführen, denn das steht auch in der Stiftungsurkunde. Hier haben Sie noch nicht stringent argumentiert. Ich glaube, dass wir zwischen erster und zweiter Lesung dringend diese juristische Prüfung der Vorlage brauchen, um sie abschließend bewerten zu können.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie entnehmen meinen Ausführungen, dass wir heute in der ersten Lesung wegen dieser Bedenken zunächst einmal Ihre Vorlage ablehnen werden. Wir glauben allerdings, dass vielleicht einige bisher von uns eingebrachten Punkte noch bis zur zweiten Lesung diskutiert werden können. Ich will nicht so weit gehen wie der Präsident der Bremischen Bürgerschaft, der im „Weser-Kurier“ vom 14. September mit den Worten zitiert worden ist, dass er das für einen großen Sündenfall halte. Wir halten es schlichtweg, eine Stufe darunter, für eine noch nicht ausgegorene Vorlage des Senats und hoffen, dass Sie bis zur zweiten Lesung so weit sind. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Güldner, ich ha-

-----

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) be ja fast geahnt, dass Sie an dieser Stelle wieder den Space-Park hier – –.

(Zurufe von Bündnis 90/Die Grünen)

Ich hoffe aber, dass ich mit meinem Beitrag jetzt einiges dazu beitragen kann, dass Sie nicht mehr bis zur zweiten Lesung warten müssen, um zu begreifen, um was es hier geht, sondern dass vielleicht einiges jetzt schon aufgeheilt werden kann.

Zum Space-Park! Die Nachfrage beziehungsweise die Voranfrage der Bremer Spielbank, dort eine AutomatenSpielhalle zu installieren, kann meiner und unserer Meinung nach überhaupt nicht als ein Indiz dafür gewertet werden, dass es dort darum gehen könnte, Schwierigkeiten zu haben, Mieter zu finden. Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. Eine Institution wie die Bremer Spielbank geht natürlich nicht an jeden x-beliebigen Standort, und ich glaube, dass es für diese Einrichtung spricht, wenn sich die Bremer Spielbank auch dort engagieren möchte.

Sie haben gesagt, wir würden staatliche Subventionen einführen. Das ist auch schlichtweg falsch, was Sie hier gesagt haben! Es ist richtig, dass das Unternehmen plant, hier etwas über zwölf Millionen DM zu investieren, eine bestimmte Mitarbeiterzahl und so weiter. Wenn Sie aber die Vorlage, die Sie hier zitiert haben – es dürfte die aus der Innen-Deputation sein und nicht das, was uns heute hier vorliegt –, genau studiert haben, werden Sie auch festgestellt haben, dass irgendwo auch die Rede von einer so genannten Maximierung des Gewinns ist, der dann dem Unternehmen zufließt. Wenn Sie sich das dann ansehen und versuchen, den Zinssatz auf die zwölf Millionen DM zu bilden, die investiert werden, dann kann, denke ich, in diesem Fall von Wirtschaftsförderung einfach keine Rede sein. Das gehört dann aber dazu, nicht aber nur populistisch mit einzelnen Zahlen herumwerfen und Behauptungen aufstellen, die nicht stimmen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU – Abg.  
D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Völliger Unsinn!)

Lesen Sie die Vorlage zu Ende! Ich habe sie mir auch besorgt und angesehen. Wenn man die Vorlage das zweite Mal liest, dann kann man sie durchaus auch verstehen. Ich gebe ja zu, dass es nicht ganz einfach ist nachzuvollziehen, was da passiert, auch in der Frage der 80 Prozent und der Tabellen, die es dann gibt, und hinunter auf 74 Prozent und so weiter. Wenn man sich damit genau beschäftigt, stellt man fest, dass das alles nicht so dramatisch ist, wie es auf den ersten Blick erscheint.

Wir glauben sehr wohl, und wir haben auch ausgiebig in unserer Fraktion darüber diskutiert, dass eine AutomatenSpielhalle an diesem exponierten Standort des Space-Parks auch ein Beitrag dazu sein

kann, dass diese wilden Spielhallen eingedämmt werden. Ich spreche nicht nur von den illegalen Spielhallen, die wir gerade im Bremer Westen haben. Wer dort einmal mit offenen Augen durch die Straßen geht, wir hatten neulich das Vergnügen, Herrn Senator Dr. Böse das einmal zu zeigen, der wird feststellen, dass es große Probleme gibt.

Ich spreche vor allem auch von den ganz legalen kleinen Spielhöhlen kleiner privater Betreiber, die überall an den Heerstraßenzügen entstehen. Das ist eine billige Qualität, die wir nicht wollen. Wenn die Leute schon das Bedürfnis haben und es diese Spiele gibt, dann, denke ich, können wir doch nur als Staat unterstützen, dass wir der Bremer Spielbank genehmigen, eine entsprechende Möglichkeit dort zu schaffen, und zwar unter staatlicher Aufsicht.

(Zuruf des Abg. T i t t m a n n [DVU] –  
Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Soviel zu der Frage Space-Park und ob es gerechtfertigt ist, den Automatenbetrieb dort anzusiedeln! Wir finden ja, und das spricht für diesen Standort. Sie haben vorhin gesagt, es sollte ein Infotainment oder Edutainment sein. Wenn Sie wissen, aus welchen zwei Worten sich der Begriff zusammensetzt, dann passt das mit der Spielhalle auch wunderbar auf den zweiten Teil, denn „tainment“ kommt von Entertainment!

Sie haben die Stiftung „Wohnliche Stadt“ angesprochen. Ich denke, es ist einfach falsch, hier von einer Kompensation der Verluste zu sprechen. Können Sie mir erzählen, welche Verluste die Stiftung „Wohnliche Stadt“ überhaupt macht? Diese Stiftung ist eine, der jährlich erhebliche Mittel – und zwar jährlich wachsende! – zugeführt werden. Der einzige Zweck dieser Stiftung ist es, diese Gelder zu verteilen. Verluste sind da meines Wissens bislang überhaupt nicht entstanden!

Mit diesen Änderungen des Gesetzes über die Zulassung einer öffentlichen Spielbank werden, und das hat der Senator eben ausgeführt und auch erklärt, die Kosten der Aufsicht dem Betrag vorab abgezogen, der der Stiftung „Wohnliche Stadt“ zur Verfügung gestellt wird. Gleichzeitig gibt es hier, und ich glaube, das ist ein wirklicher Erfolg dieser veränderten Vorlage gegenüber dem ersten Entwurf, eben eine Festschreibung auf elf Millionen Euro.

Der Betrag, den die Stiftung „Wohnliche Stadt“ im Jahr 2000 erhalten hat, dürfte ungefähr 20 Millionen DM betragen. Elf Millionen Euro dürften zukünftig mehr als 22 Millionen DM sein. Erst ab diesem Betrag werden die Kosten der Aufsicht abgezogen, und zwar, das ist auch richtigerweise gesagt worden, bis hin zu einem Betrag von 12,6 Millionen Euro. In dieser Spanne passiert nichts. Bis zu diesem Volumen erhält die Stiftung nach wie vor elf Millionen Euro zugesichert, alle darüber hinaus gehenden Erträge fließen der Stiftung automatisch zu.

(C)

(D)

- (A) Ich denke, es ist durchaus gerechtfertigt – auch in diesen Zeiten, wir wissen selbst, wir haben die ganzen Haushaltsentwürfe auf dem Tisch liegen –, solche Maßnahmen zu ergreifen.

Wenn Sie den Länderfinanzausgleich ansprechen: Im Länderfinanzausgleich werden uns die gesamten Einnahmen, die wir da erzielen, schlichtweg abgezogen. Als Nehmerland zahlen wir somit jede Mark, die wir an die Stiftung geben, eigentlich aus dem Landeshaushalt. Wenn wir diesen Spielbetrieb nicht hätten, diese zusätzlichen Einnahmen nicht und auch keine Stiftung hätten, würden wir annähernd die gleiche Summe im Länderfinanzausgleich bekommen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das gilt für alle Einnahmen!)

Das gilt nicht für alle Einnahmen! Ich denke aber, so etwas muss man einfach auch wissen, bevor man hier ständig beklagt, dass irgendwo Gelder gekürzt werden, keine Mittel zur Verfügung stehen, um irgendwelche guten Sachen zu machen, und überall gespart werden muss. Man muss dann auch so ehrlich sein und sagen, dass das alles ja politisch von allen getragen und gewollt wird und dass die Stiftung eine hervorragende Arbeit macht. Wir sehen überall in dieser Stadt,

- (B) (Abg. T ö p f e r [SPD]: Land!)

wo diese Stiftung wirkt – in diesem Land, in beiden Städten –, wo das Geld eingesetzt wird. Ich denke aber, es ist auch legitim, an dieser Stelle einfach einmal den Hinweis darauf zu geben, dass es letzten Endes eigentlich eine Finanzierung über den Landeshaushalt ist. Ein derartiges Konstrukt gibt es meines Wissens in keinem anderen Bundesland.

Sie haben dann beklagt, dass es die Abführung von diesen 80 Prozent gibt. Andere Bundesländer sind, vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass das im Länderfinanzausgleich ein Nullsummenspiel ist beziehungsweise man es eigentlich selbst finanziert, daran gegangen und haben diese Sätze drastisch gesenkt.

(Vizepräsident D r . K u h n übernimmt den Vorsitz.)

Bremen befindet sich mit diesen Punkten immer noch an der Spitze. Ich denke, das ist gut so.

Wir zeigen hier, dass wir es ernst meinen mit der Erreichung eigener Einnahmen, vor allen Dingen auch gegenüber den anderen Ländern und dem Bund. Wir versuchen hier unser Möglichstes, um möglichst hohe Einnahmen auch in diesen Bereichen zu erzielen. Auf der anderen Seite gehen wir heran und erlauben uns weiterhin und stützen das jetzt so-

- gar ab, auch in entsprechender Höhe der Stiftung Mittel zuzuführen. (C)

Wer so tut, als wenn das alles ganz unrechtmäßig ist, ich glaube, auch dem kann man eigentlich ganz gelassen entgegenreten. Vielleicht sollte man auch so ehrlich sein und einfach einmal sehen, welche Dimension die Stiftung eigentlich gehabt hatte, als sie ins Leben gerufen wurde, und welche Dimension sie heute hat. Wenn man sich dann ansieht, was zukünftig abgezogen werden soll, denke ich, relativiert sich das. Ich bin sicher, dass wir mit den zusätzlichen Einnahmen insgesamt und dieser neuen Spielstätte dazu beitragen werden, dass die Stiftung auch zukünftig und noch mehr als bisher deutliche Akzente in dieser Stadt und in Bremerhaven für unsere Bürger setzen kann. – Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine erste Bemerkung: Ich möchte das, was Frau Wiedemeyer hier gesagt hat, von A bis Z unterstreichen. Dem kann ich voll und ganz zustimmen und möchte mich deswegen auf einige ergänzende Bemerkungen beschränken. Es kann aber nicht sein, Herr Präsident, dass da steht, Redezeit nur noch drei Minuten. Da ist irgendetwas nicht ganz in Ordnung mit der Technik. Das irritiert mich!

Erste Bemerkung! Herr Kollege Dr. Güldner, Sie sagen, da werden Mieter einkauft. Einen solchen schlichten Unsinn habe ich schon lange nicht mehr gehört. Sie sollten sich wirklich mit dem Sachverhalt beschäftigen! Das ist eine unternehmerische Entscheidung der Bremer Spielcasino GmbH und Co. KG. Bremen hat das lediglich zu genehmigen. Erster Punkt!

Zweiter Punkt! Wenn dieses Unternehmen diesen Antrag morgen zurückziehen und morgen sagen würde, wir wollen nicht in den Space-Park gehen, sondern wir wollen nach Bremen-Nord oder zum Beispiel nach Osterholz, nach Huchting gehen, dann wäre das ebenfalls deren Entscheidung, und wir müssten das lediglich genehmigen. Dann würde im Übrigen derselbe Sachverhalt eintreten, nämlich, dass die Spielbankabgabe gesenkt werden würde, denn dies ist ein übliches Verfahren.

Als die Spielbank gegründet wurde, hatten wir einen sehr viel niedrigeren Abgabesatz. Er liegt inzwischen bei 80 Prozent, weil sie so erfolgreich gearbeitet hat, deswegen ist er angestiegen. So wird es auch zukünftig wieder sein. Wenn die Erträge nach den Anlaufverlusten, die entstehen, wieder steigen, dann wird auch die Spielbankabgabe wieder erhöht werden.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

(D)

(A) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Pflugradt** (CDU): Nein! Melden Sie sich ruhig einmal zu Wort, dann können Sie es ausführlicher darlegen. Zu einem solchen Unsinn muss man hier erst einmal etwas sagen.

Das war das Erste! Das Zweite ist: Ich weise noch einmal darauf hin, dass es ein übliches Verfahren ist, das auch in anderen Bundesländern so praktiziert wird.

Das Dritte ist, das hat Frau Wiedemeyer schon zu Recht gesagt: In Baden-Württemberg beträgt die Spielbankabgabe nicht 80 Prozent, wie sie bisher bei uns jetzt war, sondern sie wird auf rund 40 Prozent aus den bekannten Gründen gesenkt. Nennen Sie das auch einen Mietereinkauf in Baden-Württemberg? Für mich ist das hier kein Mietereinkauf, es ist völliger Unsinn, was Sie erzählt haben. Das ist immer das übliche Verfahren, so wird es immer gemacht. Lassen Sie sich das doch von anderen Kollegen erzählen! Als die Spielbank gegründet wurde, gab es einen ganz anderen, viel niedrigeren Abgabebesatz, weil erst einmal die Verluste abgearbeitet werden mussten, die durch eine solche Spielstätte entstehen.

(B) Nun zu den rechtlichen Problemen! Man kann es so sehen, dass es da rechtliche Probleme gibt. Es muss sicherlich noch einmal abgeklärt werden, ob es da wirklich rechtliche Probleme gibt, deswegen führen wir auch nur die erste Lesung durch. Die Stiftung muss auch noch gehört werden, das ist ja noch gar nicht passiert. Das geschieht vor der zweiten Lesung, und dann werden wir uns damit beschäftigen. Der Stiftungsrat hat sich damit noch zu beschäftigen, und dann werden wir das sehen.

Dass es im Übrigen dort durch diese Regelung keine Verluste gibt, lassen Sie sich vielleicht einmal von Ihrem Kollegen Stiftungsratsmitglied erklären! Es ist auch schlichter Unsinn, was Sie da erzählen. Wir haben seit Jahren steigende Gewinne, und durch diese zusätzliche Spielstätte wird es in absehbarer Zeit zusätzliche steigende Einnahmen geben. Deswegen ist dieser Kompromiss, der gefunden wurde, es war ja ursprünglich eine andere Regelung, die in der Innendputation vorgeschlagen wurde, vorgesehen, glaube ich, ein sehr sinnvoller. Es wird nicht zu sinkenden Einnahmen kommen, sondern das, was elf Millionen Euro beträgt, kann nicht unterschritten werden, insofern kann es da gar keine Verluste geben. Es ist völliger Unsinn, was Sie hier vorgetragen haben!

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal, weil wir sonst nie über die Stiftung „Wohnliche Stadt“ reden, darauf hinweisen, dass die Stiftung für meine Begriffe vielfach Dinge finanziert, die wir uns sonst hier nicht leisten könnten. Ich will auf Verschiedenes doch noch einmal hinweisen. Ich will das The-

ater in Bremerhaven nennen. Eine Finanzierung wäre dort sonst gar nicht möglich gewesen.

(C)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich will an die Glocke, die Kunsthalle, an das Focke-Museum und an das Übersee-Museum erinnern. Wir werden uns in Kürze mit der Bestuhlung des Theaters beschäftigen. Alles dies wäre so nicht möglich und nicht machbar, und, ich glaube, deswegen ist das ein hervorragendes Instrument, um die Dinge zu finanzieren, die sonst nicht zu finanzieren wären. Ich will auch auf die Stadtteilarbeit hinweisen, bei der wir in verschiedenen Stadtteilen einiges tun.

In diesem Zusammenhang lassen Sie mich am Rande eine kleine Anmerkung machen, es geht um das Haus der Bürgerschaft! Sie alle wissen, dass am Bürgerschaftsgebäude hin und wieder außen an der Wand, die zum Marktplatz gerichtet ist, ein Transparent angebracht worden ist. Ich habe vorhin dem Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vorgeschlagen, dass die Stiftung „Wohnliche Stadt“ für diese Fläche ein Kunstwerk finanziert, so dass auf Dauer diese etwas triste Wand, so meint ja Herr Weber, doch etwas besser geschmückt ist.

Ich hoffe auf Ihre Zustimmung und dass wir alle gemeinsam der Überzeugung sind, dass dort ein schönes Kunstwerk angebracht wird, das dieses Haus noch mehr verziert. Ich meine, die Stiftung „Wohnliche Stadt“, die ja nicht nur den Marktplatz erneuert, das Geburtstagsgeschenk finanziert, sollte hier für das Haus etwas tun. Ich glaube, es wäre eine gute Sache, wenn die Stiftung dazu einen Beitrag leisten würde. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Pflugradt, Frau Wiedemeyer, lassen Sie mich nur ganz kurz, damit das hier nicht so stehen bleibt, noch einmal etwas sagen!

Sie haben den Eindruck erweckt, als hätten Sie gegen meine Argumentation gesprochen. Haben Sie aber nicht, Sie haben sie im Grunde genommen bestätigt! Es wird eine Investition der Bremer Spielcasino GmbH und Co. KG, die zu 51 Prozent im Besitz der Westdeutschen Landesbank und somit ein ganz normales privates Unternehmen ist, durch eine vorübergehende Absenkung der Abgabe refinanziert. Das haben Sie eben auch bestätigt, und das ist genau das, was ich hier vorgetragen habe. Dass wir das unterschiedlich bewerten, das ist Ihr gutes Recht,

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) aber die Tatsache haben Sie durch Ihre ganzen Ausführungen von vorn bis hinten bestätigt.

Sie sollten auch nicht so tun, als ob hier von einem Abgeordneten Unsinn oder etwas Falsches vorgetragen wurde! Wie Sie das dann bewerten, ist Ihre Sache. Die Fakten waren bei Ihnen genau die gleichen wie bei mir.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Zulassung einer öffentlichen Spielbank, Drucksache 15/817, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Abg. **T i t t m a n n**  
[DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe – wir haben sie vorhin schon begrüßt, aber da waren sie noch nicht da –, möchte ich jetzt ganz herzlich die Schülerinnen und Schüler der elften Klasse des Cato Bontjes van Beek-Gymnasiums aus Achim begrüßen. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

### **Einbeziehung der berufsschulischen und betrieblichen Leistungen in die Abschlusszeugnisse der Kammern**

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 15. Mai 2001  
(Drucksache 15/713)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Ravens.

Abg. **Ravens** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da der Antrag schon im Mai dem Haus vorgelegt worden ist, aber wir ihn jetzt erst aus verschiedenen Gründen behandeln, lassen Sie

mich ihn noch einmal ganz kurz zitieren, damit auch die Zuhörer, die an den Rundfunkgeräten sitzen, wissen, worum es eigentlich geht! Unser Antrag lautet „Einbeziehung der berufsschulischen und betrieblichen Leistungen in die Abschlusszeugnisse der Kammern“. „Der Senat wird aufgefordert darauf hinzuwirken, dass die während der Berufsausbildung in der Berufsschule erbrachten und durch Zeugnis nachgewiesenen Leistungen sowie die durch freie Beschreibung wiedergegebene Leistungsbeurteilung des Ausbildungsbetriebes bei der Abschlussprüfung der Kammern anerkannt und in die Bewertung des Auszubildenden einbezogen werden.“

Mit diesem Antrag setzen wir ein Stück um, was Bundesparteitage und Delegiertenversammlungen beschlossen haben. Ich erinnere an unseren CDU-Parteitagsbeschluss im November in Stuttgart, wo es heißt: „Die duale Ausbildung muss zu einer attraktiven Alternative zum Studium entwickelt werden. Um die Gleichberechtigung von Ausbildungsbetrieb und Berufsschule zu erreichen, müssen schulische Leistungen ausreichend berücksichtigt werden.“

Im Leitantrag des SPD-Landesvorstandes vom 17. März 2001 steht: „Die Berufsschule muss als gleichberechtigter Ausbildungspartner respektiert werden. Dazu gehört auch, dass Berufsschulleistungen in den Prüfungsergebnissen berücksichtigt werden.“ Beides haben wir in diesen Antrag einfließen lassen.

In diesem Antrag ist für mich das Wichtigste, dass wir der immer wieder beteuerten Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung endlich einmal Taten folgen lassen. Das machen wir mit diesem Antrag, nämlich wir wollen eine Änderung des Prüfungswesens im berufsschulischen Bereich.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen keine Revolution mit diesem Antrag. Es sind ja Horrorszenerarien an die Wand gemalt worden, als wenn die Bürgerschaft etwas ganz Tolles beschließen will, als wenn es etwas Unanständiges ist, was wir für Berufsschüler wollen. Ich habe mehrere Briefe erhalten, in denen geschrieben steht, es sei ein Angriff auf das duale System, eine Aushöhlung des dualen Systems.

Meine Damen und Herren, nichts von dem! Es ist ganz einfach: Hierbei geht es um junge Menschen in der beruflichen Ausbildung, die endlich auch in den Abläufen und Anrechnungen der Prüfungen mit denen der allgemeinbildenden Schulen, auch der Berufsfachschulen, gleichgestellt werden sollen. Nichts anderes ist das. Nichts anderes darf dahinter vermutet werden.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Eine Anmerkung dazu: Es handelt sich hier nicht um Randgruppen, meine Damen und Herren, denn

(C)

(D)

- (A) mehr als 70 Prozent aller Jugendlichen durchlaufen eine berufliche Ausbildung, das heißt, sie durchlaufen die Berufsschulen und gehen in eine Abschlussprüfung. Es geht hier um die Mehrheit von jungen Leuten, und deshalb wollen wir es ändern, um ihnen ein Stück Zukunft zu geben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, in der beruflichen Ausbildung heißt es im Berufsbildungsgesetz: „Im dualen System sind Betrieb und Berufsschule gleichberechtigte Partner“, und das Berufsbildungsgesetz schreibt fest, „dass in der Abschlussprüfung am Ende der Berufsausbildung festzustellen ist, ob der Prüfling die erforderlichen Fertigkeiten beherrscht, die notwendigen praktischen und theoretischen Kenntnisse besitzt und mit dem ihm im Berufsschulunterricht vermittelten, für die Berufsausbildung wesentlichen Lehrstoff vertraut ist“. Soweit das Berufsbildungsgesetz!

Wenn wir uns das Prüfungswesen ansehen, meine Damen und Herren, sind das nur Lippenbekenntnisse, die wir bisher immer abgegeben haben. Wir haben noch nie Taten folgen lassen. Es hört sich immer gut an: Wir wollen mehr tun für das berufliche Bildungswesen, damit nicht alle ins Studium gehen. Nur, hierbei, wo es wirklich um einen wichtigen Punkt geht, haben wir bisher nicht gehandelt. Das machen wir jetzt aber gemeinsam!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Wer das Abitur gemacht hat, weiß, es können in der gymnasialen Oberstufe zur Abiturprüfung bis zu zwei Drittel aller erreichbaren Punkte als Vornoten mitgenommen werden. Ich frage mich eigentlich: Warum bleiben alle Leistungsbeurteilungen des ausbildenden Betriebes sowie alle erbrachten Leistungen in einer Berufsschule als Vornote unberücksichtigt? Wo ist der Unterschied zwischen einem Abiturienten und einem Maschinenschlosser, der in die Prüfung geht? Warum sind bei der Feststellung des Ausbildungserfolges, meine Damen und Herren, nicht beide Träger ausreichend berücksichtigt? Es steht doch im Berufsbildungsgesetz festgeschrieben, dass beide gleichberechtigte Partner sind!

Ich bin davon überzeugt, dass die Berücksichtigung von schulischen und betrieblichen Leistungen als Vornoten in der Prüfung für die Berufsschüler und -schülerinnen einen zusätzlichen Motivations Schub geben wird. Eine Beurteilung der Auszubildenden in der Kammerprüfung unter Einbeziehung dieser Leistungen, meine Damen und Herren, gewährleistet eine kontinuierliche und umfassende Beurteilung, sie ist meines Erachtens auch objektiver, gerechter und realistischer, und, meine Damen und Herren, sie enthält weniger Fehlerquellen als eine ausschließliche Punktlandung. Auch Zufallsergeb-

nisse werden weitgehend ausgeschlossen, und es wird auch der Effekt des Lernens ausschließlich für die Kammerprüfung verhindert.

(C)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Lassen Sie mich aus einem Schreiben der Handelskammer vom 12. Juni an die Fraktionsvorsitzenden dieses Hauses zitieren! Die Handelskammer schreibt: „Die Beurteilung von Berufsschule und Betrieb ist bereits jetzt Bestandteil der Zeugnismappe der Auszubildenden. Eine Aufnahme der Berufsschulabschlussnote in das Kammerzeugnis wäre denkbar, wirft aber datenschutzrechtliche Probleme auf.“ Ich weiß nicht, ob mit dem Datenschutz sich alles regeln lässt! „Die Leistungsbewertung der Betriebe“, jetzt kommt der Satz, der mich ein bisschen geärgert hat, „dürfte hingegen kaum vergleichbar sein und für eine Anrechnung keinesfalls in Frage kommen.“

Meine Damen und Herren, ich sehe das als Affront gegen die vielen Meister und Ausbildungsgesellen der Betriebe an. Ich glaube, dass die Meister und die Ausbilder – dafür haben sie eine Ausbilder-eignungsprüfung abgelegt – durchaus in der Lage sind, junge Menschen zu beurteilen und einzuschätzen, mit welchen Noten sie im Betrieb zensiert werden können. Ich glaube, dass sie es können. Man sollte nicht einfach sagen, das ist alles nicht machbar.

(D)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, gestern habe ich noch etwas Nettes gefunden. Ich darf einmal aus einem Protokoll zitieren. Es geht um die Neuordnung der industriellen Metall- und Elektroberufe auf Bundesebene. Ich möchte nur einen Teil aus einem Protokoll mit Genehmigung des Präsidenten zitieren, nämlich den Teil „Neue Prüfungen – drei Teile –“. Es heißt dort: „Weitestgehendes Einvernehmen konnte in einer Reihe von Punkten zwischen den Arbeitgeber- und Fachverbänden, dem Deutschen Industrie- und Handelstag und der IG Metall hergestellt werden.“

Im Punkt zwei „Neue Prüfungen“ heißt es dann: „Es besteht Einvernehmen zwischen Verbänden, Kammern und Gewerkschaft, dass die bisherige Zwischenprüfung entfallen soll. An ihre Stelle soll etwa am Ende des zweiten Ausbildungsjahres eine Teilprüfung als vorgezogener Teil der Abschlussprüfung treten. Durch diese Teilprüfung werden die Kernqualifikationen eines Berufes in je einem praktischen und schriftlichen Teil abschließend abgeprüft.“ Jetzt kommt der entscheidende Satz: „Das Ergebnis wird voraussichtlich zu etwa 30 bis 40 Prozent die Gesamtnote bestimmen.“ Ich weiß gar nicht, was dieses Geheul im Vorwege soll, nur weil wir diesen Antrag verabschieden werden!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

(A) Ich habe trotzdem eine Bitte an die Kammern. Sie sollten ihre Position, die sie uns geschrieben haben, überdenken. Man kann über alles reden. Wir können auch über den Antrag noch einmal diskutieren.

Ich weiß, dass die Änderung des Berufsbildungsgesetzes nur auf Bundesebene geht. Das ist nur mit dem Bund zu machen, und das geht auch nur mit den Kammern, mit den Sozialpartnern. Wir erklären uns gern bereit, noch einmal mit allen zu sprechen. Die Kammern müssen aber selbst noch einmal ihre Positionen überdenken, weil es hier nicht um irgendetwas geht. Ich rufe den Kammern zu, sie sollen mit uns zusammen auf Länderebene, auf Bundesebene und mit ihren anderen Kammern, auch mit dem Deutschen Industrie- und Handelstag, kämpfen, damit diese Änderung eine Zustimmung findet. Sie sollten für unseren Antrag plädieren, denn es geht um viele junge Menschen, die eine berufliche Ausbildung durchlaufen. Die Kammern schreiben ja selbst: „Ausbildung ist Zukunft.“ Meine Damen und Herren, die jungen Menschen sind unsere Zukunft!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat der Abgeordnete Brumma.

(B) Abg. **Brumma** (SPD) \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ravens hat ja schon einige Punkte genannt, warum es notwendig ist, in dem Bereich endlich aktiv zu werden. Das Thema wurde schon 1986 hier im Parlament behandelt. Ich meine, durch den Reform- und Modernisierungsdruck, den wir haben, werden alle Beteiligten jetzt gezwungen sein, hier endlich etwas zu unternehmen. Ich weiß, dass es auf Bundesebene eine Bund-Länder-Kommission gibt. Die hat schon des Öfteren dazu getagt. Sie spricht sich im Grunde auch dafür aus, dass die berufsschulischen Leistungen in die Abschlussnote einfließen.

Wenn man die Sache betrachtet, die wir im Berufsschulwesen im Moment erleben: Ich habe es heute Morgen in der Fragestunde gesagt, was machen wir denn mit den Geldern im Berufsschulbereich? Da haben wir einige Punkte gehört. Wir wollen die Lehrpläne verändern, handlungsorientierte Ansätze und Modularausbildung schaffen.

Vor einigen Wochen haben wir in der Deputation für Arbeit für Bremerhaven ein Modell verabschiedet, bei dem Bürokaufleute im Modularsystem ausgebildet werden. Damit wir diesen Prozess auch begleiten können und die Sache auch rund wird, sind wir gefordert, dass wir auch das Prüfungswesen entsprechend ausrichten. Von daher bin ich überzeugt, dass die Bund-Länder-Kommission auch in diese Richtung Ergebnisse erzielen wird. Ich hoffe jetzt nur, dass die Kammern sich bewegen und sich nicht die-

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

sem Reformdruck widersetzen. Überall sprechen sie ja davon, wir müssen Reformen in der beruflichen Bildung machen. Das ist für mich auch ein Punkt, der erledigt werden muss.

Zu den Parteitagsanträgen kann ich nur sagen, wir als SPD-Fraktion haben diesen Punkt aufgenommen, der wird jetzt auch zum Bundesparteitag im November noch einmal verabschiedet. Ich bin sicher, dass dieser Punkt dort eindeutig durchgesetzt wird. Ich weiß auch, dass die Akteure in Berlin auf ein Zeichen aus Bremen warten, weil sich hier ja alle drei Fraktionen in diesem Bereich einig sind. Sie können dort noch mehr in Bewegung setzen und uns damit sinnvoll unterstützen.

Welche Vorteile hat diese Änderung? Ich will einmal fünf aufzählen. Einmal, Herr Ravens hat es schon gesagt, eine Motivationsverbesserung für die Schüler!

Ein zweiter Punkt ist eine stärkere Berücksichtigung von handlungsorientierten Elementen in der Prüfung. Man muss ja sehen, handlungsorientierte Elemente in einer Zeitpunktprüfung abzu prüfen, ist sehr aufwendig. Wenn wir das während der Berufsschulzeit machen, besteht eben die Möglichkeit, auch solche Elemente nicht aufgesetzt abzu prüfen, sondern innerhalb dieses Unterrichts. Das ist ein großer Vorteil, wenn wir zu einer reformierten und modularen Ausbildung kommen wollen.

Ein dritter Punkt ist eine Aufwertung der Berufsschulen, aber auch eine größere Verantwortung für diese. Das finde ich auch noch einmal ganz wichtig, dass man auch die Berufsschulen als gleichberechtigten Partner sieht, denn das hat in meinen Augen auch etwas mit Demokratisierung zu tun. In diesem Bereich kann ich nur hoffen, dass es geschieht, hier auch demokratischer zu werden.

Vierter Punkt: Es wird dadurch der Zufälligkeitsscharakter der bisherigen Prüfung stärker reduziert und fünftens: Es stärkt auch die Ausdauer der Auszubildenden, sie sind permanent dabei. Ich kenne das selbst, ich komme aus Baden-Württemberg, dort hatten wir studienbegleitende Prüfungen an der Fachhochschule für Wirtschaft. Das hat eben mehr motiviert und auch die Ausdauer gestärkt.

Wie gesagt, wir als SPD-Fraktion hoffen, dass es in dieser Bund-Länder-Kommission und zwischen den Tarifparteien auch bald zu einer Einigung kommt, denn wenn wir das Berufsschulwesen in Zukunft mit all seinen Problemen bewältigen wollen, ist es notwendig, dass wir dafür auch den Rahmen schaffen. Wenn wir auch weiterhin, das muss ich hier auch noch einmal sagen, die benötigten Neueinstellungen im Berufsschulsektor gemeinsam schultern, dann, glaube ich, hat das Berufsschulwesen seine Rolle als Innovationsgeber für das gesamte Bildungswesen ausgefüllt. Ich erinnere nur daran, wir hatten heute die Diskussion zum Zentralabitur. Ich meine, bei solchen Fragen muss berücksichtigt werden, wie

(C)

(D)

(A) der Berufsschulbereich mit handlungsorientierten Elementen umgeht, nur noch einmal zum Nachdenken, wenn wir dies noch einmal diskutieren, damit man das auch in der Diskussion berücksichtigt!

(Beifall bei der SPD)

Ich erwarte, dass wir in der Deputation für Bildung immer auch zeitnah unterrichtet werden, wie der Stand der Verhandlungen ist, damit wir als Akteure vor Ort auch wissen, wie wir damit umgehen und das in unserem ganzen Prüfungswesen umsetzen können.

Ich bin also überzeugt, dass eine derartige Reform auch bei den Auszubildenden auf eine große Resonanz stoßen wird, denn letztlich bedeutet so eine Reform der Prüfung mehr Transparenz, Prüfungsgerechtigkeit und auch eine Demokratisierung. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(B) Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 15/713, Neufassung der Drucksachennummer 15/647, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

### **Tiertransporte**

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD  
vom 27. April 2001  
(Drucksache 15/696)

D a z u

### **Mitteilung des Senats vom 7. August 2001**

(Drucksache 15/780)

Wir verbinden hiermit:

### **Mehr Tierschutz bei Tiertransporten**

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 25. September 2001  
(Drucksache 15/833)

(C)

Als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Adolf, ihr beigeordnet Staatsrat Dr. Knigge.

Frau Senatorin, wünschen Sie die Antwort des Senats hier mündlich vorzutragen?

(Senatorin **A d o l f**: Danke, nein!)

Das ist nicht der Fall.

Es erfolgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder in Fraktionsstärke wünschen. – Das ist der Fall.

Wir treten in die gemeinsame Aussprache ein.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Tuczek.

Abg. Frau **Tuczek** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als wir uns 1989 hier im Parlament mit dem Entschließungsantrag des Europäischen Parlaments zur Tiertransportrichtlinie beschäftigt haben, ist wahrlich keiner davon ausgegangen, dass damit die bekannten Probleme ausgeräumt sind. Dass wir aber immer noch die gleichen schrecklichen Bilder von verletzten Tieren sehen, die per Seilwinde auf Schiffe verladen werden, weil Beine oder Hüften gebrochen sind, das erschüttert mich schon sehr und ist nicht zu ertragen.

(D)

Die EU-Kommission hat mit ihrem Bericht vom Dezember letzten Jahres massive Missstände bei Schlachttiertransporten bestätigt. Überladene Tiertransporte mit schwer verletzten und kranken Tieren und mangelhafte Versorgung der Tiere über viele Tage sind immer noch an der Tagesordnung.

Wir teilen die Meinung des Senats, dass durch technische Anforderungen an Fahrzeuge die Probleme bei den Schlachttiertransporten nur zum Teil gelöst werden können. Wir wollen diese Transporte nicht, wir wollen, dass die Tiere in der Region geschlachtet werden, in der sie leben! Wir haben in Bremen die Möglichkeit geschaffen, sogar Hauschlachtungen über den eigenen Bedarf hinaus durchzuführen, deswegen fordern wir auch die Abschaffung der Exportsubventionen für lebende Schlachtrinder.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ich freue mich, dass der Bundesrat auch mit der Stimme Bremens die Bundesregierung aufgefordert hat, mit Nachdruck auf die Abschaffung dieser Prämie hinzuwirken. Wer sich den Bericht der Europäi-

-----  
\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) schen Kommission, die Antwort des Senats oder auch den Tierschutzbericht 2001 der Bundesregierung anschaut, muss feststellen, dass wir zwar seit 1995 die erste wirkliche Tiertransportrichtlinie haben, die 1997 auch in nationales Recht umgesetzt und zwischenzeitlich bereits zweimal nachgebessert wurde, aber immer noch haben Mitgliedsstaaten Schwierigkeiten, die Richtlinie vollständig anzuwenden.

Die CDU begrüßt, dass gegen diese Staaten Verstoßverfahren eingeleitet wurden. Das reicht aber ja scheinbar nicht. Wir haben damals schon gefordert, diese Staaten öffentlich zu nennen, damit der Verbraucher entsprechend reagieren kann. Die Kontrollen und die Kontrollmöglichkeiten, meine Damen und Herren, müssen verbessert werden, und zwar durch weitere Harmonisierung der Transportbegleitdokumente mitgliedstaatenübergreifend. Die Einhaltung der Tiertransportrichtlinie dient dem Tierschutz und darf sich nicht als Wettbewerbsnachteil erweisen, wenn sie denn eingehalten wird.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

(B) Der Senat sieht zwar deutliche Verbesserungen beim nationalen Transport, aber der Tierschutzbericht der Bundesregierung zeigt auch, dass bei uns zum Beispiel im Jahr 1999 bei zirka 7000 Kontrollen auf der Straße, 340 000 Kontrollen bei der Ankunft am Bestimmungsort, bei zirka 150 000 Kontrollen der Begleitdokumente eben doch eine ganze Reihe von Zuwiderhandlungen festgestellt wurden. Die Liste der Mängel zeigt die ganze Palette: vom Transport transportunfähiger Tiere, Überschreitung der Transportdauer, Ruhepausen, Mängel bei den Transportmitteln, der Transportplanung, Belüftung, unsachgemäßer Umgang mit den Tieren, fehlender Sachkundenachweis und so weiter.

Interessant wäre es, meine Damen und Herren, jetzt einmal zu wissen, wie die Sanktionen tatsächlich aussehen. Werden Konzessionen entzogen? Wie hoch sind die Strafen, sind es wirklich Strafen? Die Transportzeit ist nach der Transportrichtlinie innerhalb Europas grundsätzlich auf acht Stunden begrenzt. Danach müssen die Tiere ausgeladen, gefüttert und getränkt werden und mindestens 24 Stunden ruhen. In Deutschland sind die Transporte in Normalfahrzeugen generell auf acht Stunden begrenzt. Insgesamt dürfen längere Transporte nur in Spezialfahrzeugen durchgeführt werden. Aber auch hier sind die entsprechenden Ruhezeiten einzuhalten.

In Deutschland mussten die Spediteure ihre Straßenfahrzeuge mit Wassertanks und einer Lüftung umrüsten oder neue anschaffen. Das muss natürlich auch für die Bahn gelten. Wir haben Bilder von Waggonen gesehen, abgeteilt mit einfachen Holzpaletten, ohne richtige Lüftung, mit alten Blechfässern als Tränke. Viele Tiere kommen somit gar nicht an das Wasser heran. Die so genannten Spezialfahrzeuge

der Bahn sind ein Skandal! Immerhin hat die Deutsche Bahn Cargo im Jahr 2000 über 35 000 Schlachtrinder transportiert. Das Gleiche gilt auch für Transporte auf Schiffen. Wenn es keine verbindlichen Vorgaben gibt, werden wir leider immer wieder die gleichen Bilder zu sehen bekommen.

Obwohl Sachkundige nach der Richtlinie Tiertransporte begleiten müssen, hat sich herausgestellt, dass es immer wieder zu unsachgemäßem Umgang mit den Tieren während der Transporte kommt. Ich unterstütze Forderungen, dass dieser Sachkundenachweis an eine vernünftige Ausbildung geknüpft wird, die EU-weit festgelegt und überprüft wird.

In diesem Zusammenhang ist auch zu klären, wie mit Transporten aus Drittländern zu verfahren ist. Nach der Transportrichtlinie ist die Einfuhr von Tieren aus Drittstaaten nur zulässig, wenn sich der Verantwortliche schriftlich zur Einhaltung der Richtlinie verpflichtet und nachweisen kann, dass er die notwendigen Vorkehrungen getroffen hat. Es kann nicht angehen, dass erst ab Eintritt in einen EU-Staat dann die entsprechenden Transportzeiten gelten. Hier muss bei den Kontrollen stärker und konsequenter durchgegriffen werden, und wir können auch nicht warten, bis die entsprechende Änderungsverordnung auf europäischer Ebene beschlossen ist. Um hier Abhilfe zu schaffen, sollte es europaweit von der EU-Kommission unabhängige Kontrollen in den Mitgliedsstaaten ohne vorherige Ankündigung geben und die Möglichkeit, Verstöße zu ahnden.

Bei uns, meine Damen und Herren, ist festgelegt, wer für die Schlachtiertransporte aus Deutschland zuständig ist, nämlich die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung oder eine von der BLE zugelassene Kontroll- und Überwachungsgesellschaft. Wenn man allerdings den Bericht der EU-Kommission liest, wird deutlich, dass es immer wieder die Nichtregierungsorganisationen sind, die die Skandale aufdecken und ans Tageslicht bringen. Erst im Juni dieses Jahres wurde durch diese Organisationen öffentlich, dass sich eine Tragödie vor dem Hafen von Beirut abgespielt hat. 34 deutsche Zuchtrinder, teilweise hoch trächtig, wurden nicht an Land gelassen und durften auch nicht wieder zurückgebracht werden, weil sowohl der Libanon als auch Frankreich um ihren BSE-freien Status fürchteten, weil 25 Tiere älter als zwei Jahre waren.

Das alles mussten natürlich auch diejenigen wissen, die diesen Transport zusammengestellt haben. Man kommt nicht umhin, nach den Verantwortlichkeiten oder den Verantwortlichen zu fragen. Es passiert selbst bei Zuchtrindern, dass die Kontrollmechanismen versagen. Die Unternehmer, die diese Tiere dann transportieren, bekommen natürlich erst Geld, wenn die Tiere unversehrt abgeliefert werden. Es ist schon eine Dramatik. Fast drei Wochen hat die Qual der Tiere auf einem libanesischen Schiff in glühender Hitze gedauert, bevor die Tiere, die nicht verendet waren, geschlachtet wurden.

(C)

(D)

(A) Die staatlichen Stellen haben entweder nicht genügend Spielraum oder sie nutzen das vorhandene Netzwerk, auch der Tierschutzorganisationen, nicht aus, um Öffentlichkeit herzustellen. Wir sehen doch immer wieder, dass nur durch diese dramatischen Bilder von Tierquälerei und durch Druck der Öffentlichkeit, meistens auch nur, aber immerhin, kleine Schritte erreicht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wissen, dass wir bei den Schlachttiertransporten, solange es diese noch gibt, nur eine wirkliche Verbesserung erreichen, wenn es zu einer europäischen Lösung kommt, in die zumindest auch die Beitrittsstaaten einbezogen werden sollen.

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

Die drei Fraktionen dieses Hauses legen Ihnen heute einen gemeinsamen Antrag vor, der, das sage ich an dieser Stelle auch, mehr deklaratorischen Charakter hat, der aber den Senat nochmals auffordert, die Punkte, bei denen sowohl der Senat als auch wir in diesem Hause Handlungsbedarf sehen, sich über den Bundesrat entsprechend zu engagieren.

Wie Sie sicher feststellen konnten, haben wir die Exporterstattung aus unseren Forderungen herausgelassen, und zwar deswegen, weil sich der Senat im Bundesrat bereits für deren Abschaffung eingesetzt hat und wir davon ausgehen, dass er auch weiterhin mit Nachdruck für die Abschaffung dieser Prämie tätig sein wird.

(B) Ich habe eingangs meiner Ausführungen auf die Missstände bei den Tiertransporten hingewiesen, die wir leider immer noch zur Kenntnis nehmen müssen. Ich weiß, meine Damen und Herren, dass wir von hier aus die Welt nicht verändern können, aber ich bin doch der Meinung, dass, solange immer wieder diese Missstände noch festgestellt werden, wir uns auch hier in der Bremischen Bürgerschaft mit diesen Missständen beschäftigen müssen, denn wir haben alle eine Verantwortung gegenüber den Tieren, und dass wir diese wahrnehmen, meine Damen und Herren, das haben wir vorhin bei der Legehennenverordnung dokumentiert. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Emigholz.

Abg. Frau **Emigholz** (SPD \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Selbstverständlich hat dieser Antrag von drei Fraktionen, der hier vorliegt, im ganz Wesentlichen deklaratorischen Charakter, weil

-----  
\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

wir die Bedeutung und den Stellenwert Bremens in dieser Verhandlungsposition und, ich sage auch, als bekanntermaßen nicht gerade agrarstrukturiertes Land, sehr gut einschätzen können. Trotzdem finde ich es wichtig, dass sich die Bürgerschaft mit diesem Thema befasst und nicht nur immer das alltägliche Geschäft im Einzelnen regelt, sondern auch eine Haltung ausdrückt. Eine Haltung ist wichtig!

(C)

Wir als Bremerinnen und Bremer sind ja an dieser Stelle auch sehr einmütig hier im Parlament in einem interfraktionellen Antrag mit gutem Beispiel vorangegangen. Wir haben überflüssige Tiertransporte, wenn wir sie verhindern konnten, tatsächlich konsequent abgeschafft, indem wir Höfen, wenn Sie sich daran erinnern, mit hygienetechnischen Vorrichtungen ermöglicht haben, Haus- und Vor-Ort-Schlachtungen vorzunehmen, so dass unnötiges Tierleid verhindert werden konnte, was letztendlich, wie wir schon in der vorangegangenen Debatte erörtert haben, nicht nur eine Frage des Tierschutzes, sondern auch unmittelbar des Verbraucherschutzes ist.

Meine Damen und Herren, ich frage mich auch bei dem Konsumverhalten, das wir sonst so an den Tag legen, jeder hat kaum Scheu, sich auch bei Lebensmitteln, die er aus der Tiefkühltruhe konsumiert, zu bedienen, warum wir eigentlich bei Rindern und bei anderen Tieren die Gewähr haben müssen, dass sie vor Ort geschlachtet werden, dann gefrostet und dann verarbeitet werden, warum man diesen ganzen Wahnsinn überhaupt betreibt! Erklären muss mir das einer einmal!

(D)

Ich glaube, dass wir nicht umhin kommen, die ganze Debatte des Tierschutzes wirklich intensiv mit einer Neustrukturierung der Agrarförderungsgepflogenheiten zu diskutieren, denn wenn wir diese beiden Themen nicht verkoppeln, wird der Tierschutz immer einsam im Kampf um diese Bedingungen diesen Bereichen hinterherlaufen. Wir müssen diese grundsätzlichen Bedingungen überlegen, dass wir nicht eine falsche Fördermentalität auch auf europäischer Ebene an den Tag legen, dass wir konkret das Verhalten belohnen, das auf eine Qualitätsauswahl setzt und verantwortungsvoll sowohl mit Mitgeschöpfen als auch mit den Konsumenten dieser letztendlich umgeht, als auch, ich sage einmal, unnötiges Tierleid total vermeidet. Wir haben dort eine intensive Arbeit vor uns.

Ich bin auch der Meinung, dass es keine falsch angelegte Subvention ist, agrarwirtschaftliche Betriebe, die sich diese Grundsätze zu eigen machen, umgekehrt zu belohnen, damit auch beim Konsumenten ein anderes Denken einsetzt. Vor diesem Hintergrund begrüße ich außerordentlich unsere gemeinsame Entschließung in diesen Punkten, weil ich denke, dass wir auch ganz viel für die Bürgerinnen und Bürger nach draußen signalisieren können, wenn sich alle Parlamentarier der in der Bürgerschaft vertretenen Parteien in diesen Fragen zu einem Grundkonsens entschließen. Wenn wir die Bürge-

(A) rinnen und Bürger dann auch noch überzeugen könnten, dass sie sich bei der Produktauswahl kaufbewusster verhalten und möglicherweise vielleicht einmal in der Woche weniger Fleisch essen und dann etwas mehr dafür bezahlen, so dass man das auch wirtschaftlich möglich macht, glaube ich, wäre auch den Landwirtschaftsbetrieben, die dann nach anderen Gesichtspunkten produzieren, sehr geholfen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieses Denken müssen wir letztendlich durchsetzen, und um dieses Denken auf den Weg zu bringen, ist auch jeder deklaratorische Antrag notwendig. Wie gesagt, wir sollten uns vielleicht noch einmal gemeinsam auf den Weg machen zu überlegen, wie wir hier praktische Regelungen vor Ort, außerhalb der schon getroffenen Richtlinien erlassen, um das zu erreichen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Grünen können uns voll und ganz den Vorrednerinnen hier inhaltlich anschließen. Dass dem so ist, zeigt ja auch schon der gemeinsame interfraktionelle Antrag. Auch wenn er nur, wie das hier schon mehrfach gesagt wurde, im Wesentlichen deklaratorischen Charakter hat, ist er dennoch wichtig. Ich finde auch sowieso, dass sich die Landesparlamente generell stärker da einmischen sollen, wo in der EU letztendlich Entscheidungen gefällt werden. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt, wenn wir überhaupt noch Bürger Nähe erreichen wollen.

(B)

Natürlich, und das ist ein anderer Punkt, entspricht dieser Antrag auch der Politik des grünen Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, und ich möchte hier, das fasst das meines Erachtens ganz treffend zusammen, aus einer Presseerklärung aus diesem Ministerium bereits vom März dieses Jahres zitieren. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten, es heißt dort:

„Die Berichte über unwürdige Bedingungen und vorsätzliche Verletzung der geltenden Vorschriften bei Lebendtiertransporten reißen nicht ab. Ziel ist es, die Exporterstattungen für Schlachttiere zu reduzieren und schließlich ganz abzuschaffen. Die Kontrollen zur Durchsetzung der Tiertransportrichtlinie sollten EU-weit verbessert werden. In Deutschland sollten insbesondere die Stichprobenkontrollen auf den Autobahnen ausgeweitet werden. Die Situation der Tiere könnte deutlich verbessert werden, wenn die Tiertransportrichtlinie möglichst bald Anwendung in den Beitrittsländern finden würde.

Deutschland wird die Kommission bei dem Vorhaben unterstützen, die Transportzeiten deutlich zu reduzieren.“

(C)

Das sind letztendlich alles noch einmal zusammengefasst die Notwendigkeiten. Wir haben hier wieder eine sehr breite Koalition in diesem Hause. Unterstützt wird der Antrag sowohl durch die CDU, die SPD und von uns Grünen, aber das ist eben auch auf Bundesebene Regierungspolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme zu einem weiteren Punkt, den Frau Emigholz auch angesprochen hat, der auch ein Stück weit darauf zielt, was wir eigentlich darüber hinaus machen können. Verbesserungen des Tierschutzes, Einschränkung von Transportzeiten und verstärkte Kontrollen allein werden nicht ausreichen. Wir haben ja gerade mit dem Problem der Maul- und Klauenseuche deutlich erlebt, dass aus diesem Transportwahn Sinn letztendlich auch etwas passiert, wo man etwas platt ausgedrückt sagen kann: Die Natur schlägt zurück. Mit dieser Art des Wirtschaftens produzieren wir letztendlich etwas, das wir überhaupt nicht mehr in den Griff bekommen können, das ein Leid für die Tiere bedeutet, das Ressourcenverschwendung ist und das auch gegen jeglichen Verbraucherschutz geht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Ich glaube, jetzt kommt der Dissens zwischen der großen Koalition und uns Grünen, hier muss Bremen auch mehr von der Landesebene aus machen. Ein wesentlicher Punkt – er wurde zwar von Frau Emigholz angesprochen – ist die Frage der Neuausrichtung der Agrarförderung. Da sind auch die Länder gefragt. Ein weiterer wesentlicher Punkt ist der Aufbau regionaler Vermarktungsstrukturen. Ich möchte hier auf ein Beispiel eingehen. Ich habe es in der Bürgerschaft schon mehrfach dargelegt, es ist aber so, dass von Seiten des Senats, insbesondere vom Wirtschaftssenator nichts unternommen wird, um Potentiale, die in der Region bestehen, die dazu beitragen würden, sowohl Tierschutz mit Ökologie zu verbinden als auch ökonomisch sinnvoll wären, weiter zu fördern.

Ein Beispiel ist die Wümme-Fleisch-Gbr. Das ist ein Zusammenschluss von Landwirten, die naturnah wirtschaften, die dazu beitragen, dass wir unsere Naturschutzgebiete erhalten, die aber auch durch die jahrzehntelange Agrarpolitik in der Existenz gefährdet sind. Sie würden gern ihr naturnah erzeugtes Qualitätsfleisch in Bremen anbieten und vermarkten, und dazu bräuchten sie ein wenig Unterstützung. Sie schaffen es nicht aus eigener Kraft. Hier wäre doch der Senat gefragt, und da fordere ich Sie auch noch einmal auf, diese Landwirte zu unterstützen, beispielsweise durch ein Markteinführungspro-

(A) gramm. Ich glaube und bin fest davon überzeugt, danach läuft es von selbst.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Der Verbraucher muss es aber erst fordern! Der Verbraucher muss es auch wollen!)

Der Verbraucher muss es auch wissen! Wenn der Verbraucher nicht weiß, dass man zum Beispiel in Bremer Schlachtereien Fleisch kaufen kann, das in Bremer und in rund um Bremen liegenden Naturschutzgebieten erzeugt wurde und zudem dazu beiträgt, dass hier die Landwirte aktiv Naturschutz betreiben, wenn man dies dem Verbraucher gar nicht vermittelt, wie soll er das Fleisch dann kaufen? Er weiß es doch gar nicht! Eine Kleinigkeit! Das sind wirklich im Vergleich zu Ihren Großprojekten Peanuts.

Eine Kleinigkeit wäre es, hier ein richtig massives Markteinführungsprogramm einzurichten und eine Kooperation mit den Landwirten in Niedersachsen, um natürlich auch den Erzeugerpool zu vergrößern. Trotz mehrfacher Hinweise, trotz Bemühungen auch von vielen anderen Gruppen aus dem Agenda-21-Prozess passiert hier nichts. Ein Beispiel dafür: Das Land ist aufgefordert, wir haben hier eine Deklaration an die EU, die ist wichtig, aber auch vom Land erwarten wir Grünen mehr. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Adolf, selbstverständlich weiß die Deutsche Volksunion, dass es auch menschliche Mitgeschöpfe gibt. Das brauchen Sie uns nicht zu erklären! Deshalb haben die Mitglieder der Deutschen Volksunion ja auch immer und zu jeder Zeit, egal welcher Nationalität, jeden Menschen tolerant, menschlich und würdevoll geachtet und gleich behandelt,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Deshalb werden Sie ja auch so geliebt!)

nicht wie ein SPD-Minister, der durch einen gekauften Killer versucht hat, ein menschliches Mitgeschöpf, also seine Ehefrau, schäbig zu ermorden! Darum bin ich ja auch so stolz, Mitglied der Deutschen Volksunion sein zu dürfen!

(Lachen bei der SPD)

Das aber nur nebenbei!

Meine Damen und Herren, wir beschäftigen uns in der Großen Anfrage mit der Drucksachen-Nummer 15/696, Tiertransporte, und dem Dringlichkeitsantrag mit der Situation bei der Durchführung von Tiertransporten. Hier, das sage ich ganz klar und deutlich, kommt Ihre Große Anfrage zu diesem wichtigen Thema, ebenso der Dringlichkeitsantrag mit der Drucksachen-Nummer 15/833, um Jahre zu spät. Wie Sie ja wissen, hat der Tierschutz insgesamt in der Deutschen Volksunion einen sehr hohen Stellenwert. Wie Sie aus den Protokollen entnehmen können, habe ich in Bezug auf Tierschutz schon einige Anträge in die Bürgerschaft eingebracht, die aber alle von Ihnen zum Schaden des Tierschutzes abgelehnt worden sind.

Ich glaube darum auch nicht, dass Sie es heute mit dieser Anfrage und diesem Dringlichkeitsantrag ernst meinen. Ein Schauantrag, eine Schauanfrage, mehr kann ich dazu nicht sagen, denn Sie wissen doch schon seit Jahren, dass weit über 250 Millionen Schlachttiere jährlich quer durch ganz Europa und sogar noch weiter unter bestialischen Umständen, eng eingepfercht in mehrstöckigen Lkw, von Deutschland nach Italien und von dort per Schiff in den Nahen Osten transportiert werden. Die Fahrt dauert oft über 70 Stunden. Aber auch innerhalb Deutschlands dauern diese schrecklichen Transporte oft mehrere Tage.

Meine Damen und Herren, die Gründe für diese tierquälerischen Tiertransporte sind einfach: eine zunehmende Spezialisierung der Betriebe und die Zentralisierung der Schlachthöfe. Ebenso werden aus großem finanziellen Anreiz die Schlachttiere zu dem Schlachthof transportiert, der den größten finanziellen Gewinn verspricht. Dafür werden diese armen geschundenen Kreaturen, koste es, was es wolle, quer durch Deutschland und über die Grenzen hinaus tierquälerisch, bestialisch transportiert!

Es sind dann überladene Tiertransporte, Transporte mit schwer verletzten und kranken Tieren, Grausamkeiten im Umgang mit den Tieren und mangelhafte Versorgung der Tiere über viele Tage an der Tagesordnung. Die Schlachttiere werden zum Beispiel im Transporter zusammengepfercht, geschlagen und schwer misshandelt. Einige Tiere brechen vor Erschöpfung zusammen und werden mehr tot als lebendig zum Schlachthof transportiert. Das sind wahrlich keine Einzelfälle!

(Abg. I m h o f f [CDU]: Das ist gar nicht mehr erlaubt!)

Darum fordert die Deutsche Volksunion schon seit Jahren den sofortigen Stopp von tierquälerischen Transporten. Leider besteht von politischer Seite der Altparteien wenig Interesse, diese grausamen Tiertransporte zu unterbinden. Hierfür sollten Sie sich schämen, denn Sie, die Altparteien, haben doch die politische Macht, diese Schande zu beenden! Es sind

(C)

(D)

(A) doch nur Sie! Wer denn sonst? Das hätten Sie schon vor Jahren machen müssen.

Meine Damen und Herren, die größte Schweineerei bei der ganzen Sache ist die Tatsache, dass solche Grausamkeiten auch noch von der EU subventioniert werden, denn für den Export lebender Tiere wird umgerechnet sogar mehr bezahlt als für den Export von Fleisch.

(Abg. Frau T u c z e k [CDU]: Das war einmal!)

Damit muss endgültig Schluss gemacht werden! Die EU-Subventionen für den Export von lebenden Tieren müssen sofort gestrichen werden, und die lebenden Tiere dürfen nicht weiter als bis zum nächstgelegenen geeigneten Schlachthof transportiert werden.

Aber, meine Damen und Herren, auch persönlich kann jeder von uns seinen Beitrag gegen solche Grausamkeiten leisten. Ich zum Beispiel, das habe ich vorhin schon erklärt, habe meinen Fleischkonsum drastisch eingeschränkt und kaufe auch demzufolge kein Billigfleisch. Darüber hinaus erkundige ich mich, wo ich Fleisch von artgerecht gehaltenen Tieren erhalten und Tiere aus artgerechter Haltung aus unserer Region kaufen kann. Es versteht sich von selbst, dass ich gern bereit bin, dafür etwas mehr zu bezahlen.

(B) Meine Damen und Herren, schon 1991 hat Manfred Karremann mit der Kamera diese unzumutbaren Zustände bei Tiertransporten dokumentarisch festgehalten. Es erfolgte ein Aufschrei, eine Entrüstung aller Altparteien, aber es hat sich bis heute zehn Jahre lang nichts geändert. Es sind immer noch die gleichen Seelenverkäufer wie vor zehn Jahren am Werk, die die Tiere immer noch wie Abfall behandeln, die schwer verletzte lebende Tiere mit Lastkränen anheben und in die Ladeluken werfen. Meine Damen und Herren, es sind deutsche Tiere,

(Unruhe)

und damit hat die Bundesregierung auch eine Mitverantwortung zu zeigen.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/  
Die Grünen)

Hier sage ich Ihnen deutlich: Tiertransporte müssen einfach viel mehr kontrolliert werden, damit nicht nur ein Bruchteil dieser Grausamkeiten aufgedeckt wird! Frau Hövelmann, ich habe eben Ihren Zwischenruf nicht verstanden, aber aus Ihrem Gesichtsausdruck kann ich doch entnehmen, dass er ziemlich blöd und dusselig war.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, ein bisschen Mäßigung in der Ausdrucksweise wäre angebracht!

(C)

(Abg. H o y e r [SPD]: Ein bisschen?)

Abg. **Tittmann** (DVU): Ein bisschen? Ich beherrsche mich ja schon!

Meine Damen und Herren, eine so genannte Selbstkontrolle schreckt skrupellose Transporteure nicht ab. Transporteure müssen eine Genehmigung für Tiertransporte mit sich führen, damit deren Kontrollen erleichtert werden können. Darüber hinaus ist es dringend erforderlich, dass zwischen den Mitgliedsstaaten ein Informationsaustausch über Tiertransporteure stattfindet, die gegen Tierschutzbestimmungen verstoßen haben, damit endlich effektive Überwachung und Ahndung möglich ist.

Meine Damen und Herren, die Deutsche Volkunion setzt sich auch im Bereich Tiertransporte uneingeschränkt und rigoros für den Tierschutz ein. Ich fordere Sie im Namen der Deutschen Volkunion auf, auch endlich effektive Maßnahmen gegen diese grausamen Tiertransporte und für den Tierschutz insgesamt schnellstens zu ergreifen und nicht nur, wie Sie es schon seit Jahren machen, durch ein sinnloses und stundenlanges Palavern durchgreifende Tierschutzmaßnahmen zu zerreden und damit zu verhindern. Dafür sind Sie nämlich nicht gewählt worden!

(D)

Meine Damen und Herren, ich werde diesem Antrag mit der Drucksachen-Nummer 15/833 selbstverständlich uneingeschränkt zustimmen. – Ich bedanke mich!

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Tittmann, Sie haben sich gerade in Ihrem Redebeitrag gegenüber einer Abgeordneten in einer unflätigen Art und Weise geäußert. Ich verurteile dies, und ich bitte Sie, sich in Zukunft in Ihren Redebeiträgen gegenüber Kollegen hier im Parlament ordentlich und vor allem gesittet zu benehmen und zu verhalten!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und  
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bereits mehrfach hat sich die Bremische Bürgerschaft in den vergangenen Jahren mit der Thematik Tiertransporte beschäftigen müssen und Initiativen unterstützt, die aus Sicht des Tierschutzes Verbesserungen bringen sollen. Leider ist dieses Thema, wie auch der Bericht der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament über Erfahrungen mit der Umsetzung der Tierschutztransportrichtlinie, die es gibt, zeigt, nach wie vor aktuell.

(A) Wir müssen allerdings zwischen den regionalen Transporten und den Ferntransporten unterscheiden. Die Bedingungen bei den regionalen Tiertransporten konnten nach Verabschiedung der nationalen Tierschutztransportverordnung von 1997 deutlich verbessert werden, vor allem, weil jetzt Sachkundenachweise für das Personal und besser ausgestattete Fahrzeuge verlangt werden. Hier ist die Zahl der Beanstandungen deutlich zurückgegangen. Es gibt effektive Verbesserungen.

Bei den Schlachttierferntransporten sind dagegen nach wie vor erhebliche Missstände anzuprangern. So wird unter anderem im Bericht der Kommission vermerkt, dass häufig ungeeignete und überladene Fahrzeuge eingesetzt werden, dass es an wirksamen Lüftungssystemen fehlt, obwohl die Fahrt in kritische Klimazonen geht. Das Personal geht häufig unsachgemäß und fahrlässig mit den Tieren um, und es kommt vor, dass auch nicht transportfähige Tiere verladen werden. Dies, um nur einige Mängel aufzuzeigen, andere sind ja von den Vorrednern hier auch schon benannt worden!

Positiv ist aus meiner Sicht nur, dass sich die Kommission dieser Problematik jetzt wenigstens offensiv stellt und auch deutlich macht, dass der Tierschutzgedanke in Europa noch keineswegs auf einem annähernd einheitlichen Niveau steht. Am besten wäre es natürlich, ich glaube, dahinter könnten wir uns sofort versammeln, überhaupt keine Schlachttiertransporte zuzulassen. Leider gibt es aber dafür in Europa weder Rechtsgrundlagen noch eine politische Mehrheit.

(B) Es sind insbesondere zwei Transportrouten, die uns immer wieder beschäftigen. Dies sind einmal die Transporte von Schlachtrindern aus den nördlichen Grünlandgebieten der Europäischen Gemeinschaft, und dazu gehört auch unsere Region, in Drittländern an der Süd- und Ostküste des Mittelmeeres, zum anderen sind es die Transporte von Schlachtpferden aus Drittländern aus Europa in die südlichen Mitgliedsstaaten.

Zunächst zu den Schlachtrindern! Bei uns gibt es einen Überschuss an Vieh, der zudem wegen der BSE-Krise schwieriger absetzbar ist, und auf der anderen Seite gibt es in den arabischen Ländern eine sehr hohe Nachfrage. Da dort auch andere Schlachtmethoden, nämlich das Schächten, angewandt werden, wollen diese Staaten nicht so gern Fleisch, sondern lieber Lebendvieh importieren. Vorschriften, nach denen Ferntransporte geregelt werden, gibt es inzwischen. Es dürfen nämlich nur gesunde, transportfähige Tiere verladen werden. Ein plausibler Transportplan muss vorgelegt werden, aus dem hervorgeht, welche Strecken gefahren, wann und wo Pausen gemacht, welche Transportschiffe benutzt werden und anderes mehr.

Dass es immer noch zu erheblichen Beanstandungen kommt, liegt daran, dass ein tierschutzgerech-

ter Transport mit gut ausgestatteten Fahrzeugen und langen Ruhepausen teuer ist. Höhere Gewinne lassen sich dagegen unter schlechteren und billigeren Transportbedingungen einfahren. Hinzu kommt, wie der Bericht der Kommission zeigt, dass die Überwachung umso mehr zu wünschen übrig lässt, je näher der Transport seinem Ziel kommt. Schon in den südlichen Mitgliedsstaaten, und besonders auf dem Teil der Strecke, der auf Schiffen außerhalb der EU zurückgelegt wird, ist der Tierschutzgedanke, und das ist vorsichtig ausgedrückt, noch relativ wenig ausgeprägt, und Kontrollen sind wenig wirksam oder finden nicht statt.

Aber dennoch hat es auch hier in den letzten Jahren schon Verbesserungen gegeben. Die Exporterstattungsprämien, die in Deutschland zentral vom Hauptzollamt in Hamburg bearbeitet werden, werden nämlich nur gezahlt, wenn alle Papiere mit den erforderlichen plausiblen Angaben zum Verlauf der Fahrt vorgelegt werden und Stichprobenkontrollen, die von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung oder einer von dieser beauftragten Stelle im Empfängerland durchgeführt werden, ergeben haben, dass die Tiere auch wirklich in gutem Zustand angekommen sind.

Es muss aber dennoch aus meiner Sicht das politische Ziel bleiben, die Exporterstattungen für lebende Schlachtrinder, die übrigens von der EU im Jahr 2000 bereits erstmals gesenkt wurden, weiter zu reduzieren und stattdessen den Export von Fleisch zu fördern. Ich glaube, auch für solche Umstellungen der Agrarförderung wird sich der Senat weiterhin einsetzen, da gibt es kein Vertun. Der Senat hat bereits entsprechende Initiativen im Bundesrat unterstützt und wird auch weiter im Interesse des Tierschutzes hier aktiv bleiben.

Neben den Schlachtrindertransporten dürfen auch die Transporte von Schlachtpferden aus Drittländern in Mittel- und Osteuropa in die südlichen Mitgliedsstaaten, vor allem nach Italien, nicht vergessen werden. Diese Tiere werden in Ländern wie Polen und den baltischen Staaten zum Teil extra für den Export in die Mittelmeerländer, wo sie anders als hier sehr begehrte Schlachttiere sind, gezüchtet, und auch dort verlangt der Markt lebende Tiere und kein Pferdefleisch, auch ohne Exporterstattungsprämie. Diese Pferde haben oft bereits den größten Teil der Fahrt hinter sich, wenn sie das Gebiet der EU erreichen, und zwar oft unter Bedingungen, die in keiner Weise den Anforderungen der Tiertransportrichtlinie der EU entsprechen.

Es wird auch berichtet, dass Transporte riesige Umwege zum Beispiel über Ungarn, Kroatien und Slowenien nehmen, um Italien zu erreichen und so Kontrollen in anderen Mitgliedsstaaten, die eigentlich auf dem direkten Weg liegen, zu umgehen. Natürlich spielen bei der Beobachtung solcher Tiertransporte Institutionen, Einrichtungen wie der Deutsche Tierschutzbund und Animals Angels eine wich-

(C)

(D)

- (A) tige Rolle, weil, wenn staatliche Kontrolle keinen Zugriff hat, wir auch auf Nichtregierungsorganisationen angewiesen sind, die ihre Beobachtungen machen und auch immer wieder die Probleme ganz deutlich benennen.

(Beifall bei der SPD)

Da viele gerade dieser osteuropäischen Pferdeexportländer der EU beitreten möchten, ist es jetzt, finde ich, Zeit, dass dort auch jetzt schon vergleichbare Bedingungen auf dem Gebiet des Tierschutzes, natürlich nicht nur dort, meine Damen und Herren, geschaffen werden müssen. Bekanntlich soll man aber vor der eigenen Haustür, bevor man über andere redet, erst einmal selbst kehren, und deswegen vielleicht noch einen kleinen Blick nach Bremen und auf das, was wir hier zur Überwachung von Transporten getan haben!

- (B) Es werden zwar zirka 300 bremische Rinder zum Schlachten in andere Länder verbracht, das ist eine vergleichsweise zu vernachlässigende Zahl, aber diese Tiere werden nicht von hier aus, sondern von niedersächsischen Sammelplätzen im Umland von den dortigen Behörden abgefertigt. Durch unser bremisches Gebiet kommen auch nur sporadisch Tierferntransporte, die nur bei Zufallskontrollen überprüft werden können. Dafür wurden aber in den letzten Jahren die Kontrollen der regionalen Transporte, insbesondere zu den Schlachthöfen in Bremen und Bremerhaven, sehr intensiviert. Nachdem dort einige Ordnungswidrigkeitsverfahren mit hohen Bußgeldern rechtskräftig wurden, ist die Zahl der Beanstandungen deutlich zurückgegangen. Man sieht also auch, über solche Bußgelder und eben finanzielle Auswirkungen kann man inhaltliche Dinge erreichen, was nicht unbedingt gut ist, wenn man es nur durch Zwang erreicht, aber immerhin dient es den Tieren.

Es wäre zu wünschen, dass solche Überwachungsstandards, wie wir sie hier durchführen, europaweit erreicht werden könnten. Wir wollen uns in diesem Sinne auch senatsseitig einsetzen. Frau Dr. Mathes, der von Ihnen angesprochene Vorschlag ist mir bisher nicht bekannt, ich bin auch nicht zuständig dafür, aber wenn Sie mir dazu Material geben, will ich gern noch einmal den zuständigen Senator Hattig ansprechen und sehen, ob wir da irgendetwas erreichen können in dem Sinne, wie Sie es vorgeschlagen haben. – Danke!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

- (C) Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 15/833 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

#### Situation des Schulsports in Bremen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. Mai 2001  
(Drucksache 15/702)

D a z u

#### Mitteilung des Senats vom 21. August 2001

(Drucksache 15/789)

- (D) **Situation des Schulsports muss verbessert werden**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 18. September 2001  
(Drucksache 15/830)

#### Situation des Schulsports verbessern

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU vom 25. September 2001  
(Drucksache 15/834)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Herr Senator, darauf verzichten Sie!

Meine Damen und Herren, dann treten wir in die Aussprache ein.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Lemke, das ist so immer die allgemeine Zeit, wo uns allen ein wenig Bewegung gut täte, und so, wie es uns hier nach so vielen Sitzungen geht, geht -----

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) es ja den meisten Schülerinnen und Schülern, denn das Sitzen ist leider nach wie vor die Hauptbeschäftigung in der Schulzeit eines jeden Schulkindes.

Meine Damen und Herren, Bündnis 90/Die Grünen hat eine Große Anfrage zum Schulsport eingereicht, um auf ein Problem aufmerksam zu machen bei der gegenwärtigen Debatte um eine gute Schule der Zukunft,

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Geben Sie doch einmal ein paar Anregungen!)

ja, auf etwas hinzuweisen, auf ein Thema hinzuweisen, das unserer Meinung nach ja ein wenig ins Abseits zu geraten droht.

Ich bin sehr erfreut, dass der Dringlichkeitsantrag, den wir aus den Antworten des Senats an die Bürgerschaft entwickelt haben, in den wesentlichen Punkten auf die Unterstützung der SPD und CDU stößt, so dass wir heute hier einen interfraktionellen Antrag einbringen, denn es ist immer besser, wenn drei Fraktionen gemeinsam ein Anliegen verfolgen, als wenn es nur die Opposition tut. Insofern wünsche ich uns allen auch einen Erfolg, der hinterher dann für alle auch sichtbar sein wird, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Meine Damen und Herren, der Schulsport ist aus Sicht vom Bündnis 90/Die Grünen ein unverzichtbarer Bestandteil der schulischen Erziehung, und zwar gerade deshalb und um so mehr, je mehr sich unsere Städte so verändern, dass Kinder und Jugendliche immer weniger Möglichkeiten und Anreize zur Bewegung haben. Die Folgen sind leider sehr deutlich, wir haben es gestern schon in einer anderen Debatte gehört, immer mehr Kinder leiden unter Bewegungsmangel. Bis zu 60 Prozent der Kinder haben Haltungsschwächen, mehr als 30 Prozent der Kinder leiden unter Übergewicht, und bis zu 25 Prozent haben Herz- und Kreislaufprobleme.

Wir wissen, veränderte Lebensgewohnheiten, Fernsehkonsum ist das eine, das Sitzen vor dem Computer das andere, wie gesagt, mangelnde Freizeitmöglichkeiten in den Städten, das sind alles Gründe, die die Rolle eines qualifizierten Sportunterrichtes nochmals und deutlich unterstreichen, meine Damen und Herren. So banal es klingen mag, aber ich kann aus meiner eigenen Erfahrung sagen, gerade Grundschullehrerinnen machen verstärkt die Erfahrung, dass, wenn Kinder in die Schule kommen, sie einfache Dinge wie das Balancieren, das Rückwärtslaufen, wie das Hinken auf einem Bein, wie das Bewegen auf einer schiefen Ebene, dass dies alles Fähigkeiten sind, die zunehmend verloren gehen, die also Grundschul Kinder immer weniger beherrschen.

(Zuruf von der CDU)

Herr Kollege, lächerlich finde ich das eigentlich nicht, denn, ich glaube, das ist nur ein Hinweis darauf, dass hier ganz viel an Motorik, an Lebenslust, an Bewegungsfreude bei den Kindern verloren geht. Das setzt sich ja in den weiteren Schulstufen fort, wer sich als Kind nicht gern bewegt, wird es als Jugendlicher und erst recht als Erwachsener auch weniger gern tun. Ich glaube, da hat gerade die Grundschule hier eine große verantwortungsvolle Aufgabe, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Schulsport ist ja nur ein Mittel, um allgemein überhaupt Voraussetzungen für Lernen, für Auffassungsgabe zu schaffen. Ich sagte es schon, wenn man nur herumsitzt, das macht nicht fit. Senator Lemke hat sich so geäußert, er hat gesagt, Bewegung ist gesund und fördert das Lernen. Das unterstützen wir vom Bündnis 90/Die Grünen, Herr Senator! Das ist die richtige Auffassung, aber dafür müssen wir einiges an unseren Schulen ändern, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man sich jetzt die Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage genauer anschaut, dann wird eines sehr deutlich: Es liegt vieles im Argen. Laut Studentafel sollen in allen allgemein bildenden Schulen alle Schüler drei Stunden Sport haben in der Woche. Leider steht dies nur auf dem Papier! Tatsächlich werden 2000 Sportstunden nicht unterrichtet und 2200 Sportstunden fachfremd unterrichtet, das heißt, schon daran sieht man an diesen großen Zahlen, dass das Fach Sport im Schulbereich droht, ins Abseits zu geraten.

Ich sagte es schon: Es gibt vielfältige Ursachen! Es gibt einmal die Ursache, dass der Anteil an qualifiziert ausgebildeten Sportlehrerinnen und Sportlehrern vor allen Dingen immer mehr abnimmt, die Sportkolleginnen und -kollegen werden immer älter. Ich habe eine Zahlentabelle vom Zentralelternbeirat gefunden, da gab es überhaupt nur zwei Schulen, ich weiß jetzt nicht genau, ob es sich nur auf Bremen oder auch auf Bremerhaven bezogen hat, die Sportkollegen unter 45 Jahren hatten. Ich habe aber auch Schulen gefunden, wo es Kollegen gab, deren Sportkollegen 57 Jahre und älter sind. Das ist ein Problem, meine Damen und Herren, und ich glaube, dass hier ganz drastisch gegengesteuert werden muss. Die Schulen brauchen wie in allen anderen Fächern auch, aber gerade doch auch für einen qualifizierten Sportunterricht, der auch den Kindern Spaß machen soll, junge und gut ausgebildete Sportlehrerinnen und Sportlehrer, meine Damen und Herren.

Es ist ein Problem, viele Eltern sind bisher der Meinung, dass es wichtiger sei, dass Fächer wie

(C)

(D)

- (A) Deutsch, Mathematik, Englisch, also die so genannten Haupt- oder Kernfächer, von Kürzungen oder Stundenausfällen verschont bleiben sollen. Ich glaube, dass das falsch ist, dass hier ein Umdenkungsprozess einsetzen muss, und daher begrüßen wir es ausdrücklich, dass der runde Tisch Schulsport unter aktiver Unterstützung des Zentralelternbeirates sich hier für eine Verbesserung des Schulsports einsetzt, und zwar genauso wie dies der Landessportbund tut, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Das soll auch Spaß machen!)

Das habe ich gesagt, Spaß, klar!

In unserem Antrag zur Großen Anfrage fordert Bündnis 90/Die Grünen den Senat auf, und da schließen sich die anderen Fraktionen an, sicherzustellen, dass die in den Stundentafeln vorgesehenen Wochenstunden auch tatsächlich erteilt werden, und das heißt drei Sportstunden – und keine weniger – jede Woche. Vor allem in der Grundschule wollen wir, dass jedes Kind ab der zweiten Klasse auch tatsächlich drei Sportstunden hat und dass die nicht in Konkurrenz zu solchen Fächern wie Kunst und Musik, die genauso wichtig sind, stehen, sondern drei Stunden sollen es für Grundschüler auf jeden Fall sein.

- (B) Wir fordern weiterhin den Senat auf, umgehend ausreichend Sportlehrerinnen und Sportlehrer einzustellen, und hier liegt, wie ich schon sagte, die Betonung vor allen Dingen auf den Lehrerinnen, sie fehlen vor allen Dingen sehr stark in der Sekundarstufe I. Hier geht es gerade darum, auch für Mädchen, so in der Pubertät, siebte, achte Klasse, die Möglichkeit zu schaffen, geschlechtsgetrennten Sportunterricht wahrnehmen zu können. Dies geht aber nur, wenn es an jeder Schule mindestens eine qualifizierte Sportlehrerin gibt, und dafür sind wir, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein anderes Problem, das der dringenden Lösung bedarf, ist der Zustand vieler Sporthallen, von denen etliche stark sanierungsbedürftig sind. Hier steht in unserem Antrag, dass wir dafür sind, dass alle sanierungsbedürftigen Hallen in den nächsten drei Jahren saniert werden. Die Koalition möchte das etwas großzügiger handhaben, sie möchte das in einem Zeitrahmen von acht Jahren. Wichtig ist uns hier vor allen Dingen, dass etwas passiert, dass Turnhallen, auch auf die Ausstattung mit modernen Geräten ausgerichtet für Trendsportarten, modernisiert werden und dass das eben einfache Hallen sind, in denen Kinder Lust haben, sich auszutoben und eben nicht völlig sanierungsbedürftige kaputte Räume vorfinden.

Ein anderer wichtiger Punkt, den wir fordern, ist, dass gemeinsam mit dem runden Tisch Schulsport, mit Lehrerinnen und Schülerinnen, mit Lehrern und Schülern, mit dem Landesinstitut für Schule ein Maßnahmenkatalog entwickelt wird zur Steigerung der Attraktivität des Schulsports allgemein. Wir wollen, dass der Schulsport sich öffnet für Trendsportarten, wir wollen Angebote für geschlechtsgetrennten Unterricht, und wir wollen vor allen Dingen, dass sich an der Situation des Schulschwimmens etwas ändert.

Meine Damen und Herren, dies ist ein Punkt, der in der Tat nun ganz im Argen liegt. Wenn ich denn höre, dass es in einem ganz normalen fünften Jahrgang in einer ganz normalen Schule in einem normalen Stadtteil ohne spezielle Probleme 30 Kinder gibt, die nicht schwimmen können, wo eine Lehrerin einer fünften Klasse versucht, dies zu ändern, indem sie Schulschwimmen für einen der fünften Jahrgänge organisiert und dies dann daran scheitert, dass das Schwimmbecken, eben das Nichtschwimmerbecken, belegt ist durch Grundschullehrerinnen, dass also in der fünften Klasse auch diese Kinder keine Chance haben, schwimmen zu lernen, dann stimmt hier irgendetwas nicht, dann liegt hier etwas im Argen! Das muss dringend geändert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Schulschwimmen oder, ich sage einmal, Schwimmen gehört für mich genauso zu den elementaren Dingen, die Kinder lernen müssen wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Es kann nicht sein, dass Grundschulkind die Schule verlassen, ohne richtig schwimmen gelernt zu haben.

Herr Senator, ich fordere Sie dringend auf, alles in Ihrer Möglichkeit Stehende zu tun, um hier eine Veränderung herbeizuführen. Wir begrüßen im Übrigen die verstärkten Bewegungsangebote im Rahmen der verlässlichen Grundschule. Bewegte Grundschule ist ein anderes Stichwort. Dazu will ich mich jetzt nicht äußern. Insgesamt glauben wir, dass der Schulsport ein so wichtiges Fach ist, dass es sich lohnt, für alle Kinder, für alle Jugendlichen, hier die Mängel zu beseitigen, um Kindern und Jugendlichen den Spaß am Sport, an der Bewegung nicht früh zu vertreiben, sondern im Gegenteil, sie zu motivieren, auch nach der Schulzeit sich auch weiter aktiv zu bewegen, Mitglied in Vereinen zu werden und so gesund und fit zu bleiben. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Anfrage vom Bündnis 90/Die Grünen zum Thema „Situation des

(C)

(D)

(A) Schulsports in Bremen“ kann ich im Namen der Deutschen Volksunion auch beantworten. Sie ist gelinde gesagt katastrophal und unverantwortlich, denn solange Verantwortliche in der Schulbehörde, Schulleiter und Lehrer, der Ansicht sind, der Sport in der Schule sei nicht so wichtig, weil ja angeblich unsere Kinder am Nachmittag genug Sport in den Vereinen oder sonst wo treiben können, so lange wird sich an dieser fatalen und unverantwortlichen Situation im Schulsportbereich auch nichts ändern.

Meine Damen und Herren, diese Meinung ist nicht nur falsch, sie ist auch gegenüber unseren Schülern verantwortungslos, denn nach den neuesten Untersuchungen gehört nur noch gut die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen einem Sportverein an. Das heißt, dass nur sehr wenige Kinder und Jugendliche in der Schule mit Sport überhaupt in Berührung kommen. Hinzu kommt noch, dass durch eine innerstädtische bauliche Verunstaltung, das heißt durch eine großflächige Bebauung von freien Flächen immer weniger Spielplätze vorhanden sind. Diese wenigen noch vorhandenen Spielplätze sind zudem auch noch sehr fantasielos angelegt und stark verschmutzt. Unter solchen Voraussetzungen haben unsere Kinder keine Möglichkeiten, sich in ihrer Umwelt in der Freizeit spielerisch, sportlich und kreativ zu betätigen.

(B) Wie Sie ja wissen, ist für die verantwortlichen Bildungspolitiker der Altparteien das Fach Schulsport das Fach, das am schnellsten unverantwortlich drastisch gekürzt wird. Ganz schlechte Beispiele und Vorreiter sind hier Bayern, Hamburg, Hessen und das Saarland. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Bremen auch bald in diesem negativen Bereich einen traurigen Spitzenplatz einnehmen wird, denn das Bundesland Bremen hat ja in fast allen Bereichen, sei es bei Arbeitslosigkeit, Kriminalität, innerer Sicherheit, Verschwendung, Verschuldung, Abwanderung, Steuern und so weiter, einen traurigen negativen Spitzenplatz.

Wegen dieser sehr schlechten Situation im Schulsportbereich fordert seit Jahren der Deutsche Sportbund, der Sportlehrerverband und der Sportausschuss des Deutschen Bundestages, dass sich endlich die Kultusministerkonferenz zusammensetzt und sich mit dieser dramatischen Situation im Schulsport beschäftigt. Wie es allgemein bekannt ist, hält es die oberste Bildungsinstanz unseres Landes aus zeitlichen Gründen nicht für nötig oder ist dazu nicht in der Lage, wahrscheinlich, weil ihr das wichtige Thema Sport zu unwichtig ist, an einem Schulsportgipfel teilzunehmen. Mir ist jedenfalls darüber nichts bekannt, dass ein Schulsportgipfel unter Beteiligung maßgeblicher Bremer Bildungspolitiker stattgefunden hat. Diesen Vorgang bezeichnet sogar der Präsident des Deutschen Sportbundes als unglaublich und skandalös. Diese klare Aussage des Deutschen Sportbundes kann ich im Namen der Deutschen Volksunion uneingeschränkt unterstützen. Ebenso

kann ich mich den Sofortmaßnahmen des runden Tisches Schulsport voll und ganz anschließen. (C)

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Deutscher runder Tisch!)

Darum fordert auch die Deutsche Volksunion: Dem großen Stundenausfall in allen Schulstufen und -arten muss erstens vordringlich abgeholfen werden. Zweitens: Die in den vergangenen Schuljahren nur unzureichend begonnenen Einstellungen von Sportlehrkräften müssen unverzüglich intensiviert werden, um die bereits reichlich vorhandenen Lücken in den Schulen zu schließen. Drittens: Besonders im Primarbereich sind in größerer Zahl Einstellungen vorzunehmen, da die Zahl der über Fünfzigjährigen hier noch höher ist als in den übrigen Schulbereichen. Hinzu kommt, dass der Sportunterricht in der Primarstufe nach wie vor bis zu 70 Prozent fachfremd erteilt wird. Viertens: Im Sekundarbereich I ist vorrangig die Einstellung von fachlich qualifizierten Sportlehrern und -lehrerinnen vorzunehmen.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Deutsche natürlich!)

Ich fordere Sie hiermit in aller Deutlichkeit auf, diese dringend notwendigen Sofortmaßnahmen schnellstens effektiv umzusetzen, denn für eine solche sofortige Umsetzung solcher Sofortmaßnahmen scheinen ja genügend Lehrkräfte vorhanden zu sein. Wir konnten uns ja hier im Land Bremen im Landtag am 21. Juni 2001 anlässlich einer Demonstration „Bleiberecht für alle“ persönlich davon überzeugen, dass am Vormittag Lehrer mit Schülern und sogar Kindern hier demonstriert haben. Diese Lehrer müssen ja sehr viel Zeit haben, und ich weiß gar nicht, ob das überhaupt rechtens ist. Bei solchen Machenschaften linker Lehrer ist es jedenfalls kein Wunder, dass so viele Schulstunden ausfallen. Das passiert alles auf Kosten unserer Kinder, und das ist unerträglich. (D)

Herr Senator Lemke, darum möchte ich Sie dringend bitten und Ihnen raten, dass solche Lehrer zum Wohl unserer Kinder auch im Schulsport eingesetzt werden, damit eben nicht so viel Schulsportstunden ausfallen, denn es dürfte wohl auch im Sinne unseres Bildungssenators sein, obwohl ich mir da gar nicht einmal so sicher bin, dass solche Lehrer ihre kostbare Zeit nicht damit verschwenden, Kinder und Jugendliche – wobei die meisten Jugendlichen ja gar nicht wussten, was sie da machten, worum es überhaupt ging – unverantwortlich für irgendwelche Demonstrationen schäbig zu missbrauchen und unsere Kinder linksfaschistisch ideologisch zu verblenden, meine Damen und Herren! Das ist jedenfalls nicht im Sinne der Eltern, und dafür werden solche Lehrer auch nicht bezahlt. Die Deutsche Volksunion jedenfalls wird solche skandalösen Missstände niemals dulden und hinnehmen.

(A) Meine Damen und Herren, ich stimme dem Dringlichkeitsantrag mit der Drucksachen-Nummer 15/830 uneingeschränkt zu. – Ich bedanke mich!

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Meine Nachbarin tröstet mich in solchen Fällen immer mit dem netten Ausspruch: „Kannst nichts machen, Frau Hövelmann!“

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es stimmt, an unseren Schulen wird viel zu wenig Sport unterrichtet. Es fallen zu viele Stunden aus. Frau Krusche hatte schon darauf hingewiesen, von zirka 10 000 Sportstunden werden 2000 nicht erteilt. Die SPD-Fraktion ist damit überhaupt nicht zufrieden, und wir treten hier heute an, das zu ändern.

(Beifall bei der SPD)

Wir anerkennen aber auch, meine Damen und Herren, die deutlichen Bemühungen des Bildungsensors, hier ganz zügig zu handeln. Ich darf Sie mit einigen Zahlen sicher erfreuen. Während 1999 von 350 Referendaren nur 40 die Fakultas für Sport hatten, haben im Jahr 2001 – und jetzt würde ich sagen, man höre und staune – von 400 eingestellten Referendaren schon 90 die Fakultas. Das heißt, dass ein Ende in Sicht ist. Deshalb trifft das Lob, dass hier schnell gehandelt worden ist, auch zu, und wir können es auch belegen.

(B) Herr Präsident, meine Damen und Herren, gestern haben wir hier über den Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen diskutiert. Es ist klar, die sportliche Betätigung ist nicht nur ein wesentlicher Beitrag zur Gesundheitserziehung und zur körperlichen Leistungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern. Regelmäßiger Sport, ob nun allein, zu zweit oder im Team, fördert auch die geistige Fitness.

(Beifall bei der SPD)

Bei mir auch übrigens! Ein gesunder Geist wohnt eben lieber in einem gesunden Körper. Das wünschen wir uns auch für jedes Kind und für jeden Jugendlichen. Zusätzlich vermittelt Sport Spaß und Freude. Man lernt im Wettkampf im besten Sinne des Wortes die Höhen und Tiefen kennen und damit umzugehen. Man lernt, auch einmal zu verlieren, und man lernt, dass es sich lohnt, sich ganz engagiert einzubringen und dann auch die Früchte zu ernten. Ein sportlicher Jugendlicher ist eher fair, teamfähig, zuverlässig, pünktlich et cetera, alles Primärtugenden für das Leben. Sport ist gut für den ganzen Menschen. Er verhilft zu Lebensfreude und Selbstbewusstsein, fördert die Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten.

(C) Meine Damen und Herren, Sie hören, ich halte ein leidenschaftliches Plädoyer dafür, und ich meine das sehr ernst, nicht nur, weil ich auch Sportdeputierte bin, dass wir den Sport stärken,

(Beifall bei der SPD)

und bedanke mich für die Unterstützung meiner Fraktion.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Wir warten auf die Leidenschaft!)

Mir ist bewusst, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht ganz so sind. Zu viele Jugendliche halten sich vom Sport fern, und das hat Ursachen. Es hat auch die Ursache, dass sie Angst haben zu versagen. Ich komme gleich noch darauf zu sprechen.

(Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Linnert, da haben Sie Recht! Darauf gehe ich gleich noch einmal ein.

Nach den Erkenntnissen des Deutschen Sportärztesbundes mehren sich die gesundheitlichen Schwächen oder Schäden und Unfälle. Frau Krusche hat darauf hingewiesen. Es häufen sich aber auch Auffälligkeiten im Arbeits- und Sozialverhalten der Kinder und Jugendlichen, unausgelebter Bewegungsdrang und Einschränkung von Spielmöglichkeiten in unseren Schulen, mangelnde Konzentrations-, Koordinations- und Kooperationsfähigkeit. Deswegen begrüßt die SPD-Fraktion ausdrücklich die Entwicklung von Spielfähigkeit und Bewegungssicherheit als wichtiges Ziel der Grundschularbeit. Wir haben ja gerade in der Deputation darüber debattiert, dass dies wesentliche Grundlagen sind. Wir haben eben schon gehört, dass die täglichen Bewegungszeiten von zehn bis 20 Minuten, übrigens innerhalb der Unterrichtszeit, für die ersten bis vierten Klassen ein richtiger Weg sind.

(D) Frau Krusche, es ging mir ja herunter wie Öl, wie Sie die verlässliche Grundschule mit den sportlichen Angeboten in den Betreuungszeiten gelobt haben. Es ist gut so und es wird auch genutzt.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Späte Einsicht, aber immerhin!)

Den Schwimmunterricht müssen wir in den Haushaltsberatungen absichern. Jedes Kind soll bei uns zum Freischwimmen kommen. Ich kenne diesen Fall übrigens nicht, dass in einer fünften Klasse die Überzahl Nichtschwimmer ist. Es gibt, vielleicht darf ich das an dieser Stelle sagen, auch ein kostenloses freiwilliges Angebot für Nichtschwimmer in den Ferienzeiten. Dort kann man sich anmelden, und wer

(A) vielleicht sein Kind in den nächsten Sommerferien zum Schwimmen bringen möchte, muss sich bis Ende Februar an die Schule gewandt haben und es gemeldet haben. So ein Angebot sollte man auch nutzen.

Auch am Unterricht muss noch gefeilt werden. Wir sehen, dass der Senat da auch einsichtig ist und auch schon die richtigen Schritte sucht und findet. Ich bin nicht glücklich darüber, dass sich so viele Jugendliche dem Sportunterricht entziehen. Das ist übrigens auch ein Einstieg in sich dann verfestigende Schulverweigerung, wenn man hier einmal eine Stunde abhängt, da einmal eine Stunde und sich der Herausforderung des Sports nicht stellt. Eine wichtige Rolle spielen dabei, ich habe es eben schon gesagt, auch die Versagensängste. Deshalb begrüße ich es ausdrücklich, dass der Sportunterricht auch inhaltlich überprüft wird und dass sich so viele Lehrkräfte auch in Trendsportarten weiterbilden lassen. Wir sehen, es sind viele der durchschnittlich fünfzigjährigen Sportlehrer, die das machen. Es könnten durchaus noch ein paar mehr sein, damit wir das definierte Ziel, qualifizierte und attraktive Angebote für junge Menschen, erreichen, die sich dann gern sportlich bewegen.

(B) Schulen in der Sekundarstufe I: Sie kennen das, wir haben Schulen mit sportbetontem Profil, wir haben Partnerschulen des Leistungssports, wir haben Schulen, die verstärkt Sportunterricht anbieten, und mit den sich ja abzeichnenden Ganztagschulangeboten können wir ebenfalls Schwerpunkte im sportlichen Bereich setzen. Ich sehe da ganz viele Chancen.

Einen Bereich möchte ich trotz der Kürze der Zeit nicht vergessen, meine Damen und Herren: die Berufsschulen! Häufig beobachten wir, dass Jugendliche, die in eine Berufsausbildung eintreten, aus den Sportvereinen austreten. Das bedauern wir Sozialdemokraten sehr!

(Beifall bei der SPD)

Deshalb möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich die Bedeutung des Berufsschulsports, der nun wahrlich ein Stiefkind ist, hervorheben. Auch viele Auszubildende leiden an akutem Bewegungsmangel, also muss auch hier, Herr Senator, der Sportunterricht erteilt werden. Wenn, wie wir ja wissen, im Moment nicht genügend Sportlehrer zur Verfügung stehen, warum, meine Damen und Herren, wollen wir denn nicht einmal darüber nachdenken, ob wir aus dem gegebenen Rahmen springen und sehen, ob wir durch ein Programm wie „Geld statt Stellen“ Abhilfe schaffen!

Ich weiß, dass die Vereine sehr an Kooperationen mit den Schulen interessiert sind. Davon hat jeder etwas! Die Vereine können Mitglieder gewinnen. Ich weiß aus dem Bereich Rudern, dass die integrierte Stadtteilschule am Leibnizplatz in Kombination mit

dem Bremer Ruderverein von 1882 den Rudersport fördert, und ich weiß, dass es dort jetzt das Problem gibt, weil es so viele neue Mitglieder gibt, dass neue Boote gekauft werden müssen. Das boomt richtig! Ich wünsche mir für die Schulen, dass man nachsieht, was ist in der Nachbarschaft, wie können wir zusammenarbeiten! Die Schule hat etwas davon, weil dort junge Fachkräfte ankommen und auch die Vereine profitieren.

(C)

Meine Damen und Herren, über 400 Sportvereine in Bremen und Bremerhaven warten mit 170 000 Mitgliedern darauf, mit der Schule zu kooperieren, und ich bitte darum, Herr Senator, dass wir mehr in diese Richtung sehen.

Ich weiß, Sie fördern Kooperationen mit den Krankenkassen, dem Landessportbund, und ich wünsche mir auch eine engere Zusammenarbeit mit der Gesundheitssenatorin, weil Bewegung in der Schule so wichtig ist. Lassen Sie uns auf dem Erreichten aufbauen, den Rahmen hinterfragen und im Interesse der heute noch bewegungsarmen Jugendlichen Lösungen finden! Das Thema Prävention wird übrigens eines der nächsten Themen der SPD-Fraktion werden, bei dem wir Sport, Gesundheit und Bildung im besten Sinne miteinander projektorientiert verbinden werden.

Abschließend sage ich besonders zu meiner Fraktion: Die Welt ist groß, und Rettung lauert überall! Von daher, meine Damen und Herren, packen wir es an, wir sind dazu bereit! – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Jammig-Stellmach.

Abg. Frau **Jammig-Stellmach** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn wir den Antrag gemeinsam tragen, können Sie sich vorstellen, dass wir in Teilen eine andere Einschätzung haben als beispielsweise Frau Hövelmann.

Diese Mitteilung des Senats zur Situation des Schulsports ist in unseren Augen eine großzügige Beschreibung, was Sport alles leisten soll. Der Beschreibung folgt dann eine ausführliche Beschreibung der Defizite, und am Ende dieses Armutsberichts steht das Eingeständnis: Wir können leider nicht anders. Das ist ein bisschen dürftig!

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich gebe mir Mühe, Herr Dr. Kuhn!

Zum Stundenausfall wird das geringe Image des Sportunterrichts herangezogen und das hohe Durchschnittsalter der Sportlehrer. Ich finde diese Diskri-

- (A) minierung älterer Lehrer unmöglich, die sind ebenso leistungsfähig wie viele junge auch!

(Beifall bei der CDU)

Es wird immer wieder auf fehlende Hallen und Sportgelände hingewiesen. Natürlich ist dafür niemand verantwortlich, das ist einfach so. Es wird mit keinem Wort versucht, Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln, beispielsweise jüngere Lehrer mit anderen Fächern fortzubilden, damit sie auch Sport unterrichten können, oder qualifizierte Trainer aus Vereinen an die Schulen zu holen.

Das ist aber nur die eine Seite. Die andere Seite ist, dass die Entscheidung, die dritte Sportstunde nicht zu erteilen, ja in den Schulgremien fällt. An dieser Stelle ist die Schule als Institution gefordert, den Sportunterricht ernst zu nehmen und nach Lösungen zu suchen, die zur Erteilung der vollen Stundenzahl führen. Auf diesem Weg, so ist unsere Meinung, müssen sich die Schulen in ihr Umfeld öffnen, müssen sie Kooperationen mit Vereinen eingehen. Dort, wo es diese Kooperationen bereits gibt, wird ganz deutlich, dass der Nutzen für beide Seiten groß ist.

- (B) Die Lehrpläne sind überwiegend 20 Jahre alt, und es sollen, wenn Überarbeitungen stattfinden, nur noch Rahmenpläne entwickelt werden, die dann die wenigen Sportlehrer vor Ort dazu zwingen, einzelne Lehrpläne zu entwickeln. Wir sind der Meinung, dass das eine Überforderung der Lehrer ist, zumal es an den meisten Schulen nur ganz wenige Fachlehrer gibt, die diese Arbeit dann allein übernehmen müssten.

(Beifall bei der CDU)

Zum Schwimmunterricht! Ich stimme mit dem Senat überein, dass Schwimmen als eine Kulturtechnik anzusehen ist. Ich stelle allerdings in Frage, dass das Schwimmen erst in der Schule erlernt werden soll. Unserer Meinung nach sollten Sechsjährige bereits schwimmen genauso wie Rad fahren können, wenn sie in die Schule kommen. Frau Krusche hat ja damit, dass es Schüler in der fünften Klasse gibt, die immer noch nicht schwimmen können, bestätigt, dass es umso besser ist, je früher sie es können. Dann haben sie die Chance, noch in der Grundschule wenigstens den Freischwimmer zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Für das Schwimmenlernen fühlt sich bisher die Schule zuständig, aber warum kann dieser Lernprozess nicht in den Kindergarten verlagert werden? Da für 99 Prozent der bremischen Kinder ein Kindergartenplatz zur Verfügung steht, ist zu erwarten, dass dieses Schwimmangebot den größten Teil der Kinder, die nicht durch Eigeninitiative der Eltern

schwimmen lernen, erreichen wird. Diese Verlagerung hätte nach unseren Vorstellungen viele Vorteile: mehr Zeit für die Kinder, kleinere Gruppen, positive Entwicklung für die Bäder und positive Entwicklung für die Schulen.

(C)

Mehr Zeit für die Kinder! Uns wird ja immer vorgeworfen, nicht an die Kinder und Schüler zu denken. In diesem Fall wäre es möglich, die Lerneinheiten zu verlängern. Es ist ja in der Regel so, dass die Grundschüler zwei Stunden Zeit haben. Sie fahren in irgendein Schwimmbad, müssen sich an- und ausziehen und haben dann maximal 15 bis 20 Minuten im Wasser. Das ist wenig effektiv! Kleinere Gruppen wären möglich, wenn Schwimmmeister den Unterricht übernehmen würden. Da die Zwanziger-Regelung für den Schwimmunterricht aufgehoben wurde, bedeutet das normalerweise für die betreuenden Lehrer riesige Gruppen.

Für die Bäder wäre die Entwicklung positiv, denn sie bekämen eine Dienstleistungsfunktion für eine große Zielgruppe, wenn die Schwimmmeister den Unterricht für die Fünfjährigen oder Vorschüler übernehmen. Die Qualität des Unterrichts würde sicherlich nicht schlechter. Dass die Schwimmmeister ihr Handwerk verstehen, das beweisen sie mit jedem Schwimmkurs aufs Neue. Frau Hövelmann hat ja gerade darauf hingewiesen, dass diese Möglichkeit besteht und auch relativ häufig genutzt wird. Für die Schulen wäre es positiv, denn es müssten nicht mehr vier Lehrerstunden Schwimmunterricht pro Klasse veranschlagt werden. Mit zwei Lehrerstunden zusätzlich könnte durchgängig Sportunterricht für die ganze Klasse angeboten werden.

(D)

Eine Möglichkeit, diese Kindergartenkinder im Schwimmbad zu betreuen, wäre beispielsweise durch eine abgeordnete Erzieherin gegeben, die die Kinder dort empfangen und beim An- und Ausziehen beaufsichtigen würde, alles andere würde dann von Schwimmmeistern übernommen. Die damit frei gewordenen Lehrerstunden könnten beispielsweise für eine dritte Sportstunde in der Grundschule, insbesondere in den dritten und vierten Klassen, verwendet werden. Wenn ich das richtig sehe, wäre das alles auch noch günstiger als bisher, denn wir wissen ja, Lehrerstunden sind teuer, sie werden in der Regel mit 100 DM veranschlagt, eine Schwimmmeisterstunde lediglich mit 27 DM.

Die Larmoyanz, mit der in der Antwort des Senats darauf hingewiesen wird, dass bei den veranschlagten Kürzungen in den Haushalten 2002 und 2003 die Finanzierung des Schwimmunterrichts nicht mehr gewährleistet ist, empfinden wir als unerträglich. Aber die SPD will ja aus demselben Haushalt den Sekundarstufe-I-Schulen ein Ganztagsangebot möglich machen. Das ist irgendwie nicht ganz zu vereinbaren. Die Wichtigkeit des Sports ist aber vielleicht in dem Bereich nur als Sonntagsrede zu verstehen. Auf der

(A) anderen Seite aber: Wie sollen Schulen ihren Auftrag ernst nehmen, wenn ihr Senator es nicht tut?

(Glocke)

**Präsident Weber:** Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Hövelmann?

Abg. Frau **Jamnik-Stellmach** (CDU): Ja!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Hövelmann!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Frau Kollegin, wie empfinden Sie es denn, wenn im Haushalt des Sportsenators die Bezahlung für Übungsleiterstunden nicht dargestellt werden kann? Ist das sehr phantasiereich, oder würden Sie auch sagen, dass es unerträglich ist?

Abg. Frau **Jamnik-Stellmach** (CDU): Frau Hövelmann, ich versuche hier einen Vorschlag zu machen für den Schwimmsport in der Grundschule, und vielleicht darf ich das jetzt hier erst einmal zu Ende führen!

(Beifall bei der CDU)

(B) Wenn wir also als Politiker unseren Auftrag ernst nehmen, den Sanierungskurs beizubehalten und zu weiteren Einsparungen bei den konsumtiven Ausgaben zu kommen, dann müssen wir viele eingefahrene Wege überprüfen. Ich bitte deshalb den Senator zu prüfen, und damit gehen wir als CDU-Fraktion über den gemeinsamen Antrag hinaus, wie in Abstimmung mit Soziales und Sport die Verlagerung des Schwimmunterrichts zum Schwimmenlernen in das letzte Kindergartenjahr organisiert werden kann. Wir bitten darum, einen Vorschlag für ein Modellprojekt zu machen, und wir bitten zu prüfen, ob und wie die dadurch freigewordenen Lehrerstunden für eine dritte Sportstunde eingesetzt werden können.

Zum weiteren Sport in der Grundschule! Es wird ja geplant, eine Fächergruppe ästhetische Erziehung einzurichten.

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Die gibt es schon!)

Soweit ich weiß, haben wir die noch nicht beschlossen! Diese sieht vor, sechs Stunden insgesamt für Musik, Kunst und Sport zur Verfügung zu stellen. Es ist schon mehrfach erwähnt worden, dass hier die bewegte Grundschule ein Thema ist und damit einfach mehr Zeit für Sport zur Verfügung stehen müsste.

Zum Schulprofil Sport! Für alle Maßnahmen zu diesem Schulprofil stehen insgesamt nur 60 Stunden zur Verfügung, die eigentlich nicht ausreichen

und die auch noch für jedes Jahr neu erkämpft werden müssen. Zur längerfristigen Absicherung der Profilierung der Schulen und zur Leistungsförderung der Schüler sollte hier Kontinuität signalisiert werden. Das Beispiel Ronzelenstraße zeigt, dass die Leistungsorientierung junger Schüler durch eine Organisation von Schule unterstützt werden kann, die auf die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder eingeht. Das begrüßen wir sehr!

Bei der guten Nachfrage zu den Sportklassen im fünften und sechsten Jahrgang sollte deshalb auch zügig darüber nachgedacht werden, wie es ab der siebten Klasse weitergehen soll. Das Interesse am Sport darf nicht nur geweckt werden, es muss auch eine Perspektive für Schüler, Eltern und Lehrer entwickelt werden. Wir schlagen deshalb vor, im Sinne eines sparsamen Ressourceneinsatzes darüber nachzudenken, an einer Stelle ein Sportgymnasium einzurichten, an dem konzentriert alle Sportarten unterrichtet werden können, nicht aber an dem einen Standort eine Sportart und an dem nächsten Standort eine andere Sportart, so dass die Schüler dann wiederum gezwungen sind, wenn sie einen Standort anwählen, diese Sportart machen zu müssen.

Die Projekte Schule und Verein werden von uns ausdrücklich begrüßt, denn sie fördern die Leistungsbereitschaft der Schüler und bieten gleichzeitig die Möglichkeit der Freizeitgestaltung. Außerdem unterstützen sie die Öffnung der Schulen in den Stadtteil und in gesellschaftliche Gruppen außerhalb der Schule. Um dem Lehrer-Trainer-Modell eine breite Wirkung in viele Schulen hinein zu ermöglichen, sollte ein regelmäßiger Wechsel der Lehrer erfolgen. Das heißt, es könnte überlegt werden, wie man diese Lehrer-Trainer-Phase zeitlich beschränkt.

Zum Thema Sporthallen! Das ist hier schon gesagt worden, im Interesse des Schulsports sollte die Sanierung von Schulen und Sporthallen gleichzeitig berücksichtigt werden.

(Glocke)

Zur Teilnahmebereitschaft am Sportunterricht! Wir wissen alle, dass es unendlich viele Ausreden gibt, um nicht am Sportunterricht teilzunehmen. Der Senator nimmt die Verweigerungshaltung hin und rät zu mehr Aktionismus. Wir fragen uns, warum Schulen nicht Schulordnungen entwickeln, die die Pflichten und Rechte beider Seiten beschreiben, sich auch um Teilnahme und Leistungsverweigerung kümmern und darüber reden, wie sie darauf reagieren. Es könnte ja sein, dass es Sinn macht, Kontrakte zwischen Schulen und Schülern abzuschließen – –.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Oder besseren Unterricht zu machen!)

Wenn der Unterricht boykottiert wird, muss man vielleicht auch einmal zu anderen Methoden greifen.

(C)

(D)

(A) Meine Damen und Herren, der runde Tisch Schulsport hat sehr deutlich gemacht, wo die Defizite sind. Wir fänden es gut, wenn der runde Tisch Schulsport jetzt zur Tat schreiten und versuchen würde, ein Netzwerk mit all den Aktivitäten, Projekten und Maßnahmen zu knüpfen, die überall laufen, damit wir einen Verbund von Sportangeboten bekommen und die Schüler merken, überall passiert etwas.

Ich komme zum Schluss! Ein Senator mit so guten Beziehungen zum Sport sollte sich mit der derzeitigen Situation im Schulsport nicht zufrieden geben und sollte nicht achselzuckend kundtun, er wisse nicht mehr weiter. Ein Senator mit so guten Beziehungen zum Sport sollte mehr für seine Schulen erreichen. Wir erwarten, dass der Sportunterricht nach Stundentafeln unterrichtet wird, dass die Kooperationen vermehrt werden, dass sich der runde Tisch wieder zum Thema Netzwerke einbringt, dass die Entwicklung der Sportklassen Richtung Sportgymnasium betrieben wird und dass es ein Modell zum Schwimmunterricht in der Kindergartengruppe gibt. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Krusche.

(B) Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin, ich möchte zunächst einmal mit aller Deutlichkeit zurückweisen, dass ich hier irgendwie larmoyant über das Schulschwimmen geredet habe. Ganz im Gegenteil! Ich habe mit allem Nachdruck – –

(Abg. Frau **J a m n i g - S t e l l m a c h**  
[CDU]: Das war doch gar nicht auf Sie bezogen!)

Sie haben irgendetwas von Larmoyanz gesagt. Sonst weise ich das auch in Frau Hövelmanns Namen zurück!

(Zurufe)

Ich möchte gern zum Schulschwimmen noch einmal etwas sagen, weil ich da ausdrücklich ganz anderer Meinung bin als die CDU. Es geht hier überhaupt nicht darum, dass Eltern ihren Kindern nicht frühzeitig Schwimmen beibringen, wie sie ihnen auch Fahrrad fahren beibringen können. Das ist völlig in Ordnung. Das entlässt die Schule aber nicht aus dieser großen Verantwortung, die sie hat.

Ein Schwimmkurs kostet zirka 140 DM. Das können sich nicht alle Familien in Bremen leisten. Ich bin sehr dafür, dass Schwimmen, ich habe das vorherhin gesagt, nichts Exklusives ist, sondern das gehört

-----  
\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

zu den ganz normalen Fähigkeiten, die ein Mensch, der im Leben bestehen will, können muss. Das ist genauso die Aufgabe der Schule wie Lesen, Rechnen und Schreiben, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es kann doch wohl nicht wahr sein, dass Schwimmen hier nur etwas für die gut Betuchten ist und wir dann überhaupt keine Chance mehr haben, gerade für Migrantenkinder in den Schulen etwas zu tun. Es ist schon schwer genug, sie, insbesondere die Mädchen, zum Sport zu bringen, sie dazu zu bringen, in ein Schwimmbad gehen zu dürfen. Das ist doch die Aufgabe, die die Schule hier leisten muss! Nicht nur für so ein paar, die sagen, ich bezahle das für mein Kind einmal aus der Portokasse! Ich bin absolut dafür, dass das Schulschwimmen ganz eindeutig einen hohen Stellenwert für das Bildungssystem Schule insgesamt hat, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht auch überhaupt nicht darum zu sagen, das soll der Kindergarten einmal machen. Der Kindergarten ist dazu überhaupt nicht in der Lage. Der hat genauso wenig die personellen Kapazitäten, um das zu machen. Ich glaube, Sie können sich nicht vorstellen, was für einen realen Aufwand es bedeutet, mit einer Schulklasse schwimmen zu gehen, geschweige denn mit so einer Horde – Horde im positiven Sinne gemeint – von Vierjährigen. Das wünsche ich Ihnen, dass Sie die Erfahrung einmal machen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe)

Noch einen Satz zu dem Grundanliegen, warum wir der Meinung sind, dass Sport wichtig ist. Es geht hier nicht um Drill. Es geht nicht um Bestrafen von Menschen, die in der Sportstunde fehlen. Es geht positiv darum, jungen Menschen – und je früher, desto besser – die Lust an der Bewegung zu vermitteln, auch die Lust, sich selbst Ziele zu setzen und sich mit anderen zu messen, Spaß zu haben. Das ist der wichtigste Aspekt von Sport in der Grundschule. Wenn man da anfängt, qualifiziert zu arbeiten, dann wird man auch den Erfolg in den nachfolgenden Schulstufen haben.

Ein letztes Wort noch zu den „alten“ – oder auch nicht! – Kollegen! Ich selbst gehöre ja auch nicht mehr zu den ganz jungen Frauen und habe noch vor knapp einem Jahr oder etwas mehr als einem Jahr selbst fachfremd Grundschulkindern im Sport unterrichtet. Ich weiß also sehr genau, wovon ich rede. Viele auch gerade der fachfremd unterrichtenden Grundschullehrerinnen und -lehrer leisten her-

(C)

(D)

(A) vorragende Arbeit. Ich sage aber auch ganz deutlich, weil ich das auch gerade von älter werdenden Kollegen weiß, es ist ein Problem, mit wachsendem Alter mit Jugendlichen und Kindern Sport zu treiben. Aus diesem Grunde, weil es mit zunehmendem Alter einfach auch schwieriger wird, ich weiß nicht, ob es Ihnen noch so leicht fällt, Handstandüberschlag zu machen oder an Seilen hochzuklettern. Es geht ja auch darum, selbst Vorbild zu sein und sich nicht nur auf die Bank zu setzen und zuzusehen, dass die Kinder etwas machen, sondern es geht darum, gemeinsam mit den Kindern etwas zu machen. Das ist doch entscheidend! Darum ist es wichtig, älter werdende Kollegen hier auch zu entlasten, indem man eine gute Mischung hat, so dass an jeder Schule zumindest ein ausgebildeter Sportlehrer, eine ausgebildete Sportlehrerin vorhanden ist. Je mehr jüngere Kolleginnen und Kollegen das sind, umso besser, meine Damen und Herren. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Jammig-Stellmach, es fehlen für den Schwimmunterricht ungefähr 300 000 Euro für die Jahre 2002 und 2003. Wir als Bildungsdeputierte kennen doch nun den Bildungshaushalt. Wir wissen, dass es ausgesprochen schwierig wird, bei den Eckwerten, die wir dort haben, solche simplen Sachen wie Heizen et cetera darzustellen.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Aber dann könnten wir ja die Strukturen einmal verändern!)

Deshalb, Frau Jammig-Stellmach, hat es ja gar keinen Zweck, hier zu sagen, der Bildungssenator soll das irgendwo herzaubern, sondern es ist unsere vornehmste Pflicht und unser vornehmstes Recht als Parlamentarier, den Haushalt aufzustellen. Wir haben gestern hier den Auftakt zu den Haushaltsberatungen gemacht. Wir haben alle gemeinsam ein Verfahren festgelegt. Wir haben 65 Millionen DM Gestaltungsreserve, die wir entsprechend politisch einsetzen können.

Ich freue mich darauf zu hören, dass Sie in Ihrer Fraktion dafür werben, für den Schwimmunterricht diese 300 000 Euro zur Verfügung zu stellen. Meine Fraktion wird das tun, und meine Fraktion traut sich zusätzlich noch zu, nicht nur das abzusichern, sondern auch noch ein Zukunftsprojekt zu machen, nämlich einen Einstieg in Ganztagschulbetreuung. Das sind unsere Schwerpunkte, die wir im Rahmen der Haushaltsberatungen setzen, und es steht Ihnen völlig frei, in Ihrer Fraktion ebenfalls für solche für Kinder und Jugendliche notwendige Schwerpunkte

zu werben. So viel dazu! Alles andere hat Frau Kruusche schon gesagt! – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist ein Heimspiel.

(Beifall bei der SPD – Abg. R o h m e y e r [CDU]: Das glauben Sie!)

Das glaube ich in der Tat, lieber Herr Rohmeyer. Von Sport habe ich viel Ahnung, und deshalb ist das ein Heimspiel. Das sage ich Ihnen so ins Auge!

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber die Antwort des Senats liegt heftig zurück!)

Etwas ganz anderes ist, dass ich überhaupt nicht mit der Situation des Schulsports zufrieden sein kann, so, wie er sich heute an unseren Schulen ganz konkret darstellt,

(Beifall bei der SPD)

aber Sie haben vorhin von Frau Hövelmann gehört, wie es mit den Referendaren aussieht. Sie haben die Zahlen gehört. Erstens: Von 400 Referendare, die wir hier im Augenblick in der Ausbildung haben – ich muss Sie etwas korrigieren, es ist zwar nur ein bisschen, aber es ist ein bisschen besser, deshalb sage ich das –, haben wir 92 Referendare mit dem Fach Sport. Eine absolut positive Zahl anlässlich so einer Debatte, und die kommt nicht von ungefähr, sondern weil ich mich seit Anbeginn meiner Arbeit – natürlich, es ist ja ein Heimspiel! – ganz konkret darum gekümmert habe, dass hier neue junge Lehrerinnen und Lehrer an die Schulen kommen.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens: Meine Damen und Herren, wir haben im Jahr 2000 62 Lehrerinnen und Lehrer eingestellt, Neueinstellungen, davon 16 mit dem Fach Sport. Im Jahre 2001 haben wir von 168 Lehrerinnen und Lehrern 41 mit der Fakultät Sport eingestellt. Ich glaube, allein diese Zahlen verdeutlichen, dass Ihr Senator diese Aufgabe bereits früher verstanden hat und dringend daran arbeitet, dies weiter zu verstärken.

Das ist aber nicht nur eine Frage der Verstärkung der Teams, und ich möchte mich auch ein bisschen dagegen verwahren, dass hier der Eindruck entsteht, dass Kollegen, die älter als 50 Jahre sind, keinen or-

(C)

(D)

- (A) dentlichen Sportunterricht mehr leisten können. Das ist völliger Quatsch!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich kenne genügend Sportlehrerinnen, die hier in Bremen und überall im Lande arbeiten, die machen auch mit über 60 Jahren noch einen fantastischen Sportunterricht, und ich freue mich, dass wir die als Leistungsträger des Schulsports an unseren Schulen haben.

(Beifall bei der SPD)

Frau Krusche gebe ich Recht, Sport muss in erster Linie Spaß bringen! Wenn wir unseren Kindern nicht vermitteln können, dass Sport Spaß bringen muss, dann werden wir sie niemals davon überzeugen, dass sie am Nachmittag andere sportliche Angebote annehmen oder, was wir besonders wünschen, dass sie in Zukunft, nach dem Verlassen der Schule, lebenslang Sport treiben. Das geht nur, wenn wir sie mit Spaß im Sport infizieren. Also begrüße ich auch ausdrücklich den Hinweis auf die Trendsportarten. Nicht Reck und Barren sind da gefragt, sondern es ist schon gefragt, dass wir überlegen, wie wir denn unsere Schülerinnen und Schüler erreichen!

- (B) (Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Mit gutem Unterricht!)

Guter Unterricht, in der Tat! Das habe ich heute Morgen schon einmal gesagt, darauf kommt es an! Auf einen guten Unterricht kommt es an.

Meine Damen und Herren, Sie fordern zu Recht, dass die drei Stunden, die die Behörde den Schulen liefert – wir geben den Schulen ja diese Stunden! – auch umgesetzt werden müssen. Deswegen habe ich mich bereits vor Monaten über die Regionalteams an die Schulleitungen gewandt und dringend darum gebeten, die von uns zur Verfügung gestellten Schulsportstunden auch wirklich in Anwendung zu bringen. Ich habe mir in Vorbereitung auf diese Rede bestätigen lassen, dass dies zu einer Verbesserung geführt hat. Sie müssen aber wissen, und das wissen Sie alle, meine Damen und Herren, das haben die Vorredner ja ganz klar gesagt, die Prioritätensetzung durch die Schulgremien in den Schulen bringt den Schulsport, wenn eine Stunde auszufallen droht, immer wieder ins Abseits. Das ist eine Realität, da können wir hier noch so viele tolle Reden halten, gegen die wir nicht ankommen. Ich kann nur sagen, dass ich die Schulleitungen angewiesen haben, dafür zu sorgen, dass der Sportunterricht so gegeben wird, wie wir das in den Lehrplänen auch vorsehen, ohne Wenn und Aber!

Zum Schulschwimmen ist viel gesagt wurden. Ich begrüße ausgesprochen die Kreativität der Ideen,

weil der Schwimmunterricht in der Tat mit das Teuerste ist, was wir an den Schulen überhaupt im Angebot haben.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Echt?)

Das ist wirklich wahr! Ich habe mir neulich einmal eine Beispielrechnung geben lassen. Eine halbe Stunde sind sie schon im Wasser. Eine Viertelstunde oder 20 Minuten halte ich für zu gering. Meine Informationen sind, dass die Kinder eine halbe Stunde im Wasser sind. Dafür müssen aber zwei Unterrichtsstunden in Doppelbesetzung aufgebracht werden, weil 20, 25, 28 Kinder hingebacht – wie Sie sagen, angetütelt werden – und wieder zurückgebracht werden, und ratz, fatz sind mehrere hundert Mark für eine halbe Stunde Schwimmunterricht verbraten. Da gebe ich Ihnen allerdings 100 Prozent Recht, dass das deutlich effizienter gemacht werden muss, und es geht auch! Es bedarf aber des guten Willens. Das ist etwas, von dem ich die Schulen überzeugen muss, dass das auch mit exzellenten Schwimmmeistern kooperierend gemacht werden kann.

Ich darf Sie in diesem Zusammenhang auf ein sehr gutes Programm hinweisen, das sage ich auch zu Frau Krusche, wir haben Ferienschwimmen! Allein in diesem Jahr sind 425 Kinder, die nach der vierten Klasse noch nicht schwimmen konnten, in den Ferien in die Schwimmbäder gebracht worden, genau die Gruppe, von der Sie eben gesprochen haben. Ich finde, das muss noch sehr verstärkt werden, damit man nicht die sehr teuren Lehrerstunden dafür nimmt, sondern dass man es in den Fällen, in denen die Kinder das nach der vierten Klasse nicht geschafft haben, mit Ferienschwimmkursen viel effizienter, viel sparsamer wirtschaftend hinkommt, auch mit dem Ziel, dass wir nach Möglichkeit alle Kinder, wenn sie in die fünfte Klasse kommen, zum Schwimmen gebracht haben.

Eine kleine Korrektur! Es wurde kritisiert, dass wir allzu wenig Plätze mit Spielmöglichkeiten, mit Möglichkeiten zum Toben haben. Vielleicht waren Sie länger nicht an einer Grundschule. Ich erlebe mit Freude an vielen Grundschulen, gerade im Zuge der Einführung der verlässlichen Grundschule, dass Pausenhöfe der Grundschulen auch und gerade durch Elternmitarbeit in Spielplätze umgestaltet werden, auf denen sich die Kinder nicht nur während der Pausen, sondern auch nachmittags aufhalten können. Ich begrüße das ausdrücklich, weil dort auch Bewegung stattfindet. Es muss nicht immer ein Fußballspiel oder ein Basketballspiel sein, sondern es kann auch die fröhliche Bewegung, das Miteinander, das Versteckspielen auf dem Schulhof sein, das ich hier durchaus auch begrüße.

Meine Damen und Herren, insgesamt, muss ich sagen, haben wir noch viel zu tun, aber die inhaltli-

(C)

(D)

(A) che Begründung liegt auf den Händen, es ist mehrfach gesagt worden. Wir haben übrigens viele Angebote, und ganz so vernichtend, wie es hier zum Teil geklungen hat, sehe ich den Schulsport nicht. Ich sehe erhebliche Defizite im baulichen Bereich, im Durchschnittsalter der Kolleginnen und Kollegen, ohne Frage! In der Effizienz des Schulschwimmens stimme ich Ihnen auch zu, hier haben wir einen Handlungsbedarf. Insgesamt haben wir an unseren Schulen ein vielfältiges Angebot, aber, ich denke, wir müssen besser werden.

Vielleicht können wir auch einmal darüber nachdenken, ob wir wieder gezielter Wettkämpfe machen.

(Beifall bei der CDU)

Ich kenne es noch von früher, dass wir Schulmeisterschaften gehabt haben. Ich war immer sehr stolz, dass ich dabei immer ganz weit vorn war, siehe Heimspiel! Ich fände es schön, wenn wir die Lehrerinnen und Lehrer überzeugen könnten, dass der Wettkampfcharakter auch zu unserer Gesellschaft gehört. Ich werde diese Debatte auf jeden Fall aufnehmen, um dort einmal mit den entsprechenden Fachkolleginnen und -kollegen zu sprechen, ob wir das nicht wieder einführen wollen.

(B) Es gibt durchaus Möglichkeiten, wo wir auch im Schulsport noch besser werden können. Ich denke, das war eine sehr hilfreiche Debatte, damit auch in der Bevölkerung einmal darüber nachgedacht wird, ob denn immer zuerst Musik, Religion und Sport die Stunden sein müssen, die ausfallen, wenn irgendwo einmal etwas in Schwierigkeiten gerät. Ich bin sehr dankbar für die Debatte, und ich denke, wir werden noch besser werden, als wir schon sind.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Da der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/830 zurückgezogen ist, lasse ich jetzt über den Antrag mit der Drucksachen-Nummer 15/834 abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/834 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

(C) Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

### **Einführung einer regionalen Stadtbahn zwischen Bremen und Cuxhaven!**

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 11. September 2001  
(Drucksache 15/816)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In dem Punkt des Regionalverkehrs und der Überlegung, den ÖPNV insbesondere über die Schiene abzuwickeln, sind Herr Töpfer und ich vollkommen einer Meinung. Die Deutsche Bahn AG zieht sich immer mehr aus der Region und damit aus der Verantwortung für den ÖPNV zurück. Diese unselige Entwicklung der so genannten Privatisierung der Bahn AG mit allen negativen Folgen für viele tausend Beschäftigte, aber auch für die Bahnbenutzer, ist durch die Bundesregierung unter Kanzler Kohl eingeleitet worden und wird nun von der neuen Bundesregierung leider nicht korrigiert, ganz im Gegenteil, sie wird nur durch diese Regierung verschlimmbessert!

Meine Damen und Herren, der Großraum Bremerhaven/Cuxhaven muss unbedingt auch mit der Bahn verstärkt in einer attraktiven Form erreichbar bleiben, um auch die wirtschaftliche Funktionalität zu gewährleisten. Da die Deutsche Bahn das aber aus den eben genannten Gründen nicht mehr absichert und gewährleistet, müssen wir unbedingt und schnellstens mit den Gebietskörperschaften der Stadt Cuxhaven, dem Landkreis Cuxhaven, der Stadt Bremerhaven und dem Landkreis Osterholz zu einer bezahlbaren regionalen Lösung kommen. Diese Lösung kann nur Regionalstadtbahn heißen. Selbstverständlich muss mit einem modernen Wagenmaterial ein Komfort geboten werden, der auch alternativ zum Pkw angenommen wird. Wie Sie sehen, wird ein vernünftiger Personennahverkehr in umweltschonender Weise selbstverständlich auch von der Deutschen Volksunion rigoros vertreten.

Meine Damen und Herren, dass solch eine Verkehrseinheit funktioniert, hat die Stadtbahn in Richtung Oldenburg in eindrucksvoller Art und Weise ganz klar bewiesen. Insofern gehe ich davon aus, dass dieser vernünftige Antrag der Deutschen Volks-

(C)

(D)

(A) union von Ihnen überparteilich mitgetragen wird. Eben habe ich doch tatsächlich das Gefühl gehabt, als wenn Herr Töpfer jetzt am liebsten applaudieren möchte. Dürfen Sie, Herr Töpfer, dürfen Sie! Tun Sie sich keinen Zwang an!

Meine Damen und Herren, über diesen guten Antrag der Deutschen Volksunion muss man nicht unnötig lange diskutieren und debattieren. Er ist gut, er ist richtig, er ist wichtig, und es gibt keinen besseren! Stimmen Sie also diesem Antrag der Deutschen Volksunion uneingeschränkt zu! – Ich danke Ihnen!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD \*)): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Tittmann, die Angriffe gegen die Bundesregierung hätten Sie sich sparen können, denn für das, was Sie hier in dem Antrag gefordert haben, ist nicht die Bundesregierung, sondern sind die Länder und Gemeinden zuständig. Nach dem Regionalisierungsgesetz sind die Länder die Besteller, und sie haben es in der eigenen Hand, ob sie eine Regionalbahn oder eine Stadtbahn fördern.

(B) Zweiter Gesichtspunkt: Das, was Sie jetzt als Beispiel für den Bereich Oldenburg gebracht haben, ist keine Stadtbahn. Eine Stadtbahn ist eine Straßenbahn, die auf Schienen der Deutschen Bahn AG verkehrt und sich von dort über Trassen weiter in die Städte bewegt, insofern hinkt Ihr Beispiel.

Wir lehnen Ihren Antrag ab,

(Zuruf des Abg. T i t t m a n n [DVU])

weil es auch nicht sinnvoll ist, eine Stadtbahn von Bremen nach Bremerhaven einzurichten. Es ist durchaus sachgerecht, eine solche Bahn von Cuxhaven nach Bremerhaven und im Umland von Bremerhaven einzuführen, aber es sprechen vielfältige Gründe dagegen, ein solches System auf der sehr belasteten Strecke von Bremen-Hauptbahnhof nach Bremerhaven einzuführen.

Nächster Gesichtspunkt: Ihr Antrag kommt viel zu spät. Es hat schon im Juli 1999 in der Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven einen Antrag gegeben, eine Machbarkeitsstudie für ein Stadtbahnkonzept zu erstellen. Kürzlich, am 15. August 2001, hat sich die Unterweserkonferenz, das sind die Vertreter der Stadt Bremerhaven, des Landkreises Wesermarsch und des Landkreises Cuxhaven, auch für ein Stadtbahnsystem ausgesprochen. Wir brauchen Ihren Antrag also nicht. Eine Machbarkeitsstudie wird jetzt in Auftrag gegeben, sie muss von der Gemeinsamen Landesplanung Bremen/Nieder-

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

sachsen finanziert werden. Sie merken also, es gibt eine Reihe von Gründen, Ihren Antrag abzulehnen! (C)

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. T i t t m a n n [DVU])

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 15/816 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab. (D)

### **Gesetz über das Halten von Hunden und zur Änderung von anderen Vorschriften**

Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2001  
(Drucksache 15/703)  
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 41. Sitzung am 30. August 2001 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen nun zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz über das Halten von Hunden und zur Änderung von anderen Vorschriften in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

(A) **Bericht des Petitionsausschusses Nr. 32  
vom 4. September 2001**

(Drucksache 15/806)

Wir verbinden hiermit:

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 33  
vom 18. September 2001**

(Drucksache 15/831)

Meine Damen und Herren, eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Staatsvertrag zur Änderung des Mediendienste-  
Staatsvertrages (Mediendiensteänderungsstaats-  
vertrag)**

(B)

Mitteilung des Senats vom 11. September 2001  
(Drucksache 15/818)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer der Überweisung des Staatsvertrages zur Änderung des Mediendienste-Staatsvertrages mit der Drucksachen-Nummer 15/818 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Überweisung.

(Einstimmig)

**Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem  
Zuständigkeitsbereich des Senators für Bau und  
Umwelt auf Euro**

(C)

Mitteilung des Senats vom 14. August 2001  
(Drucksache 15/782)

2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

**Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem  
Zuständigkeitsbereich des Senators für Bau und  
Umwelt auf Euro**Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts-  
und Finanzausschusses  
vom 21. September 2001  
(Drucksache 15/832)

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats, Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Bau und Umwelt auf Euro, vom 14. August 2001 in ihrer 41. Sitzung am 30. August 2001 in erster Lesung beschlossen und an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Dieser Ausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/832 seinen Bericht dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Bau und Umwelt auf Euro, Drucksachen-Nummer 15/782, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses mit der Drucksachen-Nummer 15/832 Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit haben wir das abgearbeitet, was wir uns für heute vorgenommen haben.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen nicht zu terminreichen Abend.

(Schluss der Sitzung 17.46 Uhr)

(D)